This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HUS
82
WIDENER
HN P9WB V

Aus 82445.3

Harvard College Library

FROM THE FUND BEQUEATHED

BY

CHARLES SUMNER

(Class of 1830)

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

"For books relating to Politics and Fine Arts"

Ungarische Zustände.

Ungarische Zustände.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1847.

~~Aus 82449.3~~

Aus 82445.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
SUMNER FUND

I. Einleitung.

Es mögen ungefähr fünfundzwanzig Jahre sein, als dringende Geschäfte mich zu einer Reise nach Ungarn und einem sechsmonatlichen Aufenthalt daselbst nöthigten. Ich muß offen gestehen, daß eine mittelmäßige geographische Kenntniß, Bodenerzeugnisse, gute Soldaten und Pferde sammt einer oberflächlichen Geschichtskenntniß das Einzige waren, was ich von Ungarn wußte. Wie Viele gab es jedoch jenseit der ungarischen Marken, die einer tiefern Anschauung dortiger öffentlicher Zustände sich bewußt waren? In der That war die

Menge nicht beträchtlich, und selbst in diesem Kreise, wo die politische Form einer jeden Gesellschaft aus Metier gekannt wurde, wußte man von Ungarn nur Geringes und Ungenaues. Dieser Umstand hatte seine Gründe. Als der letzte Act der großen politischen Tragödie ausgespielt und darauf jene Reihenfolge gewaltiger Reactionen eingetreten, hatte Alles, was nach Geltendmachung eines geistigen und öffentlichen Lebens im Staate strebte, den Muth sinken lassen; denn jeder volksthümlichen Entwicklung im Gebiet der Politik stemmte sich die Gewalt entgegen. Diese hatte allerdings eingesehen, daß jedes Bemühen die Ideen zum Zurückströmen zu zwingen vergeblich ist, deshalb versuchte sie die Lösung jenes Problems, wie sie den Ideen das Herbe, Beaufsichtigende und in das Bereich der Gewalt Ueberströmende nehmen könnte. Landständische Verfassungen sind schon an und für sich in ihrer Macht und Befugnissen zu beschränkt, um Bildungen und freiheitliche Reg-

samkeit im Staate entstehen zu machen, da sie selbst in der gesinnungsvollsten legislativen Standschaft nur eine eingepferchte Institution, eine Glashauspflanze besitzen, die wenig schützen, oder gegen den höhern Willen erreichen kann, mag sie auch noch so starke Sympathien im Volksgeiste geltend machen. In dieser Lage war Deutschland, es mußte sie um so drückender empfinden, weil die Volksbildung schon als Recht und Bedürfniß ein größeres Maß politischer Freiheit in Anspruch nehmen konnte, als die von den Siegern dargebotenen Institutionen enthielten. Jugendliche Ungeduld Versprochenes ernstlich nehmend erweiterte noch die Reactionen. Alle Träume, Hoffnungen und Muthoffenbarungen zersplitterten und erstickten in dem luftleeren Raum der Wirklichkeit, und keine Möglichkeit bot sich dar, mit Kraft und Gesinnung bessere Wünsche zum Leben zu bringen: denn Deutschlands Staatengliederung und dessen historische Uneinheit, berüchtigter als die pol-

nische, standen jeder gemeinsamen Förderung eines bessern Nationalzustandes hindernd, ja sogar als totale Unmöglichkeit im Wege. In den äußern constitutionellen Bewegungen war gleichfalls nichts Ermuthigendes zu finden, und wenn der deutsche Geist seine Stammverwandten auf der großen Insel im Genuß wirklicher Freiheit immerfort weiterstrebend erblickte, so mußte auch diese Kette die elektrische Kraft verlieren: denn was hier gewaltig herrschte, das hatte dort Freundschaft und einst die thätigste Unterstützung in dem Kampfe gegen Thatsachen gefunden, die nur der neuern politischen Schule entkeimten. Innere und äußere Trostlosigkeit öffentlicher Zustände erzeugt Apathie und moralische Versumpfung, nur die Gewalt allein war der Deismus jener Zeit; jedes Volksstreben nach edlen National-Zuständen wurde dessen Opfer, und nach dem Fall einer weltgeschichtlichen Hekatombe und eigenem Schaden hatte man keine Sympathien mehr für kleinere

Niederlagen des Volksgeistes, noch für dessen Rührigkeit jenseit der Landesgrenzen. Wo sollte man in einer solchen Stagnation Interesse und vollkommene Kenntniß eines Landes, wie Ungarn, gewinnen, welches nicht nur seit langer Zeit aller nationellen Selbständigkeit und Geltendmachung im europäischen Staatenbunde entrückt, sondern auch trotz der Sage einer eigenthümlichen Verfassung durch eine Reihe geschichtlicher Ereignisse immer am Schlepptau Oestreichs ging, wo dessen Bildungsstoff waltete, wo in den wichtigsten Perioden die nationelle Politik, wenn etwa eine da gewesen, total an Oestreich überliefert wurde, und Ungarn in den Siegen Oestreichs gleichfalls Trophäen und wichtige Errungenschaft für sich wähnte? So gewöhnte man sich, Ungarn in Oestreich zu erblicken, man machte keinen Unterschied, weil dieser im wirklichen geschichtlichen Leben sich nicht gezeigt: die ungarische Nation auswärts verschollen, deren politische Gestaltung

blieb theilnamlos. Mit der Popularität der Völker hat es ein anderes Bewandtniß, wie mit jener einzelner Individuen. Die Thaten der Völker werden nach einem strengern, gerechtern und weltgeschichtlichen Codex gerichtet, hier helfen alle kleinlichen Bestrebungen, aller Flitter, Gleisnerei, Schwüre und Betheuerungen; alles Stürmisch- und Demüthigthun; alle großen Phrasen; alle Cato-, Brutus- und Cincinatusäfferei; alle shakings hands nicht das mindeste, man verlangt Kraft, Bildung, nachhaltigen Ernst und bestimmte Resultate; ein Volk, welches diese Dinge nicht aufweisen kann, wird nie eine edle Popularität erringen, denn diese läßt sich nicht erkaufen, erbetteln, erschleichen noch anbefehlen.

Vor fünfundzwanzig Jahren, als ich das erste Mal Ungarn besuchte, war dessen Volk und Staatsleben ein ungekanntes Etwas, welchem, wie ich später erfahren, selbst der einheimische Staatsmann wenig Trostreiches weis-

sagen konnte. Was sollte man damals erst im Auslande an einem Lande in intellectueller Beziehung Anziehendes finden, das blos den einzigen Geist in fremde Länder zur Beurtheilung gesendet, den man aus dem Glase zu trinken pflegt, dessen militairischer Ruhm selbst nur den Schaden des eigenen Landes vergrößerte? Hier sproßten keine Bildungen, Alles schlummerte, und selbst die rohe Freiheit einer zahlreichen adeligen Kaste mußte endlich als der einzige Zeuge einstiger Unabhängigkeit sich der unvermeidlichen Alleinherrschaft einer europäischen Macht fügen: denn schon seit geraumer Zeit hatte man ihr die Gesetzgebung entzogen, Apathie, Entsittung, Corruption und Roheit herrschte überall; ein einziger Streich mit nachhaltigem Ernst ausgeführt würde Alles, was noch Spuren ehemaliger Freiheit enthielt, vernichtet haben.

Systematische Entsittungspolitik und die Schäden eines potenzirten Colonialsystems hat

ten Volkscharakter und Wohlstand in allen Verzweigungen und Einflüssen untergraben. Jener Adel, der selbst nach dem Mittelalter im Gefühle seiner Unabhängigkeit Trotz und Würde zeigte, war nur hofdienerisch und feige geworden, und es gab nur Wenige auf der schimmernden Oberfläche, die nicht die Gewißheit einer bessern und größern Zukunft um ein Amt, oder eine Auszeichnung der Gegenwart dahingeopfert hätten, während die zahlreichen bildungslosen Mischlingsvölker weder in Städten, noch an der Scholle ein vermittelndes Band, eine gemeinsame Idee zum Glück und Ruhm des Vaterlandes kannten. In dem politischen Patrimonialgute des Adels „der Verfassung" war das Meiste verödet, zerrissen, ohne wirkliche Bürgschaft, noch frischem Bildungsstoffe; mit krüppelhafter Bewegung erhob sich mühsam der bessere Geist in dem eng eingefriedigten Comitatsleben, dem letzten Rest öffentlicher Thätigkeit. Die Gesellschaft war durch Sprache

Bevorrechtigung und Gliederung in kleinere Einigkeiten und Kleinigkeiten zerklüftet; die Interessen durch mittelalterliche Rechtsformen streng geschieden, nirgend ein Haltpunkt, eine Vereinigung: es war der Zustand nach einem totalen Ausbruch, welchen eine fehlerhafte Politik unempfänglich für den Fortschritt der Jahrhunderte herbeigeführt; Sprache, Gesinnung und Interessen lagen zerstreut umher, wie Steine, Gerölle und Erdwerk nach einem physischen Ausbruch.

Diese Zustände mußten hier ein klägliches Ende einer einst so thatkräftigen Nation in Erfüllung bringen.

Nach Deutschland zurückgekehrt erhielt ich bald darauf durch meine ungarischen Freunde die Kunde von einer Bewegung, welche ein östreichischer Minister hervorgerufen, der trotz dem Widerspruch der ungarischen Hofkanzelei Geld und Soldaten, ohne Rücksichtsnahme reichstäglicher Einwilligung, von den ungarischen

Comitatsmunizipien anforderte. Ich zweifelte ernſtlich an dem Erfolg des Widerſtandes; — denn war der letztere auch gerecht, ſo war er doch ein Widerſtand, den Oeſtreich keineswegs vom Rechtsſtandpunkt beurtheilen werde, nachdem es ihn in Anregung gebracht. Die Conſequenz der Willkür mußte nun auch die Formeln jener Theorie vertilgen, laut welcher man noch eine ſtaatliche Unabhängigkeit Ungarns in Anſpruch nahm, eine Maßregel mußte die andere nach ſich ziehen. Mit der größten Spannung erwartete ich den Gang der Entwicklung, die meiner Ueberzeugung nach mit der nun wirklichen provinziellen Umgeſtaltung Ungarns enden werde. Freudig erkannte ich, daß ich mich getäuſcht, daß ich der öſtreichiſchen Regierung eine böſe Folgegerechtigkeit zugemuthet und daß ich nur den dürrſten Theil von der politiſchen Oberfläche Ungarns kennen gelernt. Zwiſchen Krüppelholz und Schlingpflanzen bemerkte ich nicht den lockeren Boden, den ein

einziger tüchtiger Säemann mit einer hoffnungsvollen Vegetation als Pflanzschule neuer Bildungen und edler Nationalzustände befruchten konnte. Dieser Mann war Graf Stephan Széchenyi; er verstand vortrefflich seine Kunst, denn er hatte nicht nur gutes Korn gesäet, sondern auch edlere Zweige auf das Krüppelholz gepfropft. Es war allerdings keine leichte Sache, den Hofmeister eines tölpelhaften, eigensinnigen, vernachlässigten, brutalen und doch dabei eingebildeten Zöglings zu machen, allein der Zögling hatte auch Herz und Talent gezeigt, viel Gutes und Nützliches sich eigen gemacht, das Eckige und Rohe größtentheils abgestreift, und wenn er nun den Hofmeister bekrittelt, und nicht mehr Gehorsam leisten will, so muß es diesen doch freuen, die edlere Umgestaltung bewirkt, eine Nation aus tiefem Schlamme hervorgezogen und ihr die Mittel gezeigt zu haben, wie sie im Schweiße des Angesichts sich das Brot der geistigen und materiellen

Civilisation und politischen Freiheit erwerben kann.

Die weltgeschichtlichen Episoden von 1830 hatten frisches bewegteres Leben in die Politik gebracht. Wie der große Dichter sagt: „Die Wellen kommen eine nach der andern herangeschwommen, und eine nach der andern zerbrechen und zerstieben sie auf dem Strande, aber das Meer selber schreitet vorwärts", so ging es auch in Deutschland nach jenen stürmischen Tagen. Neue Bestrebungen, von den Erinnerungen jüngster Geschichte kräftig angefacht, erhoben sich zu Wellen, die zuletzt am Strande brachen, allein der öffentliche Geist schritt rüstig vorwärts. Indeß Alles, was hier thätigen Antheil an der Bewegung hatte, war zu sehr mit heimischen Dingen und großen Entwicklungen beschäftigt, um geringere Bestrebungen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, von denen man damals gar nicht wähnte, daß sie die Interessen des europäischen Staatensystems zu berühren

im Stande sind. Mein Briefwechsel nach Ungarn stockte, ein Aufenthalt von mehren Jahren in England ließ mich es später fast gänzlich vergessen. In der letzten Zeit meines dortigen Aufenthalts erschienen Miß Pardör's und Paget's Werke über Ungarn. Ich sah mit Erstaunen, welchen Aufschwung die politischen Verhältnisse dort genommen, und daß sie einer wichtigen Bedeutung entgegenströmen. Wenn ein Engländer, wie Paget, mit so viel Lust und Liebe die Bildungs- und Emancipationsperiode des jüngsten europäischen Volkes behandelt, und die frohesten Hoffnungen verbreitet, so mußte in der rauhen Schale ein besserer Kern stecken, der bis jetzt, wegen des Mangels an begeisterndem Impuls in der Nation selbst und wegen der politischen Bewegungen des civilisirten Europa ungekannt geblieben. — Mein Erstaunen mehrte sich, als ich in Deutschland fast in allen Zeitungen häufige Beachtung ungarischer Zustände gefunden.

Früher gedachte man nur selten jenes Landes in deutschen, französischen und englischen Blättern, und das Wenige selbst enthielt blos dürre Notizen aus dem Fach der Land- und Völkerkunde, oder die kurze Erwähnung einer Landtags-Eröffnung. Nun waren es aber politische Fragen, denen man bedeutende Spalten in der deutschen Presse geöffnet, während eine Masse von Flugschriften ungarische Angelegenheiten zu Tage förderten. Ungarn hatte das Interesse des Auslands angeregt, es ist europäisch geworden, es wurden der Zeichen stets mehre, welche auf eine Reactivirung des ungarischen Staats gedeutet, ja selbst Jene, welche seine Bewegung auf das empfindlichste und gehässigste in der Presse verunglimpften, mußten am Ende nur Ungarns Wichtigkeit erkenntlich machen. Man schlägt nicht auf jene Brust, die sich selbst entblößt, und auch in der Politik fühlt man nicht Haß der Ohnmacht gegenüber! Die neue Geistesrichtung hatte wenig Allianzen

gefunden! Vor nicht langer Zeit, wo ganz Ungarn noch an den politischen Schöpfungsgeist des Mittelalters gefestigt war, und die Theorie des Feudalstaates die Geister ausschließend beherrschte, hießen die Ungarn: die großmüthige, heroische und edle Nation, und nun, wo der Genius des Volkes nach edlen Nationalzuständen in zeitgemäßer Bildungsweise strebte, hörte man öfter von Hunnen und Barbaren. Auch dort, wo die deutsche Presse aus sich selbst gesprochen, ging sie solchem Streben nur unfreundlich entgegen, das eine Annäherung zu dem Geist des Jahrhunderts erzweckt: statt die Energie einer neuerdings emportauchenden Nationalität geistig zu belehren, sie vor Gefahren und Klippen zu warnen, schleuderte ein Theil der Presse, gleich dem Capitain in Corneille's Illusion complête mit derben und absprechenden Rodomontaden herum, vergessend, daß napoleonischer Uebermuth gegen die Fremde mehr als taktlos ist, wenn man im eigenen Weichbilde

das deutsche Völkerrecht nicht schützen kann. Diese theilweise versuchten Journal-Invasionen sind bereits im Sande versiegt, selbst die überschwengliche deutsche Vaterlandsschwärmerei gewöhnte sich die ungarische Nationalität als „Geschehenes" zu betrachten, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß diese weder in der Fährte Alba's noch Rußlands geht, kein kecker Emporkömmling ist, sondern einen tiefgehenden und weitverzweigten Stammbaum aufzuweisen hat, daß Ungarn lange Zeit eine europäische Hauptmacht gewesen, deren Grenzen der Pontus Euxinus, das adriatische, mittelländische und östliche Meer bespülten, und heute bei geistigem und volksthümlichem Fortschritte und gefestigtem Bürgerverbande zum starken Vorposten europäischer Gesittung und Freiheit, vielleicht selbst zu Deutschlands Wohl emporwachsen könne.

Was sollte jedoch der beleidigende Professorton, das neckende, lieblose Wesen, der höh-

nende und ſchadenfrohe Uebermuth in politiſchen Fragen gegen eine große Partei in Ungarn bedeuten, da man doch vorausſetzt, daß die deutſche Preſſe zumeiſt nur vorwärts und nicht nach Rückwärts ſtrebt, und eben jene Partei es iſt, die allein für europäiſche Gründungen, Geſittung und Ordnung gegen eine andere Partei im Lande kämpft, die in Ungarn „das Licht unterm Scheffel laſſen will?“ Hat das Beiſpiel von Navarino nichts mit der Politik der Preſſe gemein? Sollte die Doppelſinnigkeit des engliſchen Princips über Handelsfreiheit auch in den geiſtigen Ideen herrſchen? Oder iſt der Katalog des k. k. öſtreichiſchen Wiener-Ober-Hof-Poſtamts jene Sphynx, die hier Räthſel löſen könnte? Dann muß man ſchmerzlich bedauern, in der Preſſe Tartuffe's zu finden, die förmliche Elegien über deutſche Biederkeit ſchreiben, dem jungen Weltgeiſt huldigen und wegen unlauterm, ja jüdiſchem Eigennutz ihre eigenen Gedanken in Ungarn bekäm-

pfen, obwol man sich rühmt, deutschen Bildungsstoff dorthin verpflanzt zu haben!

Der Zufall wollte, daß ich im Juni 1844 in Geschäften nach Ungarn reiste. Indem mein Aufenthalt daselbst länger währen konnte, beschloß ich, mir von dem politischen Leben so viel als möglich eigen zu machen, um vielleicht aus den gesammelten Erfahrungen ein kleines Buch zu machen. Dies ist auch in der That geschehen, und ich übergebe hiermit dem Leser meine Erkenntniß ungarischer Zustände.

Daß in einer Zeit, wo so vielfache Fragen von großer Bedeutsamkeit in Ungarn zur Entscheidung gebracht werden sollen, die widersprechendsten Elemente gegeneinander streiten und Parteiungen entstehen, ist natürlich. Unter solchen Umständen ist es aber für den Schriftsteller, welcher geraume Zeit mitten in dem Strudel lebte, schwieriger, die Unparteilichkeit zu bewahren, zumal wenn es die höchsten Interessen unserer Zeit gilt, und er selbst in der

Lage geweſen iſt, ſich über dieſe Intereſſen auch in ihrer Anwendung auf Ungarn eine Ueberzeugung bilden zu können, die er zu unterdrücken nicht geneigt ſein kann.

Deſſenungeachtet will ich mich einer möglichſt getreuen Darlegung der Thatſachen beſtreben, ſo ſollen auch meine Urtheile nur aus einer unbefangenen Prüfung der ſtreitenden Anſichten mit ſteter Rückſicht auf die beſtehenden Verhältniſſe entſpringen.

Mannheim, Ende Juni.

II. Reichstag 1843.

Nichts kann dem Intereſſe gleichen, welches der gegenwärtige Stand der politiſchen Angelegenheiten erregt; ausgenommen das über der Entwicklung der Dinge noch ſchwebende Dunkel. Faſt zu keiner Zeit hat es in Ungarn auf einmal ſo viele wichtige Fragen gegeben, welche die Geiſter beſchäftigt haben, ſo viele Vorſchläge zur gänzlichen Umgeſtaltung des Staats, welche in der nächſten Zeit auf ihre Entſcheidung harren.

Seit dem letzten Reichstag zeigen ſich Zuckungen politiſchen Lebens im Lande, wie es

noch nie geschehen; eine krankhafte Reizbarkeit lagert in den Gemüthern, man hört schrille Mistöne, ja selbst Gebildete, deren amtliche Stellung durch die Pflicht der Unparteilichkeit bedingt ist, sind von Parteileidenschaft durchdrungen und handeln nach solchem Instinkt. Die Parteien drängen sich um ihre Fahnen, sie schließen sich fester aneinander, der Krieg ist erklärt, es wird gestürmt, Schlachten geschlagen *), „wir hätten vollkommene constitutionelle Parteikämpfe, wie andere Länder, wo freie Bewegung, staatsbürgerliche Geltung herrschen und die Resultate wirklichen Einfluß auf die Leitung der Staatsmaschine üben, wenn eine unserer Parteien in ihrer Heftigkeit und Erbitterung nicht zuweilen den constitutionellen Boden verlassen, und von einem andern Punkte durch die Unzugänglichkeit des Ter-

*) Ich ersuche den Fremden, dies nur literarisch zu nehmen.

rains geſchützt, den Gegner zu verdrängen ſuchte".

Das Signal zu den für Ungarn ſo neuen Kämpfen gab der vergangene Reichstag.

Ich bin zu wenig vertraut mit den geheimen Thatſachen, um in dieſes bizarre Ereigniß tiefe anatomiſche Einſchnitte zu machen, zu befangen, um außer Zuſammenſetzung, loſſenen Anſichten, Vorurtheilen und Wünſchen auch noch die Feder nach jenen dunkeln Punkten zu lenken, wo allein das Geheimniß verborgen, wer der eigenſinnige oder unkundige Lootſe geweſen, wegen deſſen Schuld ſo viele Hoffnungen geſcheitert!

Ich fühle mich in dieſem Labyrinth noch weniger heimiſch als Pulszky, welcher den erwähnten Reichstag der geſchichtlichen Beurtheilung ſpäterer Zeiten anheimſtellt, und ſich ſelbſt ſcheut, die Aſche zu durchwühlen, weil ſie wahrſcheinlich noch glimmende Kohlen deckt. Was ein Mann nicht wagt, der nicht blos Archäolog

und Aesthetiker des Antiken in der Kunst ist, sondern selbst die politische Seite dieser Wissenschaft, welche in der That die heterogenste Ausbeute auf der Oberfläche ungarisch-staatlicher Zustände liefert, mit seinem umfassenden eindringlichen Blick und schneller Erkenntniß zu sichten versteht, das würde mir noch weniger gelingen, weil mir die Talente Pulszky's mangeln.

Wie gesagt, ohne Senkblei um die Tiefen zu messen, will ich blos Einiges über die kenntliche Oberfläche sagen, in wie fern es zur Verständigung ungarischer Zustände und der Gegenwart dient.

Es hieße „sentimentale Politik", zu glauben: daß jener verkommene Reichstag die letzte Schlacht in der Uebergangsperiode gewesen, trotzdem daß die Meinungen in Zwietracht geschieden; dies wäre ein Axiom, dessen philosophische und politische Erläuterung gänzlich außer dem Kreise geschichtlicher Thatsachen und

politischen Lebens liegt, das uns höchstens in das Alte Testament zurückführte, wo der zeitweilige jüdische Prophet die streitenden Parteien mit dem Glauben an seine göttliche Sendung und Weisheit versöhnte.

Geschichtlich läßt sich über jenen Reichstag so viel sagen: daß unabtreibbares Andringen neuer Bedürfnisse und neue Gründungen einerseits feste Ueberzeugungen und thatsächliche Bestrebungen gebildet, denen der Gegensatz zu einer Selbstreform, wie einst die französischen Notablen geneigt, so lange günstig zugesehen, als ihm hierzu die Regierung den Anstoß gegeben, welche plötzlich im Geiste Turgot's einige Umgestaltung des Feudalstaats bewerkstelligen wollte.

Als jedoch zeitgemäße Resultate an das höhere Forum zur Berathung kamen, verwandelte sich die Decoration: die Verschiedenheit des Standpunktes, der Geistesart und der nationellen Sympathien zwischen beiden adeligen

Kammern trat schärfer an den Tag; was unten ausgedehnt, bog man oben in engere, zwangvolle Kreise ein; Principien, Ansichten und Bedingungen klüfteten, was vereinigt Wirksames zu schaffen bestimmt war, bis zuletzt, gleich als ob Napoleon wieder die östreichischen Grenzen überschritten, der Reichstag aufgelöst wurde.

Die legislative Eintracht wird in jedem Verfassungsleben Europas zuweilen unterbrochen; allein die Krise ist constitutionell, indem die beiden organischen Körper nur ihre Bestimmung erfüllen und die längste Dauer unerledigter Fragen nicht insoweit auf das Land zurückwirken kann, daß der allgemeine Rechtszustand bloßgestellt, geistige und materielle Thätigkeit versumpft, die pulsirenden Adern zerschnitten werden.

Auch ist die Verständigung dort viel leichter, weil der Unterbau des Staats mehr oder weniger nach dem Geist unsers Jahrhunderts

gefestigt, die Gesellschaft durch eine einzige politische und nationelle Idee vereinigt und die Central-Regierung in der nothwendigen Einwirkung auf staatliche Zustände, in Beaufsichtigung und Leitung des Ganzen, weder durch die isolirte Selbstsucht, noch die Verschiedenheit des Rechtsschutzes der einzelnen zerklüfteten Gliederungen gelähmt ist, welche in Ungarn die Gesellschaft bilden. Sie ist möglicher, weil die Regierung in solchen Staaten die freie Benutzung und unangefochtene Geltendmachung aller ihrer Kräfte und Einsichten hat, und diese Freiheit nicht aus der Unterstützung einer Partei, wie es im alten mythologischen Staat Grundsatz gewesen, sondern aus der parlamentarischen Bewilligung ihrer Handlungsweise schöpft; endlich ist die Einigung leichter, weil außer dem Berathungssaale hier und da Presse, Petitionsrecht oder gesetzliche Volksversammlungen den Kitt zwischen den auslaufenden Ansichten formen.

Ganz verſchieden von ſolch geregeltem Staatsweſen iſt die politiſche Stellung beider ungariſch-legislativen Standſchaften, ja man kann kühn behaupten, daß ſie in ihren innern und äußern Beziehungen mit den originellen Umriſſen ariſtokratiſchen Weſens und moderner Anſchauung, mit jener geheimnißvollen und unſichtbaren Einwirkung der Regierung, weder in den Repräſentativ- noch landſtändiſchen Verfaſſungen Europas Aehnlichkeit finden. Selbſt Deutſchland, das doch reich iſt an Naturſpielen dieſer Gattung, bietet nichts Aehnliches.

Sind die deutſchen Landtage auch keine politiſchen Herkuleſſe, und ſcheitert auch dort manch Wichtiges an ſpröden eigenthümlichen Verhältniſſen, die nach einer gewaltigen Epoche organiſirende Fürſtengewalt ſchuf, ſo ſind jene verfaſſungsmäßigen Verſammlungen doch zumeiſt der Ausdruck eines ſichtbaren, wenn auch lückenhaften Ganzen, wie es uns in dem ſo zerſplit-

terten Weſen deutſcher Volkskraft in gewiſſen feſten Formen begegnet.

Mit dem ſtolzen Bewußtſein, bei ziemlich geordnetem Hausweſen in allen Ländern, wo geiſtige Civiliſation bekannt, als eine Großmacht der Intelligenz anerkannt zu ſein, kann man ſchon das „Nein“ der Miniſter, Regierungspräſidenten, Polizeicommiſſaire u. ſ. w., die Ohnmacht der Stände und manches Drückende leichter ertragen, wie Frankreich wegen ſeines Kriegsruhms ehemals unbeſchränkte Kaiſersmacht, — geduldiger die Zeit erwarten, wo die beſſern und edlern Wünſche an die Tagesordnung kommen, denn die Zeit läßt ihre edelſten Kinder nicht verkommen. So möge auch ein Theil im Schwalbenſchlummer ſchlafen oder mit würdeloſem Selbſtbewußtſein das Princip der naturwüchſigen Entwicklungslehre bis zur potenzirteſten Ueberſchwenglichkeit anrühmen, der andere Theil von einem zweiten Karl dem Großen und dem alten Kiffhäuſer für die Einver-

leibung von Elsaß, Lothringen und Flandern, für die Erfüllung des Versprochenen in schwerer Zeit, die Revision der Bundestagsbeschlüsse, die Restauration Hanovers, für jene Fragen erfolglos schwärmen oder handeln, die von der deutsch-transcendentalen und praktischen Opposition bevorwortet werden: dennoch pocht und hämmert es in den Gewerken des Geistes unaufhörlich fort, die Fabrikate schlecht oder gut strömen einem sichern Markt, einer immer sich mehrenden Consumtion entgegen, die Kräfte einigen sich, sie dringen in geschlossener Reihe vorwärts, der Associationsgeist erhebt sich überall und am Ende hat dessen thätigste Maschine, „die Dampfkraft", noch nicht total ihr Programm entwickelt.

Die deutschen Regierungen sind mit wenigen Ausnahmen volksthümlich gesinnt und nach Möglichkeit beflissen, thätig zu wirken, Volksbildung und materiellen Wohlstand selbst in expansiver Kraft nach zeitgemäßer Weise zu

befördern, und wenn auch ein Junkerthum bei aller Erkenntniß deutſcher Philoſophie und Seelenlehre noch immer wähnt, daß ſchon der bloße Zufall der Geburt, auch ohne Zuthat einer guten Herzens- und Geiſtesbildung, die edlere Raçe beſtätigt, ſo unterliegt dieſe faſt in allen deutſchen Staaten gemeinſamen Bürgerpflichten und hat ſelbſt in den erſtern Kammern, in Geſellſchaft anderer Elemente, nur das Geſammtwohl im Auge. Nicht ſo die Kammer der bairiſchen Reichsräthe, die gegen das „Te Deum laudamus“ opponirten, und in Fragen des geiſtigen und materiellen Volkswohls verſtummten oder ſie zu ihrem ſtandesherrlichen Nutzen verneinten.

Dagegen ſah Ungarn noch nie einen Stein, Winter oder Nebenius an der Spitze ſeiner Regierung, auch wären ähnliche Charaktere ſchwerlich dahin gelangt; allein ſo mancher Calonne, manchmal auch Schlimmeres, hatte ſich dahin emporgeſchwungen.

Wenn in Fragen deutſcher Geſammtpolitik oder in einzelnen Anregungen freier, ſelbſtändiger Entwicklung der deutſch-conſtitutionelle Miniſter, nach den gewaltlich eingefriedigten Satzungen des Deutſchen Bundes, genöthigt iſt, Widerſtand zu leiſten, „ſo kann dieſe Stellung zwiſchen zwei auseinanderlaufenden Tendenzen allerdings den Begriff einer Calamität" verdeutlichen, da von der einen Seite Klüftung und Hemmung, zuweilen auch alteonſervativer Humus fremdartig deutſche Cultur und Geſittung berührt, während andererſeits die aufgeklärteſte Regierung wegen derlei unumgänglichen Rückſichten in die unangenehme Lage geräth, Zuſtände aus Metier oder Pflicht vertheidigen zu müſſen, für welche ſie nur gezwungene Sympathien beſitzt. Wir ſehen derlei Alternativen, ohne die religiöſen und auswärtigen Verhältniſſe zu erwähnen, z. B. in der praktiſchen Preßfrage. Es gibt in Deutſchland keinen Conſervativen noch Miniſter mehr, der nicht

die Preßfreiheit in Theorie und Praxis als rechtlich begründet, als ein gewisses „Etwas" anerkennen würde, gegen das sich nichts mehr sagen, für welches sich nur handeln läßt. Und doch müssen die Instructionen der Centralgewalt in einem Lande beobachtet werden, welches den zahlreichsten und gebildetsten Mittelstand Europas besitzt, wo der antirevolutionaire Instinct mit dem Individuum geboren ist, das Ueberströmende ohne alle Zuthat von selbst zerfließt.

Jene Calamität verhindert Viel, allein die gewaltige Kraft, welche geistige Verallgemeinung ins wirkliche Leben, in die engsten Fugen der Gesellschaft drängt, diese wird sie nicht mehr in die gewohnten Formeln verartikeln — dem Vorwärts muß dieselbe Freiheit wie dem Rückwärts werden. Wenn heute noch Baden, ohngeachtet einer starken intelligenten Kammer-Majorität, in den Lebensfragen des Repräsentativsystems der Gewalt unbeschränkter Kaisers-

oder Königsmacht begegnet, und Hanover gegenüber die Gewalt der alten Kurfürsten, das alte Wetzlar, auferſteht, ſo ſind dies Eigenthümlichkeiten, die zu ſcharf ins geiſtige Leben und den Rechtsbegriff ſchneiden, als daß ſie auch in Zukunft Beſtand haben ſollten!

Dies iſt der Hauptumriß gegenwärtig deutſcher Zuſtände und zukünftiger Hoffnungen, man ſieht in dieſem Kaleidoſkop manch Gutes und Schlimmes, im Hintergrunde jedoch iſt eine ſchöne Zukunft unverkennbar.

Deutſchland ſchreitet, trotz gewaltlicher Einwirkungen, ſtetig fort, es entwickelt ſich in ſeinem Selbſtbewußtſein, wie in Handel, Verkehr und politiſcher Geltung ununterbrochen, ſodaß ſelbſt der momentane Rückſchritt oder das Zurückhaltungsſyſtem nur wie kleine Lücken erſcheinen, die, von einem höheren Standpunkt geſehen, verſchwinden.

Zur Darſtellung ungariſcher Zuſtände übergehend, iſt es nöthig, die heterogenen Elemente

zu erwähnen, welche in der ungarischen Legislation den Fortschritt des tiefgesunkenen Landes hemmen, um jene gewaltigen Einwirkungen in Reihe zu stellen, die hier die Stelle von Deutschlands „großem Hinderniß“ vertreten. Sollte in manchen Pinselstrichen das Sprichwort: „Il faut laver son linge sale en famille“ anwendbar sein, so wird Jedermann, der die fremden Artikel über Ungarn gelesen, manch hartes Urtheil entschuldigen, denn „es war nicht die Opposition“, welche die unsauberste Wäsche zur Wäsche getragen; ihr wurde Aehnliches nicht gestattet, und sie mußte sich sehr sorgsam kleiden, feine gesittete Manieren annehmen, ja selbst dem Gegner einige Artigkeiten sagen, um sich dort vertheidigen zu dürfen, wo sie auf das schmählichste mishandelt wurde.

Ungarn hat noch nicht das „große Fieber“ überstanden, welches die meisten Staaten Europas heftiger oder schwächer heimsucht, welches man in der politischen Terminologie „Ueber-

gangsepoche" nennt: in welcher altes und neues Weſen friedlich oder gewaltlich in der Gegenwart um die Zukunft kämpfen. Freilich verſtrich ſchon manches Jahr, ſeitdem der große unermüdete Staatsmann das erſte Glockenzeichen zu einer neuen Phaſe nationalen Lebens den empfänglichen Geiſtern gab, und dieſe gleich dem Tambour von Arcole gegen die ſtutzenden Maſſen des alten Regimes angefeuert. Eine andere als friedliche Entwicklung iſt unmöglich in Ungarn. Wenn ſchon deren Charakter überhaupt nicht die Schnelligkeit einer Locomotive beſitzt, und mehr jenen militairiſchen Schlachten in Friedenszeiten gleicht, wo Alles ſo muthvoll und vom beſten Geiſt beſeelt iſt, weil Niemandem ein Haar gekrümmt wird, ſo hat dennoch die Strömung jener Epoche in Ungarn, im Vergleich zu andern Ländern, ein zu tief gelegenes Bett. Die Verhältniſſe machen es nicht anders möglich! Wer tiefer in jene troſtloſen Zuſtände eingedrungen, die man durch ſchlechte,

ja sogar feindliche Verwaltung und erschlafften Volksgeist beim Beginn der neuern Periode aufgehäuft gesehen, wer es erfahren, welche Mühe es erforderte, die Staatspraxis des 13. Jahrhunderts nur an die Theorie des 19. zu gewöhnen, wer alle Fuchslöcher, Wendungen und Durchgänge eines sich selbst reformirenden Feudalstaats kennt, wo das alte Regime mit verschrobenen Meinungen und seinem Hochmuth des Nichts keine Augen im Nacken braucht, weil es Niemand als unangenehme Nothwendigkeiten und der Zeitgeist vorwärts jagt, der wird sehr leicht fassen, warum man noch nicht in Bezug der Hauptbedingungen einer neuen Umgestaltung überein gekommen, indem doch die Uebergangsepoche schon ihre Volljährigkeit überschritten, ja die legitime Gesellschaft selbst an Bildung, Intelligenz und socialer Thatkraft so rasch zugenommen, daß ihr europäisches Wesen von den bestehenden Gesetzen durch einen großen Ideenraum getrennt ist.

Zwar ist seit 1839, wo die Opposition zum ersten Male die Majorität in der untern Kammer gebildet, schon Manches geschehen, was der Gesammtheit nützlich, dem Zeitgeist angemessen, ja selbst an dem verflossenen Reichstag hat die obere Kammer Einzelnes gewähren lassen, und Manches nur verworfen, um es in einer ihr gefälligern Form anzunehmen. Ein zum Nachdenken anregender Beweis, wie dem Bedürfniß der Reform selbst Diejenigen nicht mehr widerstehen können, welche wenigstens für jetzt mit empfindlichem Verlust durch sie bedroht werden. Allein welche Rolle die friedliche Entwickelung in der ungarischen Legislation spielt, welche Gegensätze hier an der Reform arbeiten, beweist die geschichtliche Thatsache, daß ohngeachtet der Erkenntniß, wie ein 6jähriger Reichstag nicht die physische Zeit hätte, die Menge aufliegender und dringender Geschäfte zu erledigen, dennoch durch die legislative Thätigkeit eines 1½jährigen Reichstags außer einigen unbe-

deutenden Statuten nichts weiter erzielt wurde, als ein Religions- und Sprachgesetz, welche ohnedies schon große Discussionen bei einem frühern Reichstag überstanden, und die zwei Gesetze über allgemeine (?) Besitz- und Amtsfähigkeit, die mit dem einfachen „Ja" sich auch begnügt, die ohnehin in ihrer Isolirung von den andern Gründungen, welche die untere Kammer ausgearbeitet und die obere vertagte oder verwarf, theils durch die abschreckende Aviticität und altungarische Rabulisterei oder in der Mitte der ungeregelten adeligen Wahlkörper größtentheils unfruchtbar geblieben.*)

Man sieht, das Nest lodert langsam, woraus der neuverjüngte Phönix emporfliegen wird; die Vergangenheit ist noch keine abgeschlossene Zeit, deren Lobsingerei spurlos an das Ufer gespült wird; denn die Uebergangs-

*) Die legislative Session Frankreichs hat heuer 47 Gesetze ins Leben gebracht.

periode ist ein bloßer Dialog, friedlich und rhetorisch.

Außer einigen Tendenzprozessen, Verhaftungen, erschlagenen Baueredelleuten, der zeitweiligen Benutzung dieser schlimmern Gattung von den weiland pariser Sectionen, außer cynischen Apostasien aus Hunger, Ehrgeiz oder Kriecherei begangen, — endlich außer der Miniatur-Nachahmung von Bonaparte's 18. Brumaire, den ein Comitats-Administrator durch Haiducken gegen die Opposition im Berathungssaale unternommen, — deren Mitglieder jedoch schwerlich mit Leonidas vor Termopylä gezogen wären, gab es noch wenig tragische Scenen in der Gährungszeit. Wie dürr und unromantisch das ungarische Mittelalter gewesen, so ruhig und sturmlos scheint die Reibung und Durchbrechung der Uebergangsperiode vor sich zu gehen, ja seitdem die Katzenmusiken (diese Oasen in der Wüste des ruhigen Fortschrittes) proscribirt wurden, hört man auch von keiner Ju-

gend-Eselei mehr, und bei solch' edlem Selbstbewußtsein und reinen Händen müßte der friedlichen Revolution in Ungarn ohnstreitig der Preis Monthyon zufallen, wenn der Ruf zu den Ohren der französischen Akademie gelangt.

Dieser ruhige Charakter ist jedoch blos eine scheinbare Decke, die so manche Gährstoffe und Lunten verhüllt, welche die Legitimität der Zeiten nur durch den Druck der Gewalt in die elektrischen Fächer festgebannt! Auch im geistig politischen Leben fiebert es, die Luft ist schwül, die Gemüther, Wort und Presse in nervöser Aufregung; die Ligue hofft mit triumphirendem Lächeln, kecklichem Uebermuth und harter Leidenschaft auf baldige Gewitter von Oben, ja einige von ihren ungestümsten Soldaten, die immer vor dem Commando schießen, sogar auf eine moralische Bartholomäusnacht, während die Opposition fest an die Gerechtigkeitsliebe und den Schwur des allgemein verehrten Monarchen glaubt, der seine Gewalt und Regierung keines-

wegs zum Werkzeug einer Partei erniedrigen, sondern die Zustände ihrer verfassungsmäßigen Lösung überlassen, Recht und Ordnung schützen wird.

Ich kehre zum Gegenstand zurück.

Unter Volk wird in ungarischen Gesetzen hoher und niederer Adel sammt der Geistlichkeit verstanden, Bürger und Bauer heißt Contribuent. Der Adel im Allodialbesitz von $^{5}/_{8}$ des Landes ist von jeder Abgabe befreit, und durch ausschließlich auf ihn Bezug habende Rechtsbestimmungen geschützt; was er gibt, bestimmt er selbst in der Form eines Subsidiums, nur trägt er zwischen den Landesgrenzen die Last des militairischen Aufgebots. Man sieht die Epheuranken des feudalen Staatsrechts, in Ungarn jedoch potenzirter durch jene von Adel und Regierung gedrückte Stellung der Stände, gemäßigter in den bäuerlichen Verhältnissen durch die nachhaltigen Bestrebungen der untern Adelskammer.

In dieser ist die adelige Repräsentation die einzig legale und thatkräftige — die Adelsgesammtheit eines jeden Comitats sendet zwei Abgeordnete zum Reichstag und bestimmt die Instructionen, nach welchen der Abgeordnete sein Votum im Namen des Comitats abgibt. Diese Abgeordneten bilden thatsächlich nur allein die Deputirtenkammer, denn obwol hier auch die Vertreter der freien Districte, welche zufolge politischer Privilegien und staatlicher Zerstückelung ihre zufällige Gründung durch das geschichtliche Gewohnheitsrecht fortwährend behaupten, dann jene der 47 königlichen Freistädte, der Domcapitel, der abwesenden Pairs erscheinen, so haben diese Repräsentationen nur geringen Einfluß auf die Beschlüsse, da ihnen das Wort wol gestattet, indeß z. B. alle Städte zusammen, und ebenso die geistliche Deputation blos eine einzige Stimme haben. Beim ersten Ueberblick sieht man in dieser Versammlung nichts als Notablen, mit totaler Uebergehung

des dritten Standes und deſſen ſtaatlicher und materieller Intereſſen: „ein trauriges Stück Geſchichte erſcheint im Hintergrunde!“ Man täuſcht ſich, denn ſonderbarer Weiſe bieten hier die Thatſachen eben das Entgegengeſetzte vom Begriffe dar, — denn es ſind nicht adelige Intereſſen und Ausnahmsrechte, welche dieſe Kammer vor dem eindrängenden Feinde „der neuern Staatslehre“ verrammeln will, vielmehr weht hier ein junger friſcher Geiſt, der rückſichtslos alle Hinderniſſe überſtrömt, die einer Förderung öffentlichen Lebens, der Verallgemeinung politiſcher Freiheit und dem Streben nach nationaler Selbſtändigkeit im Wege ſtehen.

Wenn man die politiſche Macht- und Bewußtloſigkeit jener Millionen kennt, die ſämmtliche Staatslaſten beſtreiten, ohne dafür bis jetzt etwas Anderes vom Staate erhalten zu haben, als einzelne juridiſche und materielle Verfügungen, wenn man die Unbeweglichkeit dieſer magern Melkkuh, die in manchen Gegenden ſtatt

dem Huhn nicht einmal Kartoffeln im Topfe hat, betrachtet, so fragt man: Wie kommt es, daß neben der noch lebloſen Maſſe eine privilegirte, von Armeen, Religion und Geſetz geſchützte Minderheit auf legislative Beſeitigung des Privilegiums hinarbeitet? Schon einige Jahre vor den galiziſchen Maſſacren hatte die Oppoſition die gerechte Sache jener Millionen gegen die hohe Ariſtokratie und Regierung verfochten. Man braucht keine Demagogie zu treiben, damit ſich dieſe Thatſache in das Bewußtſein des großen Volkes drängt, denn es wird ohnedies erfahren, daß in der Oppoſition ſeine erſten Freunde und Märtyrer geweſen! Allein es iſt der junge Weltgeiſt, der hier den Menſchen Aug und Ohren öffnet, den Staat und deſſen feſten Zuſammenhalt erkennen läßt; es iſt die erhabene Idee, eine Nation zu bilden, deren erſter Grundſtein aus dem Steinlager der Geſchichte und den einfachſten Grundlehren neuerer Volkswirthſchaft hervorgeholt wird; es

ist endlich die Erkenntniß, daß Ungarn wegen der zerstörenden und ohnmächtigen Elemente seiner avitischen Verfassung das theuerste Lehrgeld zwischen allen jenen europäischen Nationen bezahlte, die für die Aufrechthaltung mittelalterlicher Staatsformeln büßten.

Ist der Geist auch willig und die Theorie einer nothwendigen Umgestaltung fast im ganzen Lande anerkannt, so sind doch die noch bestehenden alten Formeln in Menschen und Dingen einer beweglichern Reform nicht förderlich. — „Man kann Jedermann den Weg zeigen", sagt Dahlmann, „nur nicht Dem, der nicht weiß, wohin er will." Ich füge hinzu: „am wenigsten Dem, der danach fragt, und sitzen bleibt." Wie sich jede Umwandlung früher polemisch als thätig zu äußern pflegt, so ringt auch jene erst mühselig und langsam durch die Verfolgungen und das allgemeine Gesetz der Trägheit hindurch. Die Theorie ernstlich anerkennend, allein die thatsächliche Einwirkung auf eine zeitgemäße

Gestaltung öffentlicher Verhältnisse lau oder mit dem Festhalten alter Erinnerungen betreibend, — so zeigte sich die höhere Standschaft der Magnaten, welche durch persönliche Rücksichten, gefällige Hingebung und amtliche Stellung geleitet, alle von der zweiten Kammer ausgearbeitete und angenommene Gesetze mit Besorgniß, Scheu und jener Zurückhaltung betrachtet, die sich wohl besinnt, den scharfen Keil dorthinein zu treiben, wo aristokratische Stellung beeinträchtigt, und — das Wort ist hart, hart wie die Thatsache — eine ernstliche Veränderung der provinziellen, ja Colonial-Abhängigkeit Ungarns erzweckt werden könnte. Man fühlte nicht die Einwirkung des Gedankens, ein gutes, festes Stück Land zu formen, ihm Wohlstand, Freiheit, Ordnung, sichere Bürgschaften mit einer Selbstregierung zu erstreben, die mit Kraft, Festigkeit und Talent, mit dem Vertrauen der Krone und der legislativen Gewalten an der Spitze der Geschäfte

ſteht, und dort Niemand als dem Monarchen und den Kammern irgend einen Einfluß geſtattet, und weil man für ſolches keine Geſinnung hatte, ſchaute man ſie durch das Glas beſchränkter Leidenſchaft oder des Mistrauens, und Mancher wähnte ſeine Unterthanstreue draſtiſch zu zeigen, wenn er Alles oder Einzelnes verdächtigt, und überall Separatismus riecht, weil er ſelbſt von ſeinem Lande losgeriſſen iſt, und für daſſelbe nur jenes Intereſſe hat, inwiefern es ihm die Summen liefert, die er in der Fremde benutzt.

Ungarn iſt ein Agriculturſtaat, und faſt der geſammte Adel lebt von dieſem Betriebszweig. Man ſollte bei der Gleichheit der Intereſſen keine Spaltungen in der Politik vermuthen, indem hier nicht den Herren Weizen, Schafwolle und Söhnen die Herren Baumwolle und Compagnie entgegenſtehen, ſondern zumeiſt jeder conſtitutionell Berechtigte ſelbſt Weizen und Schafwolle iſt, und die adeligen Standſchaften

laut einem Gesetz aus den Zeiten des größten Anjou die Gleichheit des Privilegiums genießen.

Auf welche Weise sind die Spaltungen in Gesellschaft und Politik dennoch entstanden? Ist es vielleicht die Masse jenes Adels, der schon an der Schwelle des Proletariats steht — die ungarische Demokratie —, welche in der Selbstsucht und dem Standeshochmuth der Gegenwart die mächtigen Oligarchen verschwundener Jahrhunderte erkennt, von denen sie, trotz dem Gesetz, beraubt, gedrückt, in Dienstbarkeit und Armuth gestürzt wurde? Verbindet diese „Demokratie" vielleicht mit dem Geist des Tiers état und den begeisternden Klängen „Nationalität, Freiheit, Vaterlandsliebe" auch den rächenden Gedanken für ein Sühnopfer historischer Unbilden; sieht sie vielleicht in dem hoch aristokratischen Wesen der Gegenwart jene Oligarchen der Vergangenheit, deren Entsittung, Raub und Herrschsucht die Entsittung und Armuth der

adeligen Masse erzeugte, jene Nabucostatuen, die zum Theil von dem Blute und Vermögen der adeligen „Demokratie" errichtet wurden? Erinnert sie sich vielleicht jener Zeiten, wo sie als Schuldner oder Söldner in tiefster Unterthänigkeit unter dem Banner des Oligarchen zu fechten gezwungen; an die adeligen Classificationen zur Zeit der ersten zwei Habsburger, — an die schmähliche Rolle in den Bürgerkriegen und spätere politische Verkommenheit, aus welcher sie der Amtsehrgeiz eines Gerichtstafelbeisitzers, dermalen in Ungnade gefallenen Excellenz, gezogen?

Nein! diese Demokratie weiß nichts von Vergangenheit, obwol sie blos äußere Umgestaltung erlebte. Sie ist in der neuern Geschichte Ungarns unter dem Namen „Intelligenz des Knüttels" oder „Kortes" bekannt, und heute Das, was sie unter den Jagellonen gewesen, wo sie zum Reichstag, in die Staatsverwaltung geschleppt wurde. Das alte rohe Wesen einer

Ochlokratie in sich fortwährend erhaltend, folgt diese Masse freilich nicht mehr der Fahne Zapolya's oder Báthory's zum Reichstag, allein die Comitatsberathungen, die pulsirenden Staats-Elemente müssen ihre entscheidende Einwirkung ertragen, wenn es einzelner oder vereinigter Absicht beliebt, durch Geld und Nahrung die Masse zu verwenden. Zerlumptes Bauerngewand und Knüttel ersetzte das alte Schwert und Rüstung, indeß die alte feile Hingebung, Dummheit und Lunge geblieben, gleich dem alten Köder von Steuerfreiheit und politisch gesellschaftlicher Ueberragung des Bauernstandes.

In gegenwärtiger Gestaltung ist dieses Element so eng mit der feudalen Staatstheorie verschwistert, daß es höchstens in einer communistischen Anwandlung den Faden jenes Privilegiums zerreißen würde, der es an seinen zuletzt ausdauernden Cassier „die Aristokratie und den hohen Klerus" knüpft. Solche Demokratie klüftet demnach nichts, sie bietet sogar im gei-

ſtigen Kampfe einzelnen Factionen einen materiellen und verroſteten Anker mehr, der allenfalls auch verhindert, damit der ungünſtige Wind das alte Schiff nicht in die offene See treibe.

Bis zu der Zeit der Verſchwägerung Oeſtreichs mit Ungarn war im letztern Lande der Titel „Baron, Graf oder Fürſt“ dem Namen und der Sache nach unbekannt und ungewöhnlich. Man kannte blos die Barones regni (Kronbeamten), zuſammengeſetzt aus fränkiſcher und byzantiniſcher Form, eingeführt vom erſten Stephan und dem dritten Bela; dann die wirklichen Comites liberi perpetui et majores. Die Pflanzungen neuerer Geſchlechter, erblicher Titel, ja ſelbſt die zufällige Gründung eines Oberhauſes vermochten öſtreichiſcher Politik zur Zeit der erſten Habsburger auf Ungarns Königsthron nur geringen Nutzen zu leiſten. In den blutigen und anarchiſchen Zeiten des 16., 17., bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts hatte die

Krone weder Zeit noch Einfluß, die Intereſſen neben dem Thron zu ſchlichten; Kriege und Willkür umſtießen nach jedem Zuge ſämmtliche Figuren, und was heute nach veralteter Structur den erſten Thronpfeiler bildet, hatte damals öfter „Schach" gerufen. Es hieß noch nicht:

Kaiſers alten Lanzen
Sind zwei Geſchlechter nur entſtanden,
Sie ſtützen würdig ſeinen Thron:
Die Heiligen ſind es und die Ritter,
Sie ſtehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.
(Fauſt II. Theil.)

Oligarchiſche Gewalt vertraute weniger der Krone als eigener Kraft; ſie widerſetzte ſich ſogar dem Königthum, und nicht etwa darum, weil dieſes einen geordneten Rechtszuſtand erzwingen wollte, ſondern weil die höchſte Gewalt ein ſtärkerer Rivale war, der im Großen „geiſtig und materiell" ein alleiniges Monopol jener Tyrannei erringen wollte, welche einzelne Oligarchen geringer übten! Der rohe Geiſt anar-

chiſcher und blutiger Zeiten und die Verhöhnung jedes bindenden Geſetzes durchdrangen alle Stellungen und verſchonten ſelbſt die erhabenſte nicht. Es bedurfte eines großen Zeitraumes, ſchrecklicher Epiſoden und Erniedrigungen, ja ſelbſt der Ideen neueſter Zeit, bis Oeſtreichs Regierung ſich an das Weſen einer beſchränkten Monarchie in Ungarn nur gewöhnte, bis ſpaniſch religiöſe Unduldſamkeit und ſolch politiſches Regiment mildere oder feinere Formen angenommen, ſelbſt mit gutem Beiſpiel in Achtung des Geſetzes den niedern Standſchaften vorangegangen. Im Zeitraum ſolcher Zerfahrenheit zwiſchen König und Land griff der Gedanke ohne Zögern zum Schwert, und immer war es auch der edelſte Kern des Landes, welcher Willkür bekriegte, Leben und Vermögen opferte. Zudem lagerte der Geiſt der Reformation in den gewaltigſten Adelsclaſſen, Ariſtokraten wurden Hugenotten und verlangten vom Königthum Gewiſſensfreiheit, Aufrecht-

haltung der Satzung sammt Volksthümlichkeit. Der Köder verhüllte manche Gleißnerei und schlechtes Wesen (wo ist Aehnliches nicht dagewesen?), indeß die Begeisterung der Massen mit jener Ueberzeugung zu den Sammelplätzen strömte, daß nur das Schwert edle Nationalzustände festigen und altes Recht schützen könne. So sehen wir noch beim Beginn des 18. Jahrhunderts den zahlreichen hohen und niedern Adel Ungarns für Land, Religion, Freiheit und Nationalität im Kampfe gegen das Königthum, — eine gewaltige Conföderation, gleich einer europäischen Macht, mit England, den Generalstaaten, Frankreich und der Pforte unterhandeln, Schlachten liefern, siegen und fallen, jedoch im Sturze noch derart gekräftet, um einen günstigen Frieden zu erlangen, welcher die Fundamentalgesetze neuerdings — — — bestätigte: wir sehen endlich in Ungarn denjenigen geistigen Kampf des 18. Jahrhunderts beginnen, welchen Frankreich auf ent-

schiedenere und großartigere Weise am Ende desselben gegen ganz Europa siegreich fortgesetzt.

Nach den letzten Aufständen sehnte sich der Adel nach Ruhe und Frieden. Bestrebungen, von denen man sich Großes erwartete, obwol sie gegen Unten die alte Einfriedung nicht zerstörten, verfehlten ihren Zweck, neben Begeisterung ging menschliche Selbstsucht und solches Irren; man nannte Verräther. Im Ganzen sind Dinge und Menschen klein und entmuthigend erschienen, man hatte kein La Rochelle gesehen. Oligarchischer Druck, Türkenkriege, die Kämpfe für volksthümliche und staatliche Selbständigkeit, beschworene Satzung, eine zügellose fremde Soldateska, die unausgesetzte Jagd Oestreichs auf ungarisches Leben, Revolten und deren blutige Unterdrückung, wo Kopf und Gut verfallen, hatten in ununterbrochener Reihenfolge die adelige Gesellschaft ermüdet, während die magyarische Race in diesen Trauerspielen

in Schlachten, auf Schaffoten oder durch Landesverweisung gelichtet wurde.

Der Szathmarer Friede gab dem Lande den gewünschten Ruhepunkt. Mit dem Recht der Königswahl und Selbstbewaffnung wurde auch jede nationale Anschwellung gewaltlicher Kräfte für die Zukunft unterdrückt: ein neuer Zeitraum war herangerückt, das Königthum zur wirklichen alleinigen Macht geworden. — Durch den Passarowiczer Frieden, die Güter-Einziehungen großer Dynasten und die Untersuchungsausschüsse in Sachen jedes adeligen Besitzthums, was nun von den Türken geräumt, standen dem Königthum ungeheuere Besitzungen zur Verfügung, die, obwol zum Theil ungerecht und willkürlich angeeignet, dennoch Treue und Gehorsam lohnen konnten. Es fanden sich Bittwerber genug, die zumeist mit fremdem Eigenthum beschenkt, nun ein großes Interesse hatten, sich an die Krone anzuschließen und deren Wünsche zu fördern. Diese Politik ist menschlich, wir sehen

ſie 100 Jahre ſpäter auch in Frankreich ausgeübt, als die Käufer ehemals republicaniſcher Nationalgüter ſich zur Oppoſition drängten, weil die Reſtauration in ihrer rückgängigen Bewegung ſolches Beſitzthum bedrohte.

Titel, Würden und Güter wurden den Reuigen mit Huld geſpendet, und da die Saat auf empfängliches Erdreich fiel, ſah der Hof ſchnell des Landes ſchönſte Blüte in treue Anhänger verwandelt. Das centrale Leben des Reiches nahm ab, es erfolgte eine Trennung der politiſchen Tendenzen von den nationalen Regungen und Kräften; bald darauf berührten ſich beide meiſt feindlich. Das alte Wort des Tacitus vom Hineinſtüzren in den Knechtsdienſt (Quanto quis illustrior, tanto magis falsi ac festinantes; Ann. 1. 7.) tauchte friſch empor. Die ſtolzen Magnaten, faſt bis zum zweiten Zehend des 18. Jahrhunderts der Dynaſtie und Regierung größtentheils feindlich entgegenwirkend, drängten ſich nun gegen den Thron;

Hugenotten wurden wieder Katholiken; was noch vom höhern Adel in alter Denkungsweise und Anhänglichkeit an ungarische Erinnerungen zurückgeblieben, köderte der Hof der schönen Kaiserin; ehemaliges Machtbewußtsein und unabhängiger Vaterlandssinn schmiegten sich unter den mächtigen Einfluß neuer Sitten und Rücksichten, und bald entsproß aus solchem Wesen auch in Ungarn jenes Resultat, welches uns in der vorletzten Zeit des historischen Frankreichs entgegentritt, wo die einstige Feudalität, nachdem sie durch Richelieu in ihrer misvergnügten und unbeschränkten Vereinzelung tödtlich verwundet, sich in Höflinge umwandelte. Was wenigstens durch das Interesse die adeligen Standschaften einst vereinigt hatte, bestand nicht mehr, der Friede löste, was der Krieg zusammenhielt. Der Riß ging immer weiter. Die Höflinge, in gesellschaftlicher Beziehung von dem Mitteladel geschieden, der fremde Sitte haßte, mit provinzieller Festhaltung an ge-

wohnten Lebensverhältniſſen hing, eine andere Lebensanſchauung hegte, und eben in ſpießbürgerlicher Behaglichkeit für freies Gemeindeweſen und die Schale der Verfaſſung mit dem Olivenzweig des Friedens zu wirken begann, — dieſe Höflinge belächelten nur ſpöttiſch Leben und Treiben des Provinzadels, ſtatt des feinen, geiſtreichen Epigramms der franzöſiſchen Marquis die plumpen Bonmots gebrauchend, wie der rohe unverſtändige Sinn des wiener Volkes ſie erfunden, und wenn ſie zuweilen bemüßigt waren, mit dem Provinzadel zu verkehren, ſo geſchah es nur mit dem Gefühl der Ueberlegenheit an Stand und Bildung, das ſelbſt aus der höflichſten Behandlungsart emportauchte. Einzelnes lockerten auch fremde Magnaten, die durch Oeſtreichs Politik nach Ungarn verpflanzt. Ohne geſchichtliche Verzweigung mit dem neuen Vaterlande erſcheinen ſie noch dazu mit jenem, auswärts ſchon weiter abgeſonderten Bewußtſein der Standes-Ueber-

ragung, und da ungariſches Geſetz gleiche Adelsrechte feſtgeſtellt, machten ſie im geſellſchaftlichen Leben jenes Bewußtſein höher geltend, umſomehr, da ſie auch an Sittenfeinheit und äußerem Firniß ſich höher fühlten.

Wenn ſchon geſellſchaftliche Abſonderung in Sitte und folgender Umſtand auch die Scheidung adeliger Geſellſchaft förderte, daß der höhere Adel dem Weihnachtstiſche näher ſteht, wo er bei beſonnener Aufführung einen ſichern Chriſtbaum findet, ohne eben Apoſtaſien und gemeine Niedrigkeiten zu begehen, oder mit dem roheſten Cynismus auf Koſten aller Rechts- und edlern Begriffe ſeinen Einfluß dem Weihnachtsſpender bemerkbar zu machen, wenn endlich auch Magnaten-Reichthum, Pairſchaft und ſervile Menſchen jene Trennung begünſtigen, ſo wären dennoch all' dieſe Dinge nur einfache Urſachen zu künſtlichen Diſſolutionen geweſen, die mit Zunahme von Bildung und Selbſtgefühl in Politik und Geſellſchaft von ſelbſt ſchwinden

mußten. Dieſe waren jedoch nicht künſtlich erzeugt, ſie gingen aus geſellſchaftlichen Thatſachen hervor. „Hatte Ungarn auch große Männer an einzelnen Magnaten, ſo ſah man dennoch in der Geſammt-Standſchaft ſeit Maria Thereſia nie Vaterlandsliebe oder Aufopferung, allein deſto mehr Selbſtſucht und totale Gleichgültigkeit gegen die nationale Verkommenheit", und hätte Ungarns Beſtand und Zukunft ſeit jener Zeit allein von ihr abgehangen, wäre Ungarn längſt bereits factiſch zur öſtreichiſchen Provinz zuſammengeſchrumpft.

Während der Adelige in ſittlicher Befangenheit, zum Theil auch Verkommenheit, blos im Comitatsleben ſich herumgetummelt, frühzeitig in den Adelsverſammlungen die conſtitutionelle Freiheit des Wortes bis zur Ueberſchwenglichkeit ſchätzen lernte, die Legalität aller Lebenszeichen einer ſcheintodten oder mit Willkür eingreifenden Regierung einer ſcharfen, oft auch zu rabuliſtiſchen Kritik unterwarf, an allem öffentlichen

Wesen lebhaften Antheil nahm, und einzelne schöne Talente als Provinzialhelden aus dieser Pflanzschule ungarischer Staatsmänner emportauchten, um, wie es auch oft geschehen, die einstigen Grundsätze gegen Titel, Amt und Aemtchen umzutauschen, — lebte noch vor kurzer Zeit der Magnat, nachdem Priester-Erziehung geendet, den geschlossenen Verhältnissen einer scharf abgegrenzten Welt, verflüchtigte seinen Geist durch leichtes Bücherwesen, widmete sich dem Militair- oder dem Civildienst, dessen Bureaus er nicht mit Liebe zu umfassen brauchte, um höher zu steigen, — oder opferte ausschließlich seinen Lebenszweck läppischen Frivolitäten, und gewann endlich von allen Zeitmahnungen und den höhern Interessen des Staats gar nichts, oder nur Oberflächliches, dessen jugendliche Färbung „der Liberalismus" selbst später bis zur totalen Unkenntlichkeit erbleichte: Geist, Selbstwürde und bessere Gefühle in dem todten und versumpften Wesen des wiener Absentis-

mus und deſſen Koran unterging. Es wäre vielleicht gar nicht nöthig geweſen, hinzuzufügen, daß vortreffliche Ausnahmen noch heute in Erinnerung ſind. Welchen Umwandlungen Ungarn entgegenging, was nach dem Falle einer weltgeſchichtlichen Hekatombe gegen die Verfaſſung geſchehen, dies blieb der hohen Ariſtokratie größtentheils gleichgültig: auf dieſer Seite hatten Oeſtreichs Miniſter keine Hinderniſſe gefunden, denn die Magnaten waren keine franzöſiſche Pairie, welche unter der Reſtauration die Verfaſſung vor den Angriffen der Regierung thatſächlich ſchützte. Wer die Würde des Lebens nur in jenem Dunſtkreis ſucht, den Kaiſer Franz ſcharf bezeichnete, als er von ſchlechten Rathgebern geſprochen, der gelangt ſehr leicht in eine gewiſſe Geiſtes- und Gefühlsträgheit; er wird ſich zufrieden geben, wenn ihm, geſchähe es nur unter Gewähr ſeiner Ruhe und Sicherheit, zugemuthet wird, das Befohlene zu thun und zu denken, und die unwürdigſte

Dienstbarkeit zu leisten. Ohne tiefere Einsicht in die politischen Verhältnisse des Landes, ohne Empfänglichkeit für edle Bildungen in Geist und Politik, den Fortschritt lästernd oder Bestechung fördernd, alle freiheitliche und materielle Anregungen nach der incarnirten Anschauung alter Positionen beurtheilend, — bei solcher Handlungsweise wurde noch verlangt, daß der in seiner Entwicklung gehinderte Staat ähnlichen Bestrebungen Achtung und Ehre bezeugen, dieselben nach dem Grundsatz constitutioneller Meinungs-Aeußerung, oder etwa gar nach jenem Beispiel beurtheilen sollte, wie man der Aristokratie in England Achtung und Ehre zollt.

Solche Thatsachen bildeten die Scheidewand zwischen hohem und Mitteladel. Jene ist älter als ein Jahrhundert, und steht noch, wenn auch in andern Formen sichtbar. Hatte einst die Spaltung sich gebildet, weil die hohe Aristokratie dem Grundsatze „der Staat bin ich“

ſtillſchweigend beigeſtimmt und der Mitteladel opponirte, ſo herrſcht bezüglich der Lebensfragen in der gegenwärtigen Uebergangs-Epoche ebenfalls nur geringe jener Geiſt der Verſöhnung, welcher die Geſellſchaft vereint, und zu großen edlen Geſtaltungen führt. Dennoch hatte die Zeit hier viel geändert, andere Geſinnungen geboren. Es iſt nicht mehr blinde Unterwerfung oder gewaltliche Eingriffe, was die Menſchen entzweit, es iſt der geiſtige Zwiſt um das Nützliche und Gute, ein Kampf, der ſchon zur Hälfte auf conſtitutionellem Boden, dem Wege der Debatte mit Wort, theilweiſer Unabhängigkeit und leider noch zu beſchränkter Schrift geführt, ein Streit, dem ſelbſt der Höfling mit conſtitutionellen Maximen ſich nähert, von conſervativem Fortſchritt und Landes-Intereſſen redet: die Erkenntniß nothwendiger Gründungen iſt allgemein geworden, ja der Magnaten-Opponent kann ſchon ſogar den Salon der Fürſtin Metternich beſuchen, ohne Gefahr zu laufen

von der liebenswürdigen und ſchönen Gattin des großen weiſen Staatsmannes reprochirt zu werden.

Ein großer Theil der hohen Ariſtokratie hat ſchon ſeit einigen Jahren in der parlamentariſchen Veſte, mitten zwiſchen den kümmerlichen Ruinen der alten Gemäuer und deren neumodiſch ausſehenden Vertheidigern, die Fahne der Oppoſition aufgepflanzt, darunter Männer, reich an Geiſt, gründlicher Kenntniß, Energie und Beſitzthum, die für ein factiſches Ungarn ſich beſtreben, und in der Förderung öffentlichen Lebens, in der friſchen modernen Organiſation der Landesregierung, in dem Gemeinſinn aller Bürger und der Schutznahme aller Intereſſen die beſten Bürgſchaften eines wohleingerichteten Staatsweſens erblicken; Männer, die durch thatſächliche Unterſtützung und bedeutende Geldopfer jedem Zweck, woraus etwas Gutes für das Vaterland oder Gemeinwohl entſtehen kann, ihre lebhafte Theilnahme gewähren, mit Cha-

rakterstärke und stolzer Selbstwürde jenes Ziel verfolgen, das ihre cultivirte Ueberzeugung und Vaterlandsliebe als das Einzige erkannte, wodurch das Land aus der Verkommenheit zu seiner natur- und rechtsgemäßen Bestimmung emporwachse!

So gering diese Opposition auch im Verhältniß zu der Magnaten-Majorität erscheint, so hätte dennoch der Geist der Emancipation, welcher die erstere mit der untern Kammer vereinigt, manchen Sieg errungen, wenn die Regierung größern Eifer und mehr Consequenz in der Durchführung jener Fragen bewiesen, die sie zur Freude aller Bessern und zur Betrübniß der hohen Aristokratie selbst bevorwortet. Die Regierung tritt der Gesetzgebung nicht mit vollendeten Entwürfen entgegen, sondern regt blos Einzelnes mit dunkeln Worten an, was dem Lande, und deutlicher, was ihr selbst nützlich oder nothwendig erscheint, — sie überläßt die Mechanik und den Geist des Gesetzes der untern

Kammer. Ungarn hat kein Ministerium. Die höchste Geschäftsleitung, wie sie in andern constitutionellen Ländern den einzelnen Ministern zufällt, welche Alles, was zum Ressort ihres Ministeriums gehört, genau erfassen, erkennen, mit Sachkenntniß und Benutzung aller Quellen das Nothwendige ausarbeiten lassen, um es der Legislation fertig vorzulegen, zu vertheidigen: diese unumgänglich nothwendige Einheit und freie Beweglichkeit der höchsten Staatsgewalt besteht für Ungarn nicht. Die administrativen und politischen Behörden sind mit einem Wust der heterogensten Geschäfte überladen, und entwickeln selbst dort nur matte Thatkraft und Willen, wie z. B. in den königlichen Freistädten, in Jezigien und Kumanien, wo sie fast unbeschränkte Macht besitzen, während die Selbstregierung der Comitate sich bei jedem administrativen und politischen Lebenszeichen der Regierung in kritischen Studien ergeht, deren Resultat nicht immer den Eifer der Collegial-

Behörde begünſtigt, welche, wie die Fama ſpricht, zuweilen gern auf Seitenwegen geht, der holden Dame „Partei" opfert, und manchen Misbrauch der Amtsgewalt, manche adminiſtrative und geſetzliche Rouerien mit Nachſicht und Milde behandelt, wenn ein gutgeſinntes Comitat oder ein energiſcher Conſervativer die Schuld begangen.

Alle Regierungen Ungarns ſind nur das thätige Organ jener Politik geweſen, welche einſt mehr auf Verſumpfung und Schwächung des Landes, als auf deſſen conſtitutionellen Beſtand und fortſchreitende Entwicklung hingearbeitet. Alle ſind einem Gedanken unterlegen, der ſich keineswegs vor Verfaſſungen ſcheute, der ihnen blind entgegenging, ſie mußten gehorchen, denn der Gedanke macht Kanzler, Präſidenten, Obergeſpäne, Biſchöfe u. ſ. w. — kurz, er machte Regierungen, und hatte Armeen, er wollte nichts Neues.

Nur wenige Nationen haben das Glück

gehabt, gleichmäßig in der Durchbildung ihres innern organiſchen Lebens und ihrer äußern Macht und Bedeutung fortzuſchreiten; nur in wenigen Staaten iſt der Höhepunkt politiſchen Anſehens und nationaler Freiheit zu gleicher Zeit erreicht worden. Gewöhnlich eilt der eine dieſer Momente dem andern voraus, beide gerathen miteinander in Kampf, — einer wird von dem andern verſchlungen; man kann nicht ſagen, daß Ungarn denſelben Prozeß durchgemacht, allein ein ſchlimmeres Loos wurde ihm beſchieden: jene Durchbildung des innern organiſchen Lebens wurde von dem politiſchen Anſehen und Bedeutung des Adels verſchlungen, während Oeſtreich Ungarns äußere Bildung und Macht in das Geſammtweſen ſeiner Monarchie übertragen.

Unter dem gegenwärtigen gütigen Kaiſer hat die öſtreichiſche Regierungsweiſe eine zeitgemäßere Richtung genommen. Großartige Unternehmungen wurden im Innern ausgeführt,

die Entwicklung der Industrie, des Handels, der Agricultur auf jede Weise thatkräftig unterstützt: was noch in geistiger Beziehung von dem alten Staatsprincip zurückgedrängt oder total unterdrückt wurde, hatte in der Förderung der materiellen Interessen einen Ersatz gefunden.

Auch Ungarn wurde von dem thätigen Geiste berührt, der plötzlich die östreichische Regierung erleuchtet. Die Gesellschaft war in Bildung und Erkenntniß bedeutend fortgeschritten, die Nationalität an Körper und Geist erstarkt, alle Pulsadern des Reichs durchströmte die Idee nach neuen Umgestaltungen, überall entrollte man das Bild europäischer Zustände, schilderte den Wohlstand und Reichthum fremder Länder, hiervon die Ursachen und Wirkungen, man forderte von einer Regierung nicht mehr, daß sie die Hände in die Tasche stecke, Land und Satzung in Ruhe lasse, man hatte gesehen, was Regierungen in andern Ländern

gethan, klar erkannt, was ihre Pflichten ſind; die Ideen hatten nicht mehr nöthig, das alte Regime im Lande umzuſtoßen, es fiel von ſelbſt, wenn nicht phyſiſche Gewalt und hohe Freundſchaft im Hintergrunde ſtand.

Die Regierung ſah, daß bei ſolchen Strömungen des öffentlichen Geiſtes Cabinetsbefehle oder bureaukratiſche Einfalt nicht mehr ausreichen, und Einiges von der „nie abgeſchloſſenen Rechnung“ berichtigt werden müſſe.

Die öſtreichiſche Regierung wollte alſo Reformen in Ungarn, die abgenutzte Politik der Einſchüchterung, Entſittung und Verſchlammung wurde für eine Zeit beſeitigt, und Graf Anton Majlath zum Kanzler ernannt, nachdem der frühere, Graf Fidel Pállfy, nach zweckloſem Schreckenſyſtemchen in Ruheſtand getreten. Die Preſſe erhielt mehr Luft und Leben, Tendenzprozeſſe hatten aufgehört, man hoffte überall das Beſte; dem ungariſchen Genius war ein

gewiſſer Leichtſinn eigenthümlich *), der in allen Epiſoden, wo Volksthümlichkeit und Staat die Hauptrolle ſpielten, aus dem beſten Drama ein ſchlechtes, theilnahmloſes Trauerſpiel formte. Geſchahen ſeit der Zeit, wo das Recht des phyſiſchen Widerſtandes der Ordnung geopfert werden mußte, willkürliche Gewaltſchritte in das Verfaſſungs-Leben, ſo ſtand zumeiſt der Leichtſinn auf den wichtigſten Poſten, und erſt dann, wenn die Willkür ſchon Razzias gemacht, kam das Mistrauen plötzlich herbei, ein hinkendes Gefolge nachſchleppend, welches tobte, jammerte, zürnte und von Gott und metaphyſiſchen Mächten Gerechtigkeit verlangte, ſtatt daß Klugheit und Verſtand nur mit Geſchicklichkeit einzelne Momente zu benutzen brauchten, um die Breſchen zu vermauern und die Feſtungswerke in guten Stand zu ſetzen. Für die Politik

*) Heute iſt dieſer gerechte Vorwurf zumeiſt nicht anwendbar.

geſchehen am Himmel weder Zeichen noch Wunder, man blickt zur Erde und verachtet ſelbſt zuweilen die beſten Rathſchläge weiſer Menſchen, weil ſie wahrſcheinlich aus keinem brennenden Dornbuſch kommen.

An den Leichtſinn reihte ſich noch ein hoher Grad von Eitelkeit, die nichts mit jener Tugend gemein hatte, die zu großen Thaten mahnt, nichts von dem ſtolzen Selbſtgefühl großer Nationen, welche ſolche vollbracht, ſondern nur die Eitelkeit hohler Menſchen, eingepfercht in den Genius eines ganzen Volkes geweſen. Gleichwie derlei Menſchen Alles ernſtlich nehmen und gänzlich entblößt vom Geiſt der Prüfung nur das Opfer jeder Ironie oder einzelner Zwecke vorſtellen, ſo können auch Nationen, welche mit ſolcher Eitelkeit behaftet, zum Spielzeug der Gewalt, eigener Glückſeligkeitstheorie und kluger ehrgeiziger Menſchen herabſinken. Für zeitweilige Weihrauchwolken oder ſchlichten Köhlerglauben hat man ſich dann der Großmuth,

Thaten, Illusionen, ja selbst der Tugenden zu schämen: während kalte Ueberlegung, Erkenntniß der Dinge und Menschen, ja selbst jüdische Vorsicht wirkliche Thaten für Staat, Freiheit und Nationalvermögen zu schaffen im Stande gewesen wären.

Ungarn war längere Zeit das Opfer seiner Eitelkeit und Illusionen, und dennoch konnte die Regierung mit Gewißheit hoffen, dem Vertrauen des Landes zu begegnen, wenn sie von einer großen heroischen Nation oder schönen Hoffnungen gesprochen, auf den Fleck geklopft, wo Ungarn zumeist menschlich gesinnt gewesen. Die neue Regierung verschmähte die alten Mittel, sie erkannte die Umgestaltung der Weltverhältnisse und das Thauwetter in der mittelalterlichen Erstarrung ungarischer Lande. Es hieße auch Ergebnisse Lügen strafen, wenn man ihre gute Absicht vor dem Reichstag 1843 verdächtigen oder verkleinern wollte; diesmal schlug sie einen Weg ein, der gerade zu den

eiternden Wunden des Landes führte; denn die königlichen Propositionen bei Eröffnung des Reichstags waren, wenn auch in Halbdunkel gehüllt, nur der Ausdruck jener großen neuen Partei, wie ihn die liberale Presse veröffentlichte. Die Regierung war durch diese plötzliche Wendung Meister der Bewegung, sie konnte sie leiten, denn sie hatte nichts gegen sich als die höhere Aristokratie, und diese ist ja allen schlechten Regierungen in ihrer legislativen Wirksamkeit gefälligst zu Diensten gestanden, warum sollte sie einer solchen, die wirklich Ungarns Wohl bezweckt, feindlich entgegentreten? Wenn auch jedes Glied einer ungarischen Familie geborener Gesetzgeber ist, und die ungarische Pairie derart anarchisch gestaltet, daß die vereinigte Familie Zichy, aus 80 Gesetzgebern bestehend, die Richtung des Oberhauses total entscheiden könnte, gleich den Fabiern, welche allein den Krieg gegen die Vejenter führten, so braucht die Regierung dennoch nicht einmal

die Prärogative der Krone zu benutzen, um sich eine Majorität bei den Magnaten zu schaffen. Sie hatte also auch hier ein leichtes Spiel, außerdem war kein Stanley oder Richmond zu fürchten, die, an der Spitze einer bedeutenden Partei, aus den Reihen der Regierung traten, um diese auf das lebhafteste zu bekämpfen.

Was that jedoch die Regierung? Es war ein sonderbares Schauspiel! Statt jene Partei zu unterstützen, die ihren Absichten freudigen Beifall zollte, die zumeist im nationalen Boden wurzelt, die allein eine Zukunft hat, erschrack sie vor den organischen Schöpfungen und dem freien Wesen der untern Kammer, ging zu den Magnaten über und verzehrte dort gleich dem Saturnus ihre eigenen Kinder. Bei dem Geiste der untern Kammer mußte eine solche Allianz auf die legislative Einigung verderblich wirken; denn wenn schon Magnaten-Politik den Geist und Raum jener Schöpfungen bekämpfte, so stand auch noch ein höherer Gedanke denselben

gegenüber, der ſelbſt manche conversions ménagées zu verhindern wußte, die hier und da durch nationale Inſtincte angeregt, in der Majorität emportauchten. So verſetzte die Regierung ſich in eine zweideutige Lage, und dieſe iſt in der Politik die ſchlimmſte, weil das Vertrauen ſchneller verſchwindet als es gekommen!

Sie hatte weder den Muth noch nachhaltigen Ernſt, jene Fragen durchzuführen, die ſie ſelbſt bevorwortet. An einen Fatalismus nach zwei Seiten gefeſſelt, unſchlüſſig in ſich ſelbſt, Conſequenz meidend, weil ſie Thätigkeit erfordert, das Gute wollend und verhindernd, ging ihr einziges Beſtreben blos dahin, die Schwierigkeiten auf ſtrategiſche Weiſe umgehen zu laſſen, anſtatt ſelbige mit Kraft und Offenheit zu löſen. Von der einen Seite gedrängt, mußte ſie die Intenſivität friſcher lebendiger Organiſationen nach dem beängſtigten Weſen einer mäßig fortſchreitenden abſoluten Regierung ver-

ringern, welcher schon der von Westen eindringende Keil bange Stunden macht; während sie andererseits auch der Magnaten-Politik für geleistete Dienste ein Geschehenlassen Dessen, was sich von selbst zu machen schien, gestatten mußte.

Wenn auch nicht in allen Gründungen der untern Kammer das richtige Maß eingehalten, manch Stück Metaphysik und philosophisches Staatsrecht das positive Staatsrecht ersetzte *), und selbst die Magnaten-Opposition Einzelnes verändert wünschte, so wurde die Anzahl von der Majorität viel zu weit geführt, zu viel ins Schwarze gesehen oder hineingemalt, zu viel gehässige Begierde das Ganze zu zerreißen

*) In der ersten Phase der legislativen Verhandlung ständischer Gesetzvorschläge wird gewöhnlich Ziffer und Gehalt von der obern Majorität auf Null herabgesetzt. So wird absichtlich der Gesetz-Vorschlag mit solchen Anhängseln ausgestattet, die jedoch, wie unnützer Ballast, beim Sturm über Bord geworfen werden.

gezeigt, als daß in dieſen Verneinungen und großen Cenſurſtrichen nicht das alte Regime, ein preußiſcher Conſervatismus nach Bülow-Cummerow's Weiſe, und hinter dieſem die Regierung deutlich durchblickten. Ueber das Erſte iſt man bald im Klaren, das ehemalige Frankreich und Ungarn begegnen ſich hier. Man geht nicht gern von einer Stelle, wo man gut ſitzt. Dieſe Ueberzeugung iſt bei einer Claſſe von Menſchen natürlich, deren Intelligenz ſich nicht über den Höhemeſſer des Feudalſtaats und der Landes-Verfaſſung erhebt. Reichhaltiger an politiſcher Bildung erſchien jener Theil der Majorität, welcher in eigener und fremder Sache den geiſtigen Kampf gegen die Organiſationen der untern Kammer führte. Die Ventile waren hier halb verſchloſſen, woraus das „Nein" abſoluter Beibehaltung der Exemptionen, Privilegien und geſellſchaftlichen Schichtenlagerung bei den heftigern Magnaten emporrauchte. Man wollte Manches zugeſtehen, Vieles entfernen,

und ſtrebte nach einer Gattung hiſtoriſchen Entwicklungsganges, vorerſt ein Minimum, einen rohen Grundriß in Städte-, Gerichts- und Finanzweſen bewilligend, jedoch dabei das Geſammtweſen des alten Regierungseinfluſſes in allen Ausſtrömungen aufrecht erhaltend, mochten dieſe auch das conſtitutionelle Triebwerk hindern und die beſten Intereſſen der willkürlichen Handhabung parteilicher Gewalt fortwährend überlaſſen. Die Negationen hatten einen andern Charakter; man ſchnitt einzelne Theile aus Geſchichte und Gegenwart, überſprang Urſachen, erſchrack vor Wirkungen und ſah in Allem, was unten beſchloſſen, — Geſpenſter und die Saat politiſcher Unordnung. Außer tiefen Einſchnitten in das Zeitgemäße ſollte noch der Reſt derart geſtaltet werden, daß die Doctrinen des geſammten Conſervatismus ſeit dem Befreiungskriege ihn an Freiſinnigkeit überragten. Es war zum Theil jener Geiſt, der die franzöſiſche Deputirtenkammer zur Zeit

der schönsten Blüte der Restauration durchströmte, welcher hier sich niederließ. Man hatte zwar nicht, wie Jene, nach einer einstigen Vergangenheit zu streben, denn hier steht man noch auf dem alten Punkte, allein man wollte die Zukunft nach dem Geist jener Reactionen modeln, welche willkürliche Gewalt mit Glück und Gewinn einst gegen die Verfassung des Landes unternommen; anstatt landesherrlicher Uebersprudelung hörte man Tendenzen zwischen preußischem und östreichischem Regierungsgeist oscillirend, nie wurde Etwas von abgesondert-ungarischem Staatsleben erwähnt; man wollte neue Gründungen in ein System vereinen, von welchem ihr zu früh verstorbener Meister Manches geoffenbart, den sie aber ebenso gedeutet, wie Hegel's Schüler dessen Philosophie. Ueberdies verlieren die Lehren der Geschichte oder ein weiterer Blick in die Zukunft dort jeden Einfluß, wo man mehr Taglöhner als selbstschöpferischer Künstler ist.

Am Ende konnte man von dieſem Willen und Verneinen mit Thiers ſagen: Tous parlaient du bien public et peu le voulaient!

Wir ſind nicht geſonnen, die Theorie von dem Gleichgewicht conſtitutioneller Gewalten bezüglich Ungarns zu erläutern, da hier das höhere conſtitutionelle Staatsrecht ohne Pflege in unausgebildeten Formen, ja größtentheils in zufälligen Geſtaltungen und inſtinctmäßigen Organiſationen in die Gegenwart übergegangen. Fremde Beiſpiele von dem entſcheidenden Einfluſſe einer legislativen Staatsgewalt finden keine genaue Anwendung auf ungariſche Verhältniſſe, da hier Aehnliches keine Repräſentation mit Recht anſprechen kann, weil die großen Elemente und die nationale Verſchmelzung aller Intereſſen, woraus ein engliſches oder franzöſiſches Unterhaus das überragende und zumeiſt beachtungswerthe Gewicht ſchöpft, weder der einen noch der andern legislativen Standſchaft als lebendige Grundpfeiler dienen.

Es mag daher unrecht und sehr unconstitutionell scheinen, daß wir bei solcher Sachlage zwei Staatsgewalten einer dritten unterordnen wollen, in welcher vielleicht eben jene Partei enthalten, zu welcher wir uns bekennen müssen.

Ich habe zu meiner Rechtfertigung nur Weniges zu sagen, allein ich hoffe, daß dieses dem unparteiischen Leser genügen wird, uns von absichtlich ungerechter Beurtheilung frei zu sprechen.

Es ist die Opposition gewesen, die, selbst privilegirt und adelig, seit einigen Jahren den Kampf gegen Privilegien und Adelsherrschaft, für neue europäische Gründungen, für Nationalität und Gewissensfreiheit, gegen Regierung und hohe Aristokratie geführt; es ist die Opposition gewesen, welche die Fesseln des ungarischen Bauernstandes nach Möglichkeit und nach hartem Streite mit Regierung und hoher Aristokratie gelockert; es ist die Opposition ge-

weſen, die ſich des Volkes nur allein angenommen, die für deſſen Freiheit, conſtitutionelle Berechtigung im Sinne geregelter Ordnung, für ein freies Staatsbürgerthum, für die Gleichheit des Geſetzes, für Handel, Induſtrie und nationale Inſtitute ihre Thatkraft verwendet. Seit geraumer Zeit iſt Graf Széchenyi und die Oppoſition die einzige Regierung, freilich nicht die officielle geweſen, die für Ungarn Etwas geleiſtet oder leiſten wollte. Die Oppoſition bildete ſeit 1839 die Majorität der untern Kammer. Wenn ſie dort nicht förmlich, noch auf den früher bemerkten Elementen gefeſtigt war und ihr gewichtiger Einfluß noch der Anerkennung mangelte, weil jene Elemente noch nicht zum Leben gekommen, ſo wird man es ihr auch dann nicht verübeln, daß ſie für ihre Meinung in Bezug der Reform mehr Gewicht und Entſcheidung forderte, als ſie den zwei andern Staatsgewalten einzuräumen Willens war, daß ſie ſich gerne als Volksvertreterin

geltend machte, indem ſie es in der That geweſen! Von dem Mitteladel größtentheils gewählt, war die Ständetafel ſelbſt zu den ſervilſten Zeiten national um freies Verfaſſungsleben unabläſſig bemüht, wenn es auch nur dem Adelskörper nützen ſollte; ja man braucht nur das geſchichtlich-politiſche Moralitätszeugniß zu unterſuchen, um ſie und den Mitteladel als den beſſern und geſündern Körper im Staatsleben zu erkennen.

Welche geſchichtliche Belege die höhere Ariſtokratie für ihren Bürgerſinn hat, verſuchte ich ſchon in Kürze zu erklären. Der Leſer ſah, daß dieſe ſich nicht gleich jener Englands zwiſchen zwei Parteien gelagert, wovon die eine für monarchiſche Einheit, die andere für Unabhängigkeit kämpfte. Sie hatte ſich ſo feſt an die Gewalt geſchmiegt, daß der ſchwächere Theil und mit ihm das Land in allen Beſtrebungen, die alte Einfriedigung zu durchbrechen, ſcheiterte. Was die Regierung in dieſer Concurrenz

aufweisen könnte, dürfte selbst jene historische Strömung trüben, welche die Handlungsweise der hohen Standschaft bis in unsere Tage geleitet. Genug mag es bezeichnend scheinen, wenn für deren Vergangenheit selbst in der gegenwärtigen Regierungspartei keine entschuldigende Stimme sich hören läßt, daß Alles von abgeschossenen Zeiten spricht.

Die Diplomatie offener politischer Kämpfe lehrt, daß der Gegner, mit welchem man unterhandelt, das Recht behalten soll, den an ihn gerichteten Anträgen auszuweichen, sie durch Gegenanträge zu mildern, in engere Schranken zurückzuführen. Gelingt das Einverständniß nicht, so kommt es nach Abbrechung legislativer Geschäfte freilich nicht zum Kriege, wie in der wirklichen Völkerpolitik, allein ist das Unglück nicht ebenso groß, wenn ein Land mit anarchischem Rechtszustande, ohne Finanzen, ohne Communications-Mittel, ohne Industrie, mit einem jährlichen Deficit, ein Land, dessen geistige und

materielle Zustände an eine Kleinkinderbewahr-Anstalt für Erwachsene erinnern, wo selbst solche Grundelemente der Ordnung und Gerechtigkeit noch mangeln, die absolute Regierungen dem modernen Zeitgeist entlehnten, wenn ein solches Land gleichsam durch ein Lit de justice der hohen Aristokratie und Regierung in seiner Entwicklung auf längere Zeit gehemmt wird? Wenn die Regierung constitutionell regieren wollte, der Magnaten-Majorität und eigener Einsicht mehr vertraute, als der Landesrepräsentation in der zweiten Kammer, wenn sie die Ueberzeugung hatte, daß deren Reformen ohne Durchräucherung und Löcherung der Quarantaine nur auf das Unglück des alten Staats und der Nachbarn speculiren, warum hatte sie da nicht von ihrem constitutionellen Rechte Gebrauch gemacht, die unverträgliche Kammer aufgelöst, sich an die Spitze der Fragen gestellt, eine neue einberufen? Oder sind die öffentlichen Zustände Ungarns nicht so blühend und

vortrefflich geordnet erschienen, daß sie durch drei Jahre keiner Aenderung bedurften?

Was Guizot einst von der Restauration gesagt, kann auch hier treffend sein: „Elle a jété la politique hors des intérêts généraux pour l'asservir a des intrigues, a des intérêts individuels.“ Sie hatte Principien und Ungarn aus dem Gesichtskreise verloren, Alles geheimen Convenienzen unterordnend, Alles dem Nutzpunkt eigener Lage opfernd, so wurde ihr constitutioneller Einfluß zum Deckmantel einzelner Coterien und persönlicher Ansprüche, die in Berathung allgemeiner Geschäfte des Landes blos die eigenen pflegten.

Ich habe nicht untersucht, wie diese Tactik geleitet, wer ihre Helden, was ihre Geheimnisse gewesen. Es wäre auch nicht nothwendig. Das Resultat bewies untrügbar, daß es nicht Ungarn gewesen, was die Handlungsweise der Administration bestimmte, daß fremde Interessen im Widerstreit zu ungarischen, ja selbst solche

obſiegten, die außer dem Bereich der politiſchen Parteien ſtehen.

Eine jede Gründung ſetzt einen Plan oder Principien voraus und entwickelt Reſultate. Die Regierung wollte in den Hauptfragen weder Eines noch das Andere. Der Verbindung mit der untern Kammer widerſtritt die Abneigung für deren Geburten, die fremdartige Bauart altherkömmlicher Machtbefugniß und die Cryſtalliſation einer ganz verſchiedenen Staatsanſchauung, wenig durch den Schleier neuer Anſichten verhüllt: ſie wollten und konnten nicht mit dieſer Kammer gehen. In bequemer Unſchlüſſigkeit vermied ſie ihren naturgerechten Standpunkt in dem conſtitutionellen Triebwerk einzunehmen, zu unbekannt ſelbſt mit dem Weſen einer großen neuen politiſchen Partei, deren Blutumlauf ohnedies auch eigenes Leben nicht bedingte, langte ſie nach dem Hülfsmittel veralteter Staatsklugheit, verhandelte mit der Hofpartei, nahm die Menſchen einzeln (ja zumeiſt

gingen dieſe nicht einmal zu ihr), begünſtigte einflußreiche Perſönlichkeiten und bot demnach durch die Beherrſchung ihres vicarirenden Organs dem Allgemeinen nur Verſagung oder unwahrſcheinliche Wahrſcheinlichkeiten.

Dies mochte der eigentliche Grund von der Unfruchtbarkeit des Reichstags geweſen ſein. Ich ſage mit Vorbedacht „unfruchtbar", weil ich glaube: daß jeder Reichstag, der nicht den Fortſchritt conſtitutionellen Lebens und deſſen wirkliche Garantien, welche ſchon ihrer Natur nach auf das Politiſchökonomiſche einwirken, begünſtigt, bei der verwickelten Lage Ungarns fruchtlos genannt werden kann.

III. Das neue System.

Schon vor dem Reichstag war die alte Zeit nicht müßig, den neuen Grundsätzen den Boden ſtreitig zu machen. Auch damals that ſie es nicht durch hartnäckiges Verneinen alles Neuen; vielmehr beſtrebte ſich der Conſervatismus im geiſtigen Gebiete einer wiſſenſchaftlichen Haltung, er verfügte über gewandte Federn, und ſtatt ſich hinter die drohenden Kanonen der Staatsgewalt zurückzuziehen, bot er die friedlichern Kanonen der Vernunft zu ſeiner Vertheidigung auf. (Ich ſpreche hier nur vom geiſtigen Gebiete, denn auſſer dieſem Kreiſe wurden auch

die roheſten Kräfte und Geſinnungen in den Kampf getrieben.) Der Krieg wurde auf dieſer Seite zumeiſt mit Verneinung und Kritik geführt. Man hatte den poſitiven Ideen noch nichts entgegenzuſetzen, als die philoſophiſche und metaphyſiſche Verringerung ihres Werthes, eine Art ſophiſtiſcher Literatur, die im politiſch vorgerückten Ausland längſt veraltet und dort mit ihrem letzten Ritter, dem Hofrath Gentz, förmlich zu Grabe ging. An der Spitze der liberalen Preſſe ſtand Ludwig Koſſuth. In deſſen Perſönlichkeit war ſchon eine kleine Macht enthalten, denn ſein politiſcher Glaube hatte die Prüfung des Gefängniſſes überſtanden, man wußte, daß er ſich durch kein Vaterunſer vor Verdammung retten würde! Jenen thatſächlichen Anregungen, welche Koſſuth mit der Gewandtheit einer trefflichen Dialektik und journaliſtiſchen Elaſticität zur Erörterung in die Tagespreſſe gebracht, konnte die conſervative Partei, mit den bloßen Waffen des In-

ſtincts und der Negationen, nur ſchwach widerſtehen; ſie fühlte, daß die Zeit der Thatkraft gekommen, wie ſelbſt das genialſte Philoſophem keine andringende Frage löſt und blos Robinſon's Goldklumpen iſt, dem ein Stück Eiſen nothwendiger geweſen; ſie zerſtreute ſich und ließ die Oppoſition geſchehen, welche, durch die Lebenskraft der Grundſätze, praktiſches Selbſtbewußtſein und reichhaltige Erfahrung gefeſtigt, ſich zur überwiegenden Majorität in der zweiten Kammer geſtaltete. Während der Dauer des erwähnten Reichstages veränderte ſich die Lage der conſervativen Partei. Man bemerkte, daß alle Wogenberge, Brandungen und heftige Ueberſtrömungen dieſer Kammer nicht im Stande geweſen, auch das lockerſte und gebrechlichſte Fahrzeug zu vernichten, wenn es die Flagge der Regierung trug, wie alle Worte nur dem Schwerte jenes Prinzen aus dem Feenmärchen glichen, das aus der Scheide gezogen ſich in eine Pfauenfeder verwandelte, womit dem Geg-

ner wenig Leid zugefügt wurde. Zudem hatte man dieſe Kammer öfter ſehr menſchlich geſehen. Was zum Theil weniger auf den Perſonen, als auf dem natürlichen und mächtigen Widerſtand gelaſtet, der überall den Hemmſchuh unterſchob, das ſchreiben ſelbſt die liberalen Vertreter auf Rechnung ihrer Führer, in deren Leitung, Nachgiebigkeit und parlamentariſcher Strategie nur Fehler und Unkenntniß gewahrend. Nur zu oft wurde die Politik in ſolchen Anlagen der Leidenſchaft untergeordnet. Das Gefühl, ohngeachtet einer Majorität nur Geringes bis jetzt erſtrebt zu haben, verwandelte ſich in Bitterkeit und Zwietracht; man wähnte, daß durch unnützes und fruchtloſes Nachgeben in einzelnen Fragen die Würde der Verſammlung und deren Einfluß bloßgeſtellt wurde, da man doch mehr als je geſonnen war, in einer kräftigen und entſcheidenden Kammer zu wirken. Es gab Tage, wo Niemandem Genie, Takt und Talent zugeſprochen, wo Fähigkeiten

und Charakter vom gemeinſten Standpunkt beurtheilt, die Energie misdeutet, jedes Vertrauen an Individuen, alle Hoffnungen und Illuſionen entſchwunden waren. Allerdings ſtrömte ſolche Ueberſprudelung in das Bett der Einheit und des Vertrauens wieder zurück, allein das Geſchehene hatte den Gegner ermuthigt, es konnte nicht vorübergehen, ohne deſſen Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen.

Aehnliche Erfahrungen verfehlten nicht, die conſervative Partei zu erſtarken, die bereits von den Verhältniſſen eine neue geiſtige Fahne ſtatt der alten ſcholaſtiſchen zugetheilt bekam. Die conſervative Magnatenmehrzahl war mit trefflicher Disciplin und Mannszucht in das Feld thatſächlicher Fragen eingerückt, ſie hatte in deren Gliederbau überall eine beſtimmte Thatſache, ein Minimum feſtgeſetzt, man wußte nun wo und wie, und hatte einen fixen Standpunkt der Anſichten und Wünſche errungen, bei deſſen Vertheidigung man auf die mächtigſte Hülfe

rechnen konnte. Eigene Macht und hohe Unterstützung mußten Erkleckliches beitragen, die conservativen Elemente zu vereinigen. Die Bedenklichkeitspolitik hatte einen Mann gewonnen, in dem man den Flügelschlag eines neuen Phönix hörte, der mit einer merkwürdigen Wortströmung in der Tagespresse die Opposition bekämpfte, und als unermüdlicher Handwerker es sich zum Zwecke nahm: fossile politische Lebensansichten durch Beziehung aller nur bestehenden Wörterbücher, sorgsames Zusammenklauben einzelner Abfälle von politischer Oekonomie und fleißiges Suchen im Kehricht der französischen, deutschen und englischen Literatur und Politik dem 19. Jahrhundert mundgerecht zu machen.

Gleich der Sonne, welche, kaum am Horizont, schon mit dem ersten Strahl die Nacht verjagt und die Erde mit ihrem Licht bedeckt, so erschien die Ernennung des Grafen Georg Apponyi der conservativen Partei. Sie sah in

der Perſon des jungen Kanzlers alle Garantien ihres eigenen Beſtandes, das gewünſchte Medium, welches ſie mit der Regierung vollkommen verknüpfte; mit dem Haupte der Magnaten-Majorität wähnte ſich die ganze Partei an der Spitze der Regierung, ſie trat kecker hervor, weckte, verwendete und gruppirte die eingeſchlummerten Lebenskräfte; man fühlte ſich plötzlich zum Kampfe auf Leben und Tod gerüſtet; materielle Hoffnungen verſöhnten Widerſprüche, entdeckten und benutzten Vereinigungspunkte, welche in der frühern ruhigern Zeit weitab von dem Geſichtskreis der Einzelnen lagen: neue Pflanzungen des Conſervatismus entſtanden friſch und munter in dem fremdartigſten Klima, zum Theil von jenen kranken vergilbten Blättern gedüngt, die vom grünen Lebensbaum herabgefallen; es gab Comitate, die gänzlich bereit geweſen, das geſchichtliche verſailler Feſt der Gardes du corps und des flandriſchen Regiments zu parodiren und hier-

bei zu ſingen: O Apponyi, — l'univers t'abandonne?

So wie man früher die untere Kammer als den Ausſpruch des Landes verleugnete, ſo ſollte ſie nun auch als Majorität der Corporationen vernichtet werden; es ſollte bewieſen werden, daß die Regierung und die conſervativen Magnaten allein das Vertrauen der officiellen Nation beſitzen. Der Wellenſchlag eines Syſtems, welches ſchon Joſeph II. verſuchte, wurde neuerdings auf das Staatsleben, nachdem der Reichstag aufgelöſt, angewendet. Die Regierung wollte Majoritäten erringen, ſie wollte zum zweiten Act des Reformſchauſpiels ſich ſelbſt die handelnden Perſonen heranbilden, und da Beifall die geiſtige und körperliche Nahrung des Schauſpielers iſt, auch eine gute und impoſante Claque organiſiren. Hierzu wurde das Syſtem der neuen Adminiſtratoren auserwählt.

Um dem fremden Leſer Syſtem und Fol-

gen begreiflich zu machen, ist eine kleine Erläuterung passend.

Die geographische Eintheilung Ungarns besteht aus 52 Comitaten. Allerdings gehören noch andere Länderstriche zur Krone Ungarns, allein Oestreich hatte sich deren unumschränkte Administration willkürlich angeeignet, und wenn diese Gebietstheile auch verfassungsmäßig Ungarn angehören, so erinnert doch die Herzählung derselben zum Theil an den Titel „König von Jerusalem". Die Institution der Comitate ist jedem Gebildeten bekannt; sie war im Mittelalter fast überall in Europa gebräuchlich. Jedem Comitat steht seit Beginn der fränkischen Staatseinrichtung (10. Jahrhundert) ein Comes oder Obergespan vor, der vom König ernannt wird. Auch in Ungarn wäre dieses Amt erblich geworden, und würde sich wie in Deutschland zur Landeshoheit gestaltet haben, wenn nicht eben beim Beginn ähnlicher Bestrebungen das Staatsgrundgesetz von 1222 solches verhindert

hätte. Jedes Comitat hat seine Selbstregierung. Die constitutionell Berechtigten, in Ungarn zahlreicher als in Frankreich, und an keine sonstige Befähigung als den Adel gebunden, wählen alle 3 Jahre ihren Magistrat und erscheinen gewöhnlich viermal im Jahre in dem Hauptsitz der Comitatsverwaltung, wo sie als administrative, richterliche und politische Körperschaft verwalten, urtheilen und regieren. *) Man sieht aus der Verschiedenartigkeit dieser Geschäfte, daß hier das Wort „Municipalität" nicht in den Rahmen fremder Begriffe paßt. Die ungarische ist eine organische Gemeinde-Verfassung des Adels, der in kriegerischen und anarchischen Zeiten so viel Gewalt und Instinct in seinen politischen Hausstand vereinigte, daß die Comitate endlich eine weit höhere, als die

*) Alles, was in das Bereich der Gesetzgebung gehört, muß der Comitats-Theilnahme und Berathung unterzogen werden.

urſprünglich ihnen zugedachte Bedeutung im Laufe der Geſchichte erreichten. Während der Türkenherrſchaft war an eine kräftige Centralregierung nicht zu denken; die geſammte Adminiſtration fiel den Comitaten zu, wo ſich auch alles politiſche und nationale Leben vereinigte. Sie waren das ſtellvertretende Organ der Reichsſtände und immer befliſſen, neben ihrem provinziellen oder localen Bedürfniſſe, die Dinge auch aus dem allgemein nationalen Standpunkt zu betrachten und zu behandeln, wenn öſtreichiſche Herrſchſucht die Einberufung der Reichsverſammlung verſagte; deshalb erinnern ſie in politiſcher Beziehung einigermaßen an die Geſchichte der franzöſiſchen Parlamente in der Zwiſchenzeit zwiſchen der letzten Verſammlung der Etats generaux und der erſten Verſammlung der Notablen.

Dieſe Comitats-Verfaſſung hat eine verneinende und poſitive Wirkſamkeit. In erſterer Beziehung tritt das Comitat, in Folge der be-

kannten vis inertiae, als unbeschränkte Macht auf, schützt das Gesetz gegen Willkür oder einseitige Deutung (?) und beseitigt ohne Rücksicht höhere Verordnungen, in solchem Geist erlassen. Die festbestimmte Geschäftsführung umfaßt: die Comitats-Verwaltung, Ausarbeitung und Bestimmung der Vollmachtsbriefe für den Reichstag, die Wahl der Comitatsbeamten und Deputirten, und zum Theil auch Angelegenheiten, die mehr von reichstäglicher als örtlicher Erkenntniß, der Festsetzung und Leitung bedürfen, welche nicht allein einen abgesonderten Körper betreffen, sondern mit den übrigen Theilen im Staate verkettet sind, wie z. B. das Recht, eigene Gesetze oder Statuten zu formen, die Vertheilung der Steuer nach eigener Maßgabe, die Verfügung über Communicationsmittel und die hierzu nöthigen Frohnden: Geschäfte, die einst einer thätigen und volksthümlichen Centralregierung und dem Reichstag mit Vorbehalt jenes Einflusses überantwortet werden müssen,

laut welches der Comitatsautonomie das Eröffnungsrecht der Rathſchläge geſichert bleibt, wodurch ſie zum wahren Vertreter örtlicher Intereſſen ſich geſtalten und der Regierung eine ausgearbeitete Bahn im Sinne der Gemeinſchaft zur weitern Thatkraft anheimſtellen kann.

Dieſe Provinzialverfaſſungen ſind die einzigen Garantien nationaler Selbſtändigkeit, das Einzige, was politiſche Sünden, ſchwere geſchichtliche Heimſuchung und öſtreichiſche Uebergriffe von dem einſtigen ungariſchen Staate übrig gelaſſen.

Während ein großer Theil Europas ſich raſtlos von den Feſſeln drückender Jahrhunderte zu befreien ſuchte, den Schutt hinweggeräumt und mit Thatkraft neue Schöpfungen in das lückenhafte Staatsweſen pflanzte, geſchichtliche Anſprüche und Faulſtellen zum Nutzen der Geſammtgeſellſchaft geregelt, Bildungen durch geiſtige Aufklärung verbreitet; dem Staatsbürger geſicherte Freiheit gegeben; ihm das Recht, dieſe

zu schützen und auf den Staatshaushalt einzuwirken, übertragen; während die Gesellschaft nicht in einzelnen zerklüfteten Gliederungen, sondern in Masse vorwärts schritt; Gesetze und Berechtigungen für die Gesammtheit erstrebte; die Regierungen volksthümlich wurden, und Alles, was Kunst, Wissenschaft, Handel und Erfindungen hervorbrachten, dem nationalen Genius eindringlich machten, — lag Ungarn eingekeilt zwischen asiatischer Roheit und spanischer Geistesstarrheit, ohne thatkräftige reformatorische Muthentwicklungen im Lande, starr wie ein Leichnam für Zeitmahnungen; in verfassungsmäßiger Wirksamkeit und auswärtiger Politik den Stempel der Imbecilität und Verkommenheit tragend; überall Hemmung der Erkenntniß, Monopol der Wissenschaft, Verzwergung der Geister und Verdünnung der großen Masse durch Unwissenheit, Aberglauben, fromme Märchen und einschläfernden Legendentrug vorweisend. Oestreichische Willkür schnitt einen

pulsirenden Nerv nach dem andern aus der Verfassung, die noch so manches Treffliche enthielt, was frische Bildungen und eine kräftige freie Volksthümlichkeit entwickeln konnte. Der Gedanke ging unter, als habe Ungarn als selbständiges Ganzes Interessen, Aufgaben und eigene Zustände. Nicht zufrieden mit widerrechtlicher Errungenschaft wurde noch das Bestehen des grundgesetzlichen Rechtszustandes in Frage gestellt und dem geschriebenen Texte ging immer ein östreichischer ungeschriebener als authentischer Dollmetscher und Commentar zur Seite. Diesen stuartischen und spanischen Bestrebungen widerstanden die Comitate nach Möglichkeit; sie erhielten größtentheils, was heute noch freie Bewegung für edlere Nationalzustände gestattet, sie sind die sprudelnden Quellen, welche das Triebwerk des Staates in Bewegung bringen: deshalb ist ihre Unverletzbarkeit ein theures und volkseigenthümliches Gemeingut, und hat die Gewalt einmal in denselben

festen Fuß gefaßt, dann dürfte auch das Schicksal Ungarns in Frage gestellt werden, wenn Oestreich heute noch einen Staat wie Ungarn zu seinem Nutzen in Frage stellen kann!

Die ungarische Comitats-Verfassung darf zu Folge ihrer innern Beschaffenheit nicht mit dem Maße des sonstigen modernen europäischen Staates gerichtet werden, sie ist, wie ich schon bemerkte, ein merkwürdiges Ueberbleibsel ganz verschiedenartiger Staatsbildungen des ältern Europa, durch Kriegsereignisse und den willkürlichen Wellenschlag östreichischer Staatspolitik zur geschichtlichen Persönlichkeit eines freien Volkes geworden. Allerdings erscheinen ihre hemmenden Kräfte und innern Gebrechen nicht zuträglich für eine regelmäßige und unbeengte Entwicklung des Ganzen, und besonders Jenem, der an eine Regierung gewöhnt, wo die einheitliche regierende Gewalt in starken, gegen Strömung gerüsteten Händen liegt, müssen solche Verfassungen mit ihren Auswüchsen und

Befugniſſen als eine Unkenntniß der erſten und einfachſten Geſetze eines jeglichen ſtaatlichen Organismus erſcheinen; denn was kann die Beweglichkeit der Meinung oder die Geltendmachung zuſammenſtrömender Haufen Anderes ſein, als die gewiſſen Zeichen der roheſten tiefſten Stufe politiſchen Daſeins, ein ſtaatlicher Infuſorienzuſtand, wo alles beſſere organiſche Leben keine Stätte findet? Jedoch einige Stufen tiefer in den Schacht ungariſcher Verhältniſſe ſchreitend, erſieht man, daß ſolche Eindrücke nur zumeiſt nach dem Bilde der unmittelbaren Gegenwart und geringer Vergangenheit entſtanden, daß ſie nur von der Beurtheilung eines Zeitraumes ſtammen, der gerade eine der ſchwerſten und verwickeltſten Kriſen zu überſtehen hat, wo alle auswärtigen gelöſten Zeitfragen und Conflicte von mächtigen Vorurtheilen und geheimen Triebwerken angefochten: daß man endlich einer Regierung, wie die öſtreichiſche, ſelbſt das Schadhafte und Hem-

mende nicht opfern kann, insofern darin eine Bürgschaft liegt, denn man bekommt keine bessere von ihr. Diese traurigen Alternativen sind der Fluch, den östreichisches Regierungswesen über Ungarn gelagert.

Jenen Comitats-Gemeinden mangelt indeß die Verschmelzung mit der Landgemeinde nach unten; der Adel steht vereinzelt dort, er ist durch abgeschlossene Rechte, Geldinteressen und Politik von den übrigen Classen getrennt und zumeist durch Parteiungen geklüftet; er besteht aus zersplitterten und verschiedenartigen Elementen, welche die edelsten Bemühungen für Land und Volk unterstützen, allein auch der schlauen Willkür freie Zugänge öffnen können.

Große Kriege und Theilnahmlosigkeit nach innen haben die Entwicklung des ungarischen Bauernstandes verhindert und damit hier fast Alles beim Alten gelassen. Dieser Stand trägt die Erhaltung des adeligen Comitats, ohne in

einer organiſchen Vermittelung mit demſelben zu ſtehen. Außer den Urbariallaſten auch noch faſt die ſämmtlichen des Staates beſtreitend, mit einem elenden und würdeloſen Gemeindeweſen, welches beinahe nur Haiduckendienſte für die Grundherrſchaft und das Comitat leiſtet, ſteht der Bauernſtand gänzlich vereinzelt im Lande; ein bloßer Gegenſtand der Beſteuerung, der Unterthänigkeit, Dienſtbarkeit und des Kamaſchendienſtes. Streng abgeſchloſſen vom Ganzen hängt die Aufgabe und der Lohn ſeines Daſeins durch keinen einzigen Faden mit dem freien conſtitutionellen Leben zuſammen, ihm iſt blos die Pflicht beſchieden, er lebt in einem abſoluten Staate.

Geiſtlichkeit und Adel ruhen als Körperſchaft auf ausſchließlicher Rechtsgrundlage. Aus ihrem altgeſchichtlichen und eigenthümlichen Lebensprincip heraus ſich entwickelnd, ſind ſie nie zur politiſchen Annäherung mit dem Bauernſtande gelangt, und ſelbſt jene verarmte Adels-

claſſe, die zum Bauer herabgeſunken, fühlte ſich gleich Don Ranudo di Colibrados, beſonders ſeit neues Kortesweſen dieſem Stande friſche Bedeutung gab.

Gleichfalls abgeſondert von den übrigen Ständen ſehen wir die eigenthümliche Stellung des Bürgerſtandes. Kann man auch nicht ſtreng behaupten, daß der ungariſche Städtebürger den Werthbeſitz und ſeine Bewegung, Handel und Induſtrie, im Gegenſatz zu Grundbeſitz und Ackerbau, vertritt, ſo iſt dennoch auch hier die Verſchiedenheit des Rechtszuſtandes jene Urſache, welche eine ganz andere Weiſe der Exiſtenz, ja eine ganz andere Auffaſſung der Perſönlichkeit zwiſchen den Ständen offenbart. Wenn auch der Adel hier und da Gewerke und Kunſt betreibt, ſo ſtärkt er nicht den Bürgerſtand, während Talente und Reichthum in die Adelsreihen übergehen, und der Geiſt des dritten Standes im oligarchiſchen Weſen untergeht. So ſtehen die großen Landgemeinden, „die Comitate", ver-

einzelt da, ſtatt danach geſtrebt zu haben, das vermittelnde Glied zu ſein, ſcharfe Trennungen und Gegenſätze ſich annähernd, aus dem Standesbürger Staatsbürger zu machen.

Ueberblickt man nun dieſes ganze Syſtem der Volksvertretung, ſo iſt es nicht blos klar, daß es durchaus nur das altgeſchichtliche iſt, ſondern daß auch die moderne Idee des Volks und ſeiner Vertretung, deren Baſis jeder beſitzende Staatsbürger iſt, ohne Rückſicht auf blos äußere Unterſchiede des Standes hier noch gar keinen Platz gefunden hat. Die Oppoſition brachte dieſe Zeitfrage in die Discuſſion, indeß bis jetzt konnte ſie blos Einzelnes in Bezug der Honoratioren, kraft des comitatlichen Statutarrechts, ins Leben bringen, und auch dieſes ſuchte die Regierung zu hindern.

Das Comitat iſt der Cryſtalliſationspunkt ungariſchen Lebens, deſſen Anfang und Ende; es iſt der Hausſtand des Adels, und dieſer die älteſte Grundlage aller Bewegungen und Rechte.

Er tritt aus ſeinem mittelpunktlichen Hausſtand blos dann hervor, wo er ſich an das Allgemeine anſchließt und dann bildet ſein Reichstag die organiſche Vermittelung mit der Idee des einheitlichen Staates. So ſtrömen Comitate und Staat ſich wechſelſeitig Leben zu, ſind feſt aneinander geknüpft, in engſter Geiſteseinigung verbunden; es iſt daher natürlich, daß jede Idee, welche den Staat berührt, nach verfaſſungsmäßiger Weiſe zuerſt ſich bemühen muß, die Mehrzahl der Comitate zu gewinnen. Dies iſt das conſtitutionelle Triebwerk der ungariſchen Verfaſſung. In ſolchen ſtändiſchen Körpern organiſirte ſich die Oppoſition, fand ſich als Einheit zuſammen und trat ſodann als geſchloſſene Macht am Reichstag auf. Aehnliches wollte die neue Regierung auch für ſich und die conſervative Partei erzwecken; ſie trat in Mitbewerbung mit der Oppoſition und ihr erſter Schritt in dieſem Wettſtreit war die Gründung des neuen Adminiſtratorſyſtems, in welchem man

den Schlüssel zu der Pforte der Majoritäten zu besitzen wähnte.

Der erste Beamte in jedem Comitat ist der von der Regierung ernannte Obergespan. Sein eigentlicher Beruf ist die Uebersicht und Leitung der Magistrats-Personen, welchen Polizei und Rechtspflege anvertraut, und der Vorsitz bei den Comitats-Berathungen. Indem es jedoch geschehen, daß ein solcher Beamte, zumeist dem höchsten Adel angehörend, auch andere Staatsämter zu gleicher Zeit verwaltete, oder wenig Lust hatte, sich mit Comitats-Angelegenheiten zu befassen, endlich manchmal auch der Sprache und Satzung unkundig gewesen, so wurde das Comitat ausschließlich von selbstgewählten Beamten verwaltet und überwacht: der Obergespan erschien blos bei den Wahlen, wo er vulgare Kunststücke zu Gunsten seiner Lieblinge versuchte, wenn er etwa parteiisch sein wollte.

Nach dem neuen System sollte dieser Posten eben das gewünschte Werkzeug sein, die Ueber-

legenheit der Regierung und conservativen Partei durchzusetzen. Jedes Comitat erhielt einen Administrator mit einem bestimmten Gehalt von 5000 oder 6000 Gulden C. M. Die alten Obergespäne konnten fortwährend den Titel führen, allein sie hatten keinen Einfluß auf die Comitats-Geschäfte mehr. Diese wurden auf das angelegentlichste den neuen Administratoren und Obergespänen anempfohlen; wohin sie aber vorzüglich zu wirken hatten, konnte nicht schwer zu errathen sein, da man bald nach den Ernennungen nicht die schlechte Administration, wol aber die politische Meinung des Comitats hier und da verändert gefunden.

Die Opposition durchschaute die Fäden des Gewebes östreichischer Staatsklugheit, welche durch alle Mittel die Verfassung durch die Verfassung aufreiben wollte. Sie protestirte gegen ein Mandarinenthum, das in alle Fugen des socialen und politischen Lebens durch Bestechung, Begünstigung der Wünsche und An-

ſprüche den Keil eines centraliſirten Gedankens treiben ſollte, deſſen oberſte Leitung keinen Standpunkt in der Verfaſſung hat, den man nicht zur Verantwortung ziehen konnte; ſie bevorwortete in den Comitaten ein Mistrauensvotum gegen die neue Regierung und ein ſolches Syſtem. Die Schlacht wurde von der Oppoſition mit loyalen Waffen geführt, ſie ſchleppte keinen Kortespöbel herbei und verließ ſich gänzlich auf den conſtitutionellen Sinn und das Bedrohliche der Lage.

Wir kennen aus eigener Erfahrung zu gut jene Verſtimmung, die im düſtern Grolle Alles ſchwarz ſieht, die auch der unſchuldigſten Handlung böſe Motive unterlegt und jede arge Möglichkeit zur Gewißheit erhebt. Wo einmal der Argwohn ſich feſtgeſetzt, wo man gerechte Urſache zur Klage hat und mit dem Syſtem überhaupt hadert, da geräth man leicht in eine gereizte Stimmung, die Alles aufs ſchlimmſte deutet und unfähig macht, die begründeten und

beweisbaren Vorwürfe von den blos möglichen und eingebildeten zu trennen. Solche parteiiſche und gereizte Stimmung war jedoch nicht der eigentliche Grund zu dem Betragen der Oppoſition geweſen, denn dieſe iſt immer bereit, ſich auf das engſte jener Regierung anzuſchließen, welche in ſubjectiv guter Abſicht ihre Kraft zu ſtärken ſucht, die durch Thatſachen ihre gute Abſicht, Unabhängigkeit vom öſtreichiſchen Commando und jene Neutralität beweiſt, wo Gedanke und Vaterlandsliebe an keine andere Partei gefeſſelt, von keiner andern Luft und Leben empfängt, als von dem moraliſchen Rechtsgefühl für Land und Volk Wohlthätiges erſtrebt zu haben. Solchen Regierungen opponirt man nicht mit Heftigkeit, man fühlt das Unſtatthafte eines geiſtigen Widerſtandes und läßt ſich gerne eine Leitung gefallen, die für ihre Rechtlichkeit Bürgſchaften geleiſtet. Die Oppoſition bekämpfte dagegen in der neuen Regierung eine gewiſſe frivole Willkür, welche

die eigene Ansicht keck über das Bewußtsein volksthümlicher Begehrnisse stellt, die sich selbst zum Führer der Nation berufen glaubt, nachdem sie doch so kläglich ihre Unkenntniß und Liebloſigkeit unzählige Male bewiesen, die das tiefere Leben, die Wünsche und Anforderungen des Landes nie begreifen wollte, die endlich noch gar nichts gethan, was den Beginn einer beſſern Politik beurkundet hätte: man bekämpfte ein System, welches in Personen und geheimen Gedanken nur zu deutlich an Villèle, ja fast an Polignac erinnerte.

Ich höre Leute, welche dieſes leugnen, die es zu leugnen nothwendig haben, von denen ein großer Theil selbst zu Dupes der Regierung geworden, die nicht so weit ihre Instincte und Leidenschaften beherrschen können, um einzusehen, daß der Zweck des Systems dahin geht, der conservativen Partei blos deshalb die Majorität der Comitate erringen zu helfen, damit ſie auf conſtitutionelle Weiſe ihre eigene Unab-

hängigkeit der Regierung später opfern können. In der Politik lebt man nicht von Verdächtigungen oder Worten: man will Bewegung und Resultate. Ich will nicht verdächtigen, sondern mich nur an Thatsachen halten. Die conservative Partei verkündete: „Die Regierung ist auf dem Felde der Thatkraft!“ die lieberale behauptete das Gegentheil. Da die Regierung bis jetzt nur mit der Corruption und Postenvertheilung ihrer Anhänger beschäftigt gewesen, und noch keinen Schritt zum Wohl der öffentlichen Zustände gethan, so waren auf diese Weise beide Parteien vielleicht im Irrthume, denn auch der Corruption läßt sich leicht ein anderer Name, so wie der Willkür in Bezug des kroatischen Landtags die Färbung der Ordnung geben. Wo ist dieser Irrthum jedoch verhängnißvoller und tadelnswerther? Welche parteiliche Voraussetzung ist mehr auf Geschehnisse gegründet, welche mehr dem freiheitlichen und volksthümlichen Sinne entsprungen, endlich: welche ist

mehr constitutionell? Ich glaube, daß die Antwort auf diese Fragen die Opposition begünstigt, wenn sie auch mit ihrem Mistrauensvotum in der Minderzahl geblieben.

Während des vergangenen Reichstags war Graf Georg Apponyi auf den Gipfel der Unpopularität gelangt. Die liberale Partei haßte ihn seiner absoluten und aristokratischen Tendenzen wegen, und selbst die Magnaten-Majorität fand sich durch das überragende Wesen des jungen Führers gedrückt: indeß höherer Einfluß, Bedürfnisse, Amtsehrgeiz und eigener Ideengang die Mannszucht aufrecht hielten; denn man wußte, daß er das Vertrauen des Fürsten Metternich besaß und zu den höchsten Stellen gewisse Aussicht hatte. Eine geringe Zahl unabhängiger Charaktere, unter ihnen schöne Talente, hatten sich von dem großen Körper allerdings getrennt und versuchten zwischen beiden auseinanderlaufenden Parteien einen Mittelpunkt zu behaupten, der zwar keine „ge-

schehene Thatsache", allein dennoch viel geistiges und nationelles Vermögen zum Unterbau hatte, um als vermittelnder Einfluß zwischen den Gegensätzen wirken zu können. Hätte die Gewalt dieser Partei ihr Vertrauen zugewendet, aus ihrer Mitte die tüchtigsten Männer an die Spitze der Regierung gestellt, so wäre der Reichstag fruchtbarer gewesen und das ganze Land nicht der Entsittlichung und Beängstigung preisgegeben worden; nie hätte sich im Staate jene Kluft geformt, die heute zwischen Regierung und der nationellen Partei zu gegenwärtigem und zukünftigem Schaden sichtbar ist; die Opposition hätte mit Freude eine Regierung begrüßt, die, wenn auch nicht aus ihrer Mitte hervorgegangen, dennoch durch Liebe für ungarisches Leben und zeitgemäßern Fortschritt Vertrauen fordern durfte. Diese Partei erfreute sich jedoch nicht des hohen Beifalls, und als ihr geistiger Führer Baron Anton Majthényi das Schauspiel zwischen Burke und Fox in der

Magnatentafel wiederholte, und dem Grafen Georg Apponyi die Freundschaft aufgekündet, wurde sie vollends als Frondeurs betrachtet.

Als Graf Apponyi Kanzler wurde, sah man an dem politischen Horizont die Wolken nicht mehr einzeln und ohne Zusammenhang, sondern dräuend und zum Entladen bereit. Man kannte die Unthätigkeit und Unentschlossenheit des ersten Kanzlers, Grafen Anton Majláth, der weder Schwierigkeiten noch eine Nebenbuhlerschaft beseitigen konnte, mochte er auch einsehen, daß sie auf seinen Posten losgehe. Ebenso kannte man auch die gewaltige Unterstützung, welche Apponyi zu Theil geworden, man kannte seine imperialistischen Gesinnungen, man wußte, daß etwas geschehen werde, und die öffentliche Meinung irrte nicht, wenn sie die neuen Maßregeln seiner übersprudelnden Kraftfülle zugeschrieben, in ihm das neue System gesehen.

Das Land war nicht gewöhnt, die Energie der Regierung durch ein constitutionelles Zwie-

licht beleuchtet zu sehen, noch weniger daran, daß sie außer der Zeit nach Majoritäten suchte, planmäßig und langsam unter dem constitutionellen Mantel der Ordnung ihre Zwecke verfolgte. Wenn die östreichische Regierung früher Etwas, was ihr in Ungarn lästig oder besitzenswerth schien, verwischen oder sich aneignen wollte, so hatte sie entweder den Reichstag bestochen und eingeschüchtert, oder ohne Umstände nach Willkür gehandelt. Mit Geduld die Saat keimen, wachsen und reifen zu sehen, oder gar künstliche Mittel anzuwenden, um zum Ziele zu gelangen, dies geschah sehr selten, und in diesem Falle selbst war das Resultat nur das einfache Erzeugniß des Zufalls. Bestechung hatte man allerdings zu jeder Zeit angewendet, Titel, Würden, Donationen, kleine und große Münze vertheilt, allein man belohnte blos royalistische Denkungsart, man wünschte aus Ungarn Dänemark zu machen. Jedoch die Zersplitterung solcher Gunstbezeugungen hatte nur

geringe Folgen, da die Angriffe auf die Verfassung sich zu oft wiederholten, um diese gänzlich, trotz den faulen Zuständen, vergessen zu machen. Nun bot sich ein anderes Schauspiel dar! Apponyi wollte nicht gleich seinen Vorfahrern handeln, die, an die Spitze der Regierung gelangt, die Leiter umgeworfen und auf den Höhen ruhig schliefen, die sie in Frieden und Ehren bewohnten, und höchstens bisweilen unter dem Vorwand, die Gegenwart zu vertheidigen, die Zukunft erstickten. Er und das böhmisch-östreichische Ministerium hatten Principien in Bezug Ungarns; diese sollten in die offenen Pässe der Verfassung schleichen und in deren Kreise die ungarische Bewegung zu kleinern Verhältnissen umgestalten, damit von dieser Seite kein Wind in die Segel des östreichischen Fortschrittes blase. Es war nicht daran zu denken, daß eine Macht wie Oestreich auf einmal in Ungarn wie eine Assemblée constituante auftrete, daß sie sich der Fragen, welche

die Opposition bevorwortet, bemächtige, um sich den Ruhm zu gönnen: die vollständige Regelung der bäuerlichen Verhältnisse, zwangsweise Ablösung der Frohnen und Naturalabgaben, Creditanstalten, Abschaffung der adeligen Steuerfreiheit, gleiche Besteuerung, ein Budget, Verantwortlichkeit der Finanzverwaltung, Criminalgesetze, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Schwurgericht, Abschaffung der Aviticität, Revision der Civilgesetze, eine auf breiter Basis ruhende Städte-Ordnung, Regelung der Comitatsverfassung auf der Grundlage der Volksvertretung, eine für Ungarn günstige Lösung der Zollfrage*), Preßfreiheit, — durchgeführt zu haben. Man mußte ein Idiot sein, oder das Wesen östreichischer Staatspolitik nur aus dem Wiener Beobachter oder der Allgemeinen Zeitung kennen, um die Hoffnung zu hegen, daß Oestreich in Ungarn solchen Dingen freundlich entgegenkom-

*) Siehe die Beilage.

men werde, die es im Ausland bekämpfte, wenn es nicht durch ein dringendes Interesse gedrängt wird. Beschränkten Menschen (und deren gibt es viele in Ungarn) ist nicht mit klarer Uebersicht und halbverhüllten Absichten gedient, sie verlangen drastische Beweise, sie müssen den Teufel sehen, ehe sie an ihn glauben: die geschichtliche Imbecillität hat noch so starke Wurzeln, daß Vibius Egnatius Tartuffius, trotz hundertfacher Täuschungen, bei einer gewissen Anzahl politisch Berechtigter nie zum letzten Act gelangte. Oder wie Mephisto sagte:

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.

Ich bin nicht gesonnen, mich solchen politischen Lenormands, welche der östreichischen Regierung alle Fähigkeit des Fortschritts und somit die Möglichkeit einer lebenskräftigen Zukunft absprechen, mit meiner Meinung anzuschließen. In der Politik entscheidet mehr der Zufall und Personen; jede chemische Analyse eines Staats

kann in der gegründetſten Folgerung durch eine einzelne Perſönlichkeit zunichte gemacht werden, allein es iſt hohe Zeit, daß Oeſtreich ſein Intereſſe erkenne! Das neue Syſtem war noch nicht der Ausdruck jener Erkenntniß, ja es ſcheint, als ob die holden Tage der Selbſttäuſchung begonnen, welche Dahlmann in ſeiner Geſchichte der franzöſiſchen Revolution ſo trefflich beſchrieben.

Oeſtreich iſt nicht mehr fremd jenem Prozeß, der nahe an ſeinen Grenzen zwiſchen der alten und neuen Ordnung begonnen, und zu Gunſten der letztern ſich entſcheidet, allein es will die Begehrniſſe der Zeit und die gährenden Stoffe ſeines zahlreichen und gebildeten Mittelſtandes, gegen den es einen geiſtigen Kriegszuſtand behauptet, nach einer von der Geſchichte gänzlich abweichenden Weiſe in das Staatsleben einzwängen, es will eine abgeſonderte Stufenreihe der Civiliſation und politiſchen Freiheit einſchlagen, es ſchmeichelt ſich, hierzu Gewalt und

Erkenntniß zu beſitzen, während es bis jetzt jenen andern Regierungen nachgegangen, die leider zu ſpät einſehen, welche Gewalt in den zufälligen Ereigniſſen liegt, die aus der Stimmung der Geiſter und Maſſen ſtrömen. Nichts kann eine Regierung mehr täuſchen, als materielle Wohlhäbigkeit. Frankreich hatte im 18. Jahrhundert eine milde Regierung; der Wohlſtand nahm zu; die Misbräuche der Verwaltung, die Hofdiplomatie, Unfähigkeit der Miniſter verhinderten nicht den Fortſchritt der Ideen und des öffentlichen Gedeihens. Die Gewalt lebte von der alten Anſchauung ihrer einheitlichen Gottesbeſtimmung, ſie lebte durch ihre Macht und das Gefühl jenes Wohlſeins, deſſen die Völker ſich erfreuen, ehe ſie für dasſelbe Bürgſchaften anſprechen. Als jedoch die Zeit erſchienen, wo man von der Regierung verlangte, ſie möge ſich mit der Geſellſchaft vereinigen, mit ihr gehen, deren neue Bedürfniſſe, die zunehmende Kraftfülle erkennen, regeln

und sich endlich den Ansprüchen einer unausweichlichen Zukunft willfährig zeigen, da wurde sie unwillig, sie versagte, verfolgte und endete damit, daß sie plötzlich einer Gesellschaft gegenüberstand, welche durch ein halbes Jahrhundert unter ihrer Herrschaft friedlich und blühend gedieh. Auch gegen Oestreichs Regierung rückt ein neuer Zeitpunkt heran, der sich nicht ganz mit Eisenbahnen und einer Akademie beschwichtigen läßt. Alles bewegt sich und geht; die Entwickelung der Industrie, die schnelle Bewegung des Geldumlaufs, die Ausdehnung der Ideen und alle lebendigen Elemente einer neuen Ordnung breiten sich zunehmend immer weiter aus; Aufklärung und Erkenntniß durchströmen die neuen Generationen, die Zukunft naht mit großen Schritten, und was gestern blos ein vager Gedanke gewesen, wird heute zum entschlossenen Wunsch, morgen zur bestimmten und angeforderten Nothwendigkeit. Einer Macht, die Ursache hat, mit Besorgniß nach Nord und

Süd zu blicken, der noch dazu in Bälde durch den Andrang conſtitutioneller Begehrniſſe eigenthümliche Verwickelungen bevorſtehen, dieſer Macht wäre es wol zuſtändig, alte vermorſchte Staatsaphorismen über Bord zu werfen, und einem Lande wie Ungarn Offenheit, conſtitutionelle Theilnahme und Willenskraft zu ſchenken; denn jedes andere Syſtem, mag es auch noch ſo im Einzelnen Berechnungen hoher Erwartungen entſprechen, iſt doch nur ein faules Bret, das vor keinem Schiffbruch rettet, es iſt ein Fehler, weil es die Parteien erbittert und antidynaſtiſche Wünſche neuerdings rege macht: wie Aehnliches die ſchlechte Politik einzelner Miniſter unter der Reſtauration zum Schaden der ältern Bourbons verübte. Der Fehler wird noch größer, da Ungarn ſelbſt in materieller Beziehung für ſeine Regierung keine Liebe haben kann!

Jenes dringende Intereſſe, das allein Oeſtreich bewegen könnte, die Heranbildung edler

Nationalzuſtände in Ungarn zu geſtatten und zu begünſtigen, ſcheint noch nicht in den Geiſt jenes Staatsmannes eingedrungen, welcher die oberſte Leitung der öſtreichiſchen Staatsgeſchäfte führt. Wenigſtens konnte man aus dem Syſtem der neuen Adminiſtratoren, auf welches er, ſowie auf alle ungariſche Angelegenheiten, den größten Einfluß übte, noch nicht jene Schlußfolgerung ziehen, daß Oeſtreichs Regierung in Ungarn das Vertrauen erſtarken, daß es durch conſtitutionelle Mittel Ungarns Schickſal an jenes der öſtreichiſchen Geſammtmonarchie feſſeln wolle.

Gehen wir zu dem Syſtem der neuen Adminiſtratoren zurück.

Die Regierung wähnte ſich ſelbſt zu genügen, ſie glaubte, daß ſie eine ihr abgeſondert zugetheilte Lebenskraft und Gewalt beſitze, die nicht nur unterſchieden, ſondern gänzlich unabhängig von jener der Geſellſchaft iſt; ſie wollte mit ihrer Anſicht die letztere ebenſo beackern,

wie der Landwirth seine Felder. Dieser benöthigt nur Knechte, Pferde, Ochsen und Pflüge: er bewegt diese Gegenstände auf der Erde und diese unterwirft sich. Die Regierung versuchte gleichfalls Aehnliches. Sie warf fast die gesammte Hierarchie bureaukratischen Beamtenwesens über den Haufen, griff alle Stellungen ohne Schonung an, schuf neue Aemter, setzte überall ihre Agenten an die leeren Plätze, vertheilte Titel, die kleine Münze für kleine Hülfe, sie lächelte, unterstützte, versprach, beunruhigte, ermuthigte die kleinen Hoffnungen und nährte die großen Befürchtungen, und ließ endlich durch Mund und Schrift verkünden, daß sie am Felde der Thatkraft sei. Diese Parole durchging das ganze Land, überall hörte man sie, die Regierungsthätigkeit wurde bei der conservativen Partei zur Mode, es mangelten nur noch Hüte und Kleider à la Regierungsthatkraft; sie war das glänzende Meteor, das man bewunderte, sie wurde zum Fingerzeig in dem

tollen Ninive des politiſchen Ungarns; Journale, Statthalterei-Räthe, Adminiſtratoren, Obergeſpäne, Wechſelgerichts-Aſſeſſoren, Salz-Einnehmer, Secretaire, Concipiſten und Practicanten, die Partei der Negationen und des Minimum, Alles johlte vor Freude, daß die Regierung am Felde der Thatkraft ſei; wehe Dem, der daran zweifelte: er mußte ſich vor den Argumenten beugen: denn die Regierung ſchaarte Millionen zuſammen, um ihr geliebtes Ungarn mit Creditanſtalten zu verſorgen; ſchon den 1. Januar 1846 ſollten ſie ins Leben treten; ſie arbeitete an Geſetzvorſchlägen u. ſ. w., kurz, ſie wollte auf allen Punkten ihre unermüdliche Sorgfalt für Ungarns Wohl bethätigen, wer daran zweifelt, iſt anarchiſch, böswillig, unzurechnungsfähig, bornirt. Man ſah in Apponyi den ungariſchen Bonaparte, ein neues Ungarn ſollte in ſchönſter Pracht auferſtehen, eine kräftige und nationale Regierung ſollte es reich und mächtig machen: damit dies jedoch möglich

sei, muß eine gewisse Politik der Einheit die Gesellschaft beherrschen, eine kräftige Zusammenwirkung ermittelt, die Administratoren sollten Präfecten werden.

Die Regierung wähnte, wenn sie Energie entwickelt, daß Ungarn ihr ebenso entgegenkommen werde, wie vielleicht das anarchische Frankreich dem großen General! Apponyi hat jedoch nicht Italien und Aegypten erobert, er hatte durch seine Rolle am Reichstage blos eine Partei fester an die Regierung gefesselt, die den Glauben nährt, daß der junge Kanzler ihr alle Bürgschaften bietet, in zukünftigen Gründungen die Ansichten und Interessen der conservativen Partei ausschließlich geltend zu machen. Was hatte die Opposition von ihm zu erwarten, wodurch hatte er ihr Vertrauen gewonnen, daß sie die ersten Schritte, wodurch sie sich und die freie Comitats-Gemeinde bedroht gesehen, zu Gunsten einer redlichen und verfassungsmäßigen Thatkraft deuten sollte? Hatte sie unrecht ge-

habt, das neue Syſtem mit Ungunſt zu deuten, ihm falſche Motive anzudenken? Gewiß nicht. Es wäre Thorheit geweſen, eine Theorie mit Dank zu empfangen, welche den geſammten Mechanismus der Comitats-Verfaſſung an die Zügel der Regierung knüpft, nachdem man wußte, zu welchem Zweck es geſchehen ſollte. Die Parteien geben ſich nur Dem hin, der ſie berückſichtigt, wie das Intereſſe Dem, der ihm dient. Wozu dieſes quid pro quo von Worten, welche die Sache nicht anders machen. Sage man rund heraus, wo es in Ungarn fehlt, conſtituire, organiſire man und fordere Opfer, wo es ſein muß, beſchneide Anſprüche, die ſich mit dem Wohl des Ganzen nicht vertragen, dulde keine Iſolirung von der Gemeinſchaft der volkswirthſchaftlichen Intereſſen, aber ſei wahr und offen; denn die Anweiſung in kritiſchen Lagen auf das Vertrauen iſt eine allzu idylliſche Politik, wenn man ſolches nicht früher ſchon beſeſſen. Apponyi hatte die Oppoſition immer

nur bekämpft, er war deren erklärter Feind, und dieſe ſah in ihm weder den künftigen Reformator, noch den Träger eines bedeutenden innern Lebens, deſſen Pulſe für das Wohl eines freien Ungarns ſchlagen. Um ihr Vertrauen zu erringen, mußte er vor ihr mit Thaten auftreten; es waren reelle und gewichtige Intereſſen genug zu regeln, bei denen jenes zu verdienen war. Alle wahren und natürlichen Einwirkungen der Geſellſchaft waren ſeiner Thätigkeit anheimgeſtellt, er hätte nur zu reden, ſich für dieſelbe günſtig auszuſprechen gebraucht; denn es reicht nicht hin, den Menſchen zu ſagen: Ihr irret euch und ſpäter werde ich „es euch beweiſen", da nur beſchränkte Menſchen und ſtagnante Parteien ſich durch myſteriöſe Argumente und die Hoffnung auf zukünftige Maßnahmen führen laſſen. Hatte ſich die Oppoſition getäuſcht, ſo lag es ja im Intereſſe der Regierung, jene aufzuklären, ihr zu ſagen: Ich meine es gut mit dem Fortſchritt, ich will Dies

und Jenes thun, ich will das Land glücklich machen, Widersprüche im Geiste der Zeit versöhnen, die eiternden Wunden zum Nutzen der Gesammtheit heilen, ich lasse mich nicht durch die Leidenschaft alter Ansprüche und Kastengeist, selbst nicht durch eine höhere Politik leiten, die Ungarn zu ertragen nicht verpflichtet ist, — unterstützt mich daher. Man hätte einer solchen constitutionellen Handlungsweise Manches geglaubt und mit möglichster Kraft den neuen Bau unterstützt. — Statt daß Aehnliches in dem Regierungs-Moniteur **Buda Pesti Hiradó** erschienen wäre, sonderte sich dessen Tendenz immer weiter von den nationalen Interessen ab, dessen Leiter bekämpfte jede Frage, die von der Opposition auf socialem Wege zum Besten des Landes thatsächlich gefördert wurde, und nicht nur in organischen, sondern selbst in solchen Gründungen, die Blut und Leben in ungarische staatliche Verhältnisse strömen würden, die Volk und Gesetz rechtskräftig von der Ge-

walt anſprechen, die ſich Vieles widerrechtlich angeeignet, neigte ſich das Blatt mehr zur abſoluten öſtreichiſchen Anſchauung hin, als zum eigenen verkommenen Vaterland. Es iſt grammatiſch und logiſch unmöglich, mit den Ausdrücken des **Buda Pesti Hiradó** einen andern Sinn zu verbinden; nicht blos die Hauptumriſſe und die hervortretenden Anſichten, auch das Licht, in welches das Ganze geſtellt iſt, auch der Charakter, Ton, das Colorit, Alles widerſtrebt dem nationalen Fortſchritt und jenen Verhältniſſen, welche Ungarn anzufordern berechtigt iſt.

Auf dieſe Weiſe war die Erkenntniß nicht ſchwer zu erlangen, daß nicht nur Perſönlichkeiten, ſondern auch das neue Syſtem der Oppoſition gegenüberſtehen, daß alle Regierungsweisheit und Kraftfülle ſich in dem einzigen Gedanken zuſammendrängten: die Oppoſition ſammt ihrem Programm in den Comitaten zu erdrücken und zu vereiteln, in das

Geleiſe, in welchem jene eine geraume Zeit gegangen, auf künſtliche und gewaltſame Weiſe die entgegengeſetzten Anſichten zu bringen, mit einem Wort, die zeitgemäßen und volksthümlichen Einwirkungen jenen erpreßten und falſchen unterthänig zu machen, die ſchon ihrer Natur nach nicht nur von jeder politiſchen Wahrheit entblößt, ſondern ſelbſt in ihrer Wirkſamkeit weder Unabhängigkeit noch Realität aufzuweiſen vermögen.

Ein jeder Menſch mit geſundem Verſtand wird, ehe er das Seinige bietet eine Regierung zu erſtarken, ſich fragen: ob dieſe einen wirklich guten Zweck erzielen will oder unabhängige und freie Inſtitutionen, den nationalen zeitgemäßen Entwicklungsgang bedrohe? Wenn man die Anſichten Apponyi's über ungariſches Leben und angeregte Reformfragen kannte, ſo mußte man auf ſeiner Hut ſein, beunruhigt werden, die bedrohten Inſtitutionen zu ſichern ſuchen und durch einen öffentlichen Act, wie es im

constitutionellen Leben üblich, erklären, daß man kein Vertrauen zu einer solchen Regierung hat. *)

Die Mehrzahl der Comitate misbilligte diesen Schritt und sprach unverhohlen ihr Vertrauen zu der neuen Regierung aus. Dem Leser wird vielleicht nicht genügen, in den plötzlichen Schwenkungen der friedlichen Uebergangsperiode, wo der Besiegte von heute morgen Sieger ist, den einzigen Grund von der Niederlage einer Opposition zu finden, die noch vor kurzem eine starke Majorität geformt: ja er könnte bei der großen Mehrzahl jener Vertrauen hegenden Comitate sehr leicht die Vermuthung spüren, daß das Programm und die Kraft der Opposition noch nicht genug in der Tiefe verarbeitet und gestählt ist, um als Ausdruck des Landes

*) Es ist eine Thatsache, daß die Protestationen der Opposition die Durchführung des Administratorsystems in seiner ganzen Ausdehnung verhinderten.

zu gelten, daß sie vielleicht in sich selbst nicht jene Bürgschaften und Thatsachen enthält, welche die starken Parteien zum Siege führen.

Die Ursache von solchen überraschenden Schwenkungen sprudelt aus vielfachen Quellen, die allerdings heute einen Strom gebildet, der manche ungedämmte Niederungen zu überschwemmen droht, jedoch in nicht zu ferner Zeit wieder zum Bächlein werden dürfte. Zuerst haben wir es mit der ungarischen Leichtgläubigkeit und einer trägen Tugendhaftigkeit zu thun, „die — nach den Worten eines deutschen Tagschriftstellers — sich nicht scheut, mit dem Teufel selbst Complimente zu machen." Ich habe dieses Thema schon berührt. Wir sehen dieses eigenthümliche Moment noch mit festem Wurzelschlag in Ungarn: es ist die Energie der Beschränktheit. Ein conservativer Poet und Prosaiker, Eduard Duller, der eine Geschichte Maria Thereſia's und ihrer Zeit geschrieben, erwähnt unter andern Dingen Fol-

gendes: „Aus jenen Wetterwolken, unter deren Schatten Maria Thereſia, von allen Fürſten aufgegeben, ſich ans Herz der Ungarn flüchtete, brach für den ganzen öſtreichiſchen Staatsverband der helle Sonnenſchein einer Idee hervor, der Idee, daß der Fürſt nicht blos ſteht für das Volk, ſondern auch durch das Volk, daß auf der Treue des Fürſten alles Vertrauen unüberwindlich iſt, daß alſo der geheime Zauber, der beide, Fürſt und Volk, unauflöslich bindet, nur in wechſelſeitiger Achtung der Rechte wurzelt. Daß Maria Thereſia dieſes Regenbogenzeichen der neuen Zeit erkannte, iſt mehr ein Beweis ihrer praktiſchen Klugheit, es iſt ein Beweis von freier Weltanſchauung, von Hochherzigkeit des Charakters, die durch die Noth wol aus der Knoſpe entfaltet, aber nicht erſt geſchaffen werden kann. So fielen die letzten Ueberbleibſel des ſpaniſchen Regierungs-Maßſtabes zuſammen; ſo verblich der eitle und thörichte Nimbus jener deſpotiſchen

Unnahbarkeit der Majestät vor dem reinern Ideal der Monarchie."

Hätte Duller die Geschichte von Ungarn gekannt, so würde er derlei Abgeschmacktheiten nicht geschrieben haben. Ungarn erblickte für alle Aufopferung, sowie für die bewirkte Rettung der östreichischen Monarchie, weder den hellen Sonnenschein einer Idee, noch ein Regenbogenzeichen der neuern Zeit; es sah keine Hochherzigkeit, und wenn die Ueberbleibsel des spanischen Regierungs-Maßstabes aus Oestreich verschwanden, so sind sie nicht weit gegangen, sie hatten blos die Leitha überschritten. Maria Theresia bewirkte manche Erleichterung dem ungarischen Caput mortuum, allein zumeist unter ihr wurde Bestechung und Entsittung befördert, sie hatte auf willkürliche Weise jene Verfassung angegriffen, die ihr früher Armeen lieferte; sie verwandelte allerdings die Bären in allerliebste Hündchen, indeß die Fäulniß des ungarischen Staates und die Verkommenheit der Nationa-

lität unter ihrer Regierung zumeist um sich gegriffen. Allein sie verstand es, durch drastische Kunststücke und schöne Worte die Geister für ihre Wünsche zu gewinnen. Sie fühlte sich in den Geist jener Leichtgläubigkeit, und diese war keineswegs durch die traurigsten Erfahrungen gewitzigt, es mußte noch Aergeres kommen, um wenigstens einen Theil jener einfältigen Tugend in Ungarn wegzuschwemmen! Weder Maria Theresia's noch Joseph's II. Regierung hatte die Menschen in Ungarn klug und vorsichtig gemacht. Die französischen Kriege endigten mit noch schmerzlichern Erfahrungen. Für schöne Reden und Schmeicheleien wurde an Menschen und Geld reichlich gesteuert, während nach Napoleon's Sturz das constitutionelle Ungarn durch 14 Jahre auf eine Weise regiert wurde, die jedes Wort der geleisteten Versprechungen und Reden auf sehr bittere Weise der Heuchelei und Falschheit anklagen konnte. Ungarn wurde Oestreichs Griseldis, im Glücke wurde es ernie-

drigt, mishandelt, im Unglücke eine Leidensgefährtin. Dieſes blinde Vertrauen, dieſer unerſchütterliche Glaube an höhere Worte, dieſes beſchränkte Unterthänigkeitsgefühl iſt ſo feſt in einem Theil des adeligen Volkes gewurzelt, daß eine Regierung, die darauf ihre ſchlechten Pläne baute, doppelt verächtlich erſcheinen müßte, weil ſie die edelſten Gefühle, welche Volk und Dynaſtie verknüpfen, zum Werkzeug ihrer perſönlichen Leidenſchaften oder einzelner Factionen gebrauchte und auf die Dummheit ſpeculirte. Dieſer Theil der conſervativen Partei gehört zum Mitteladel, in ihm iſt die ungariſche Aufopferung und adeliger Kaſtengeiſt mit alten ſchlechten und beſſern Begleitern in Saft und Blut verwandelt. Es liegt in der Natur eines privilegirten Grundeigenthums und feudalfreiheitlicher Begünſtigung, daß auch an den politiſchen Glauben einer zwiſchen Feudalität und alleiniger conſtitutioneller Gerechtſame eingeſchrumpften Kaſte ſich innere Entfremdungen

aller Art gegen das ihm Fremde in der größern Welt und ein Anklammern an alte Ueberzeugungen knüpfen: eng ziehen sich die Grenzen für Das, was er versteht, ihm und dem Lande zur Wohlthat gereicht. In seinem alltäglichen Leben und Weltansicht beschränkt, hat er wenig Ahnungen von einer Grundlage allgemeiner europäischer Staatsentwickelung, noch einer tiefer eingesenkten Nationalkraft, die auf innerlich befriedigten Zuständen beruht und zur Abwehr feindseliger Eindringung gerüstet sein soll. Statt in dem Fortschritte ein größeres Wohlsein eigenen materiellen Wohls, die festere Gestaltung der Verfassung und größere Würde in seiner politisch-staatsbürgerlichen Wirksamkeit zu erblicken, sieht seine geistig eingefriedigte Urtheilskraft nur Ruinen und schließt sich demnach jenem Einflusse an, wo seine Befürchtungen Beruhigung finden: mag dieser Einfluß Journal oder Comitats-Administrator heißen, wenn nur die Regierung hindurchblickt, die ihm nur

allein geeignet ſcheint, Eigenthum und altes Recht zu ſchützen. Ob in der Steuerfreiheit des Grundeigenthums der letzte Zweck des gemeinſamen Lebens liege, oder ob der Staat Mittel beſitzen ſoll, um auch allgemeinere Güter zu befördern, wie: Wiſſenſchaft und Kunſt, Erziehung der Induſtrie, Bildung des Volkes, Bedeutung nach Außen, Vergeiſtung und Erhebung aller Intereſſen im Innern, ob eine neue Staats-Idee Platz und Recht in der alten Zunft-Verfaſſung gewinnen, oder die Politik der Volkswohlfahrt ſtatt einer Cabinetspolitik herrſchen ſoll: dies ſind Gedanken, Aufgaben, mit deren Löſung er ſich nicht befaſſen will, er folgt ſeinem Inſtincte und ſeiner Beſchränktheit, wenn nicht allenfalls perſönliche Sympathien oder Familienzwiſte auch Willenskraft und Einfluß beſtimmen.

Dies ſind die beſchränkten Conſervativen; man findet zwiſchen ihnen Knechtſinn, allein auch ungariſche Denkungsweiſe; Biederkeit und

die erbärmlichſte Schlechtigkeit. Heute ſind es zumeiſt die ſlaviſchen Comitate, wo dieſe Partei die Oberhand hat, und auch dort ſenkt ſich ihre Sonne zum Untergang.

Das innere Weſen der hohen Ariſtokratie hatte ich ſchon früher aufgedeckt. Wenn ſie ſich durch die barſche Entſetzung einiger ihrer Mitglieder im Anfang beleidigt fand, ſo war dies blos eine Gefühlsaufwallung, die mit der Politik wenig gemein hatte: ihre Stellung zur Regierung wurde durch das neue Syſtem nicht verſchoben, ſie fühlte ſich nur noch mehr zu ihr hingezogen, da ſie dort Fleiſch von ihrem Fleiſche und Blut von ihrem Blute gefunden. Deshalb that ſie das Möglichſte, eine Regierung zu kräftigen, welche ihre Erwartungen und Anſichten befriedigt, in ihrem Geiſte die Strömung der Reform zu beherrſchen und zu regeln geſonnen war.

Die Geiſtlichkeit, als erſte Standſchaft, kämpfte gleichfalls unter dem neuen Panier, ſo-

wie ſie ſelbſt jede Regierung quand même begünſtigen würde. Die Urſache entſpringt aus der zweideutigen Stellung des hohen Klerus. Das ungariſche Episkopat iſt reicher als das engliſche, und bei der fortwährenden Steigerung des Gutsertrages, wie es in Ungarn geſchehen muß, wird der Reichthum jener hohen Standſchaft noch gewaltig anwachſen. Das Episkopat iſt ſich bewußt, daß es in dem Lager der Oppoſition keine Freunde hat, denn einzelne Bevorwortung für Verweltlichung der geiſtlichen Güter wurde zwar auch beim vergangenen Reichstag beſeitigt, allein dennoch kennt es das anfordernde Weſen der neuen Ideen viel zu gut, um ſich durch eine mehr von den Umſtänden abhängige Strategie täuſchen zu laſſen, es weiß, daß in jenen Ideen auch der Grundſatz unſers Heilands enthalten, der einſt geſagt: „Ich bin nicht für Jene gekommen, die ſich wohl befinden, ſondern für die Kranken.“ Die Stellung des Klerus, ſeine Rechte und deſſen Ver-

bindungen mit der Gewalt und dem Staat beruhen noch gänzlich auf den Ueberlieferungen des Mittelalters, wo die ausgedehnte und mächtige Herrschaft der Klerisei auch in der Verfassung Raum und Boden erstrebte. Inwieweit die Kirche in die Gründungen des Staates einfließen soll, diese Frage wird erst die Zukunft lösen. Ein Fundamentalgesetz muß in dieser Beziehung ins Leben treten, dem Staate muß es obliegen, die Religion zu schützen, welche deren Apostel durch das Bestreben, ihre weltlichen Interessen zu vertheidigen, bloßstellen; der Staat muß Himmel und Erde trennen: denn wenn Beides noch fortwährend nach der Formel der Transsubstantiation die Religion bilden soll, so wird einst das Himmlische gleichfalls dafür gestraft, was Menschliches verschuldet. Diese wichtige Frage ist heute, — man sieht daraus die mäßigen Wünsche der Opposition, — noch eine Theorie, deren praktische Anwendung noch weit aus dem Gesichtspunkt

der Gegenwart liegt, obwol, wie gesagt, ein Fundamentalgesetz sehr nöthig wäre, um das regelmäßige Zusammenleben zwischen Staat und Klerus zu bestimmen.

Die Verluste, welche hohem und niederem Adel bei der Gründung geordneter Zustände bevorstehen, dürften, wenn etwa Bürgersinn und Vaterlandsliebe nur einen metaphysischen Gehalt besitzen, durch materielle Reformen, welche den Werth und Ertrag des Grundbesitzes steigern, hinlänglich ersetzt werden. Freilich wird stark verschuldetes Eigenthum harte Schläge erleiden, da die Verhältnisse der Besteuerung keine Trennung zwischen wirklichem und scheinbarem Eigenthum zulassen, und es ist in der That traurig, daß in dieser Beziehung kein anderer einleuchtender Beweis Geltung haben kann, als jenes Lasciate ogni speranza: Der Staat besteht nicht wegen einiger Menschen.

In politischer Beziehung wird den adeligen

Standschaften kein Schaden zugefügt, wenn sie constitutionelles Leben vom geistigen Standpunkte auffassen und Gesetzlosigkeit nicht Freiheit nennen. Es bleibt ihnen nicht nur Alles unbenommen, sondern es öffnet sich ihnen auch ein großer schöner Wirkungskreis, eine Bewegung zwischen erhabenen Verhältnissen, die Herz und Gemüth höher stimmen, als das einförmige Verfassungsleben mit seinen beschränkten und entsittigenden Alternativen.

Anders gestaltet sich das zukünftige Verhältniß der episkopalischen Hochdruckmaschine. In allen Beziehungen von oligarchischen Potenzen angeschwellt, sieht sich diese Standschaft zu gleicher Zeit vom Staate, den Ideen, ja selbst schon heute von der eigenen Religion bedroht, die auf Sichtung und Läuterung dringt, ihren himmlischen Ursprung anerkannt wissen will. Aus diesem Grunde schließt sie sich enge an eine Regierung an, welche die nämlichen Ansichten über das Wesen der Religion theilt,

die immer als deren Beschützerin aufgetreten, wenn sie auch weder in der Politik und Staats-Verwaltung, noch in der Diplomatie sich christlich bewiesen.

Zur Ehre der niedern Geistlichkeit muß es gesagt werden, daß diese nur in wenigen Comitaten ihr politisches Recht geltend macht. Sie lebt ruhig ihren Verhältnissen nach, erfüllt eifrig ihre Berufspflichten und hegt für Land und Volk die besten Wünsche. Wenn man diesen achtbarsten Theil des Klerus kennt, so glaubt man die Curès vor der französischen Revolution zu sehen, wie sie in ihrer Einfachheit und Seelsorge dem pomphaften und oligarchischen Wesen ihrer Bischöfe grell gegenüberstanden, und die sie endlich sogar bekämpften.

Die Bischöfe sind es größtentheils allein, welche Geld und Einfluß verschwenden, um ihre Regierung auch außer dem Reichstage zu stützen, und wenn auch nicht alle ein lebhaftes

Interesse für die öffentlichen Fragen bethätigen, so gibt es dennoch einige, welche durch jedes Mittel ihre Thatkraft fühlen lassen. Talente gibt es wenige unter ihnen. Das bedeutendste ist der Csanáder Bischof Lonovits, dieser fünfte Sixtus des ungarischen Episkopats, dessen Natur und Züge an Luther erinnern. Mit allen Künsten der Beredtsamkeit auf das innigste vertraut, kleidet er die katholischen Dogmen in das Gewand einer theologischen Poesie, und die bischöfliche Oligarchie in zeitgemäße Formeln, ohne den Dingen ihren Kern nehmen zu können. Er ist der einzige Bischof in Ungarn, der mit der Sprache der neuern Doctrine für die alte Sache kämpft, und für einen Sophismen des Angriffs zehn Sophismen der Widerlegung in Bereitschaft hat. Im Laufe der Rede sieht man seine Züge von einem innern verzehrenden Feuer erwärmt: die Sanftmuth eines Gläubigen und die Kraftfülle der umfassenden Ideen, die Demuth in Roms Kinde und der

apoſtoliſche Stolz erinnern an den heiligen Bernard, ohne deſſen Genie, oder an Abälard, deſſes Heloiſe die zeitweilige Regierung iſt.

Entſittung, Beſtechung, Aemterſucht, hocharistokratiſcher und episkopaliſcher Machteinfluß, Cortespöbel (dieſe Gewalt, bei der Vernunft vergeblich wirkt), der Mangel an politiſcher Ueberzeugung und conſtitutioneller Einſicht, — dieſe Dinge ſind Urſache geweſen, daß die Oppoſition in der Adminiſtratorfrage ſelbſt in jenen Comitaten geſchlagen wurde, wo der junge Weltgeiſt am ausgedehnteſten herrſcht. Eine glückliche Wahl hatte ebenfalls eine nicht geringe Partei in dieſer Frage der Oppoſition entgegengeſtellt, obwol die Mehrzahl der Comitate ſchon für die Regierung ſich ausgeſprochen, als die Wahl erfolgte. Ich meine die Ernennung des Grafen Széchenyi zum Statthalterei-Rathe und Chef eines neu zu gründenden Bureaus, welchem alle Geſchäfte im Bereich der öffentlichen Arbeiten zugewieſen werden. Széchenyi iſt einſt

dem Lande eine große Muthoffenbarung gewesen. Nachdem er alle Phasen der Volksgunst durchgegangen, mit Principien und Systemen das tollste Spiel getrieben, mit einem gewissen leidenschaftlichen Cynismus seine eigenen Meinungen bei Andern bekämpfte, heute seine Freunde, morgen die Feinde mit einer leberkranken Anschauung der Dinge zurechtgewiesen, Wahres und Unwahres, Falsches und Gediegenes gesagt, geschrieben und gethan; nachdem er Alles, was nicht durch ihn entstanden, auf das schmählichste herabgesetzt und endlich seine eigene Partei, die er groß gezogen, die nur von seinen Doctrinen lebte, in ihrer edelsten Persönlichkeit mit der bittersten Heftigkeit angegriffen, freute sich dennoch ein großer Theil der Opposition, als Széchenyi zu einer amtlichen Stellung gelangte, wenn man auch zuweilen wähnte, daß erst sein gehässiges Auftreten gegen Deák die Vorurtheile der Regierung gegen ihn gänzlich beschwichtigte. Die erste Phase seines politischen

Lebens, der nachhaltige unerschütterliche Ernst seiner unermeßlichen Thatkraft war so fest in den Geistern gewurzelt, daß große Stürme und Apostasien kommen mußten, um Brüche zu verursachen. Dennoch ist ihm eine Partei geblieben, ja eine große Partei, die auf seine Thätigkeit rechnet, die ihn allein für fähig hält, die materielle Verkommenheit in wirklich nützliche Gestaltung umzuwandeln, und sie wird sich auch keineswegs in ihrer Voraussetzung täuschen, wenn etwa Széchenyi selbst in Bezug der Regierung nicht Täuschungen erleben wird. Seitdem er zu den „Müttern" herabgestiegen, um statt einer Helena Millionen zu holen, mochte schon mancher grüne Zweig seines Hoffnungsbaumes abgestorben sein.

Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeit wirst du umhergetrieben.
Und hättest du den Ocean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So säh'st du doch dort Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.

Du ſäh'ſt doch etwas. Säh'ſt wol in der Grüne
Geſtillter Meere ſtreichende Delphine;
Säh'ſt Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirſt du ſeh'n in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du thuſt,
Nichts Feſtes finden, wo du ruhſt.

(Fauſt II. Theil.)

Man ſagt, Széchenyi habe keine Principien. Man täuſcht ſich; er beſitzt ein großes, nämlich: allen Principien zu mistrauen, zwiſchen deren Spitzen und Ecken durchſegeln, hier etwas aufheben, dort etwas fallen laſſen, hier etwas nehmen, was ſich dort vertheidigen läßt, dort etwas vertheidigen, was ſich hier nehmen läßt, und ſich auf dieſe Weiſe mit einem Weisheits-proviant zu verſehen, der nie verſiegt. Er iſt ein Feind jeder ausgeprägten Meinung, jeder kühnen Maßregel und jedes entſcheidenden Syſtems. An Wahrheit zweifeln, vor der Nothwendigkeit ſich ſchmiegen, die Schwierigkeiten zu umgehen, dies iſt ſeine Wiſſenſchaft, ſeine Strategie, und mag ſolch Beſtreben auch noch

ſo viel Geduld und Selbſtüberwindung in Anſpruch nehmen, ſeine thätige geiſtige Spannkraft ermüdet nicht. Dieſer große Mann iſt eine Armeę für ſich, die, total beſiegt, noch einen ehrenvollen Frieden ſchließen kann; er iſt eine bonne fortune für die neue Regierung, denn was die Geiſter noch an Thatkraft hoffen läßt, iſt nur allein ihm zuzuſchreiben, wäre er nicht zur Regierung übergetreten, längſt hätte man ſchon gefragt, wie ein ſo locker gefügtes und ſchwach verbundenes Fahrzeug die ernſten Stöße der Ereigniſſe würde beſtehen können.

Dies ſind die Parteien und Elemente, welche noch heute der Regierung zur Verfügung ſtehen. Wenn ſie mehr als Velleitäten Ungarn zu bieten hat, ſo kann ſie ein organiſches Ganzes ſchaffen, wie es ihr belieben wird: vorausgeſetzt, daß dieſe Geneigtheit der Geiſter bis zum nächſten Reichstag unter ihrer Wünſchelruthe feſtgebannt bleibt. Dies ſind auch die vereinigten Kräfte geweſen, welche die Oppoſi-

tion beim erſten Sturme unter der neuen Führung mit großem Verluſte zurückgeſchlagen. Die Oppoſition wurde beſiegt, und warum ſoll man es nicht geſtehen, in ihren Reihen ſelbſt hatte ungariſche Leichtgläubigkeit und der Weihnachtstiſch Manches ermüdet oder zurückgehalten, was ſich ſonſt mit ganzer Seele in die Schlacht geſtürzt. Allein es war vielleicht nothwendig, daß die Hoffnungsvollen auch dieſer Phaſe, wo alle Welt von Thatkraft geſprochen, bedurften, um tiefer in die wirklichen Verhältniſſe und Möglichkeiten einzudringen, das Schwache, Bodenloſe und Unnatürliche ſich erkenntlich zu machen.

Wir wollen nicht die Taktik der franzöſiſchen Tagespreſſe nachahmen und nach Niederlagen mit Siegen prahlen, nicht den Umſtand als Thatſache preisgeben, daß das Geſchrei der Oppoſition Vieles von dem neuen Syſtem zu einer mildern hohen Anſchauung und wiederholten Durchſicht nöthigte: wir ſind aufrichtig

und geſtehen die Niederlage. Iſt die Oppoſition deshalb vernichtet? Wird ſie von nun an nur als Minorität plaidiren, und in den Regierungs-Majoritäten gleichſam die Komödie conſulariſchen Tribunats ſpielen? Iſt ihre Zeit vielleicht verronnen, iſt ſie ein bloßer Homunculus geweſen, der nun neben dem neuen kryſtalliſirten Menſchenvolke, neben der edlen, ſchönen, geiſtigen und charaktervollen Geſtaltung der conſervativen Partei ſo zwerghaft und gebrechlich erſcheint?

Wer nur ein wenig die ungariſchen Verhältniſſe kennt, wird dieſe Frage beantworten können. Es iſt wahr, die Regierung beherrſcht Ungarn, ſie hält alle Ausgänge und Zugänge beſetzt, ſie hat den Schlüſſel zur ſtaatlichen Entwickelung, in ihren Händen birgt ſie das Ende aller Fäden, ſie bewegt alle politiſchen Triebfedern und kann durch alle Mittel Geſinnung und Charakter ſich zinspflichtig machen. Es gibt in Ungarn eine gewiſſe Anzahl einfluß-

reicher Menſchen, die Alles, was ſie auswärts in den Inſtitutionen als vernünftig gelten laſſen, in der Anwendung auf ungariſche Zuſtände beſchneiden, zerklüften oder gänzlich verneinen; die im Ausland vortreffliche Liberale, im Inland jedoch bei zu großer Berückſichtigung gegenwärtiger Poſitionen und finanzieller Verhältniſſe zu einer pflichtgemäßen Anſchauung der Dinge genöthigt ſind; die gerne das conſervative Handwerk aufgeben, gerne das Vaterland in einem ſchönen Lichte ſehen, ſehr gerne zu jenen kräftigen Schöpfungen ihre Talente und Energie darbieten würden, welche allein den Unterbau für Staats- und Volkswohl bilden, wenn die Oppoſition ihnen nur dafür etwas Anderes als metaphyſiſche Dinge geben könnte, wenn Jene mehr thatkräftigen Einfluß und offene Bahn zur Regierung, nämlich zu Aemtern und Würden hätte. Die Oppoſition ſoll heute an der Spitze des Staates ſtehen, ſie ſoll ihr ganzes Programm mit allen Con-

ſequenzen durchzuführen geſonnen ſein, und man könnte den Kopf zum Pfande geben, daß der Graf Emil Deſewffy, Obergeſpan Joſeph Uerményi, Adminiſtrator Alexander Luka, kurz Alle, welche der Regierung ihren politiſchen Charakter zur Verfügung geſtellt, mit derſelben Kraftfülle die Oppoſitions-Regierung vertheidigen würden. Da dieſe keine andere Macht als den Weltgeiſt hat, ſo iſt es begreiflich, daß nach der Gunſt jener Macht geſtrebt wird, die ihren Soldaten Löhnung und Kreuze gibt, die allein Offiziere, Generale u. ſ. w. ernennen und bezahlen kann. Die Straße links führt in ſolcher Beziehung über unfruchtbare Steppen, Sandwüſten und Moräſte, während der Weg rechts höchſt maleriſche und romantiſche Anſichten bietet. Wilde Berge, Gletſcher und Hügel mit Nadelwald, hundertjährigen Eichen und Buchen geſchmückt; Auen und Felder, die von den Höhen ins Thal herabziehen, groteske Felsgruppen, an denen der ſchäumende Strom

ſich bricht; Ruinen alter Burgen auf den höchſten Felſen; Waſſerfälle und Mühlen an Gebirgsbächen; hier und da freundliche Obſtgärten wechſeln in der reichſten Mannichfaltigkeit. Der Schweizer aus Luzern, Uri und Schwyz hat keine Poeſie für die Freiheit der Wüſte und die großen Ideen, welche der Anblick des Himmels und einer ungeheuern Ebene in Geiſt und Gemüth hervorruft.

Die Oppoſition iſt in ihren beſten Abſichten gelähmt, unumgänglich an die Zuſtimmung der Regierung gebunden, ſie findet noch heute keine Breſche, wo ſie eindringen könnte, denn am Ende zerfließen alle ihre Kräfte vor der materiellen Gewalt. Indeß ein Regierungsſyſtem, das mit jenen Stützen ſich umgibt und ſeine Allianzen in der Misſtimmung gegen geiſtigen und ſtaatlichen Fortſchritt ſucht, obwol es in der Natur ungariſcher Zuſtände liegt, daß man ſich mit kleinen Fortſchritten nicht begnügen kann, da hier verlorene Jahrhunderte gut zu

machen ſind: ein ſolches Syſtem iſt zugleich gefahrvoll, gebrechlich und falſch: es bedarf zur Erhaltung der Beihülfe ſo vieler Umſtände und fortwährender Dauer eines unnatürlichen Zuſtandes, daß der geringſte Zufall in- und auswärts, eine unvorhergeſehene Thatſache deſſen Sturz beſchleunigen und andere Syſteme nöthig machen muß. Dieſer unnatürliche und unſichere Zuſtand bildet die Stärke der Oppoſition. Dieſe muß mit jedem Zeitereigniß, möge deſſen Schickſal wie immer ſich geſtalten, nur gewinnen, ein jeder Tag bringt ihr neues Leben, neuen Geiſt, neue Argumente, während die andere Partei ſich ſelbſt durch die Handlungen auswärtiger conſervativer Regierungen und Staatsmänner verurtheilt ſieht, und heute für ihre Minimums, ihre Emigrantenpraxis, ihre überſchwenglichen Bedenklichkeiten, ihre Gründungen in keinem conſtitutionellen Parlament eine Autorität findet, die ihr Programm unterſchreiben würde. Was helfen ihr alle politiſche

Tapezierer, wenn aus jeder beabsichtigten Schöpfung jener Geist hervorblickt, der nirgend in einem verfassungsmäßigen Lande länger Geltung hat, den selbst jede deutsche Ministerbank verleugnet? Gleicht nicht auf solche Weise die Regierungs-Majorität mit ihrem moorigen Boden jenem europäischen Gleichgewicht, von dem Swift sagte: Wenn ein Spatz sich auf die Spitze des Daches setzt, so stürzt das Haus zusammen?

Wenn jene Menschen, welche die Macht in Händen haben, unfähig oder unwillig sind, zeitgemäße Volksinteressen zu befriedigen, wenn sie dieselben nicht in freiheitlicher und nationalökonomischer Form anerkennen oder sie zu Gunsten fremden Vortheils und factioser Leidenschaftlichkeit verdrehen wollen, so haben sie selbst nach allem Aufwand von Mitteln, eine gute Deputirtenkammer zu gewinnen, kein Meisterstück von Regierungskunst gezeigt; denn trotz aller Unterstützung, serviler Bestimmung

und neuer Bollwerke iſt die Zukunft nicht geſichert worden, man hatte nur jene Partei noch mehr erbittert, welcher die Zukunft gehören muß. Ob dieſe Politik im Intereſſe Oeſtreichs iſt, mag ſtark bezweifelt werden. Wir halten ſie für antidynaſtiſch. Will man ſie dennoch ins Leben treten laſſen, ſo möge die öſtreichiſche Centralregierung wenigſtens dafür ſorgen, daß ein ungariſches Miniſterium die Krone deckt, wie es anderswo in verfaſſungsmäßigen Staaten üblich; denn Ungarns Zukunft hängt an ſeiner Dynaſtie, wie Oeſtreichs Zukunft an Ungarn; man hatte ſchon genug die Krone daſelbſt bloßgeſtellt und Malcontenten erzogen. Der Miniſter ſtirbt; vielleicht vergeſſen, verflucht, allein die Dynaſtie ſtirbt nicht! und weder der Fürſt Metternich noch Apponyi vermögen zu ſagen, welche Ereigniſſe die Zukunft mit ſich führt! Ungarn iſt größer als eine Vendée oder Bretagne, es iſt größer als Schottland, dies erfuhr man ſchon in den franzöſiſchen Kriegen.

Und Mangel an dynaſtiſcher Liebe und Loyalität kann man ſelbſt den neuern Regungen nicht vorwerfen. Nur möge der Einfluß öſtreichiſcher Politik die Ausbreitung und Sicherſtellung ungariſcher Zuſtände nicht nach einer centraliſirten, die ganze Monarchie umfaſſenden Idee leiten, denn Geſetz und Gefühl empört ſich dagegen; nicht die Wünſche einer Faction fördern, welche, mag ſie noch ſo zahlreich und mächtig ſein, der Zukunft weichen muß, ſondern die Intereſſen des Geſammtlandes, ohne Bevorzugung einzelner Standſchaften, ihrer Natur und rechtsgemäßen Geltendmachung überlaſſen, mit Billigkeit und Rechtlichkeit auch ſolche Anſprüche berückſichtigen, die ihr nur immer von denen Menſchen als ſchadhaft und gefährlich angedeutet werden, welche durch Verleugnung des eigenen Vaterlandes der Gewalt ſchmeicheln wollten, welche von der Anſicht ausgingen, daß dieſe der Wahrheit keine Gnaden ſpende, daß ihr die Entſtellung ungariſcher Gerechtſame

immer erwünſcht erſcheine! und daß man einmal ſelbſt vom conſtitutionellen Beamten zum Staatsrath oder Miniſter in einer abſoluten Monarchie ſich emporſchwingen könne. Will Oeſtreich das Vertrauen Ungarns vollkommen beſitzen, ſo hat es allerdings Opfer zu bringen, allein es gewinnt dafür in den Herzen der kräftigſten ungariſchen Volkszahl, es hat ſich der Zukunft verpflichtet, welche einen feſtern Stützpunkt in der Gefahr bieten kann als alte künſtliche Syſteme, auf welche man hier ſich ſtützen will. Man braucht in keinen tiefen Schacht zu ſteigen, um die moraliſchen Verheerungen zu gewahren, die ſchlechte Regierungen erzeugten. Ich meine jene Verheerungen, welche in dem moraliſchen Zuſammenhalt, in der gemeinſamen höchſten Verkettung Oeſtreichs und Ungarns ſichtbar erſcheinen. Was man nicht ausſprechen darf, fühlt man um ſo heftiger. In dem Lande, wo Aufopferung und Edelſinn für das Königthum weltgeſchichtliche

Bedeutung errungen, ist man durch eine fortwährende ungeschickte und indolente Politik so weit gekommen, daß man an einer Zukunft Ungarns wegen Oestreich verzweifelt, daß jede Verwickelung, welche diese Hauptmacht berührt, nur Freude hervorbringt. Die Dynastie hat Ursache, in Ungarn Wurzeln zu schlagen, sich an dasselbe enge anzuschließen, die Interessen, welche ihr mistrauen, zu versöhnen, die schädlichen Präventionen zu zerstreuen, in dem moralischen Bewußtsein, in dem Instincte und den Ahnungen jenen Wechsel hervorzubringen, in Folge dessen man nicht mehr zu wähnen befugt ist, daß sie, wenn auch nicht total, wenigstens zu weit von dem politischen und socialen Bestande Ungarns entfernt ist, zu wenig Theilnahme für dieses Stiefkind habe.

Sollte dieser Wechsel in Erfüllung gehen, so müssen seine Vorboten anders gestaltet sein. Eine Hoch-Tory-Regierung mit antinationalen Instincten, ein Kanzler, der mehr als preußi-

ſcher Regierungspräſident, als in conſtitutio-neller Form ſeine Antrittsrolle begonnen, wird es nicht dahin bringen, die vergilbten Zweige grünen zu machen: ſie müßte höchſtens gewal-tig ihre Sympathien in der hohen Atmoſphäre durchlüftet haben, und ſelbſt dort müßte „einer ſtagnanten Verlegenheit" Außerordentliches zu-geſtoßen ſein, um die Aenderung eines Syſtems möglich zu machen, mit welchem man ſie zu begraben hoffte.

Man wird hier entgegnen: Das iſt oppoſi-tionelles Parteigeſchwätz und eine Regierung wäre thöricht, auf das tolle und übertriebene Kaſſandra-Weſen Nachdruck zu legen, — es ſind Anſichten, die aus der einſeitigen Anſchauung der Dinge, aus der Unkenntniß des Volkes und des Adels ſtammen, oder mit Cardinal Richelieu zu reden: Man blickt nach der Welt durch das Loch einer Flaſche, und weil es darin ſchwarz ausſieht, iſt die Welt auch ſchwarz. — Ich bin an keine Partei durch leidenſchaftliche

Bande gefeſſelt, und wenn man ein Ausländer iſt und in den fünfziger Jahren ſteht, hört auch jugendliche Ueberſtrömung, poetiſche oder theoretiſche Auffaſſung der Dinge auf. — Ich hatte in Ungarn ſelbſt von ausgezeichneten Conſervativen öfter die Aeußerung gehört, daß die öſtreichiſche Regierung gar nichts thut, um die Dynaſtie in Ungarn volksthümlich zu machen. Ich hatte mich perſönlich überzeugt, denn ich bin geraume Zeit am Kamin der politiſchen Welt geſeſſen, daß es in Ungarn weder Republikaner noch eine ſonſtige antidynaſtiſche Partei gibt: man iſt königlich geſinnt und zumeiſt aus dieſer Geſinnung entſpringt das Gefühl der Unzufriedenheit, daß die Regierung auch die Liebe zur Dynaſtie auf die Karte ſetzt. Man ſieht Unverantwortliches, deſſen Seele nur ſelten den Sitzungsſaal des Wiener Congreſſes verläßt, mit allen Attributen der Alleinherrſchaft ausgeſtattet, ungariſche Entwickelung mit Zurückſetzung und Vorſchiebung anderer Intereſſen behandeln,

man ſieht in der äußern Politik, inſofern ſie Ungarns Grenzen betrifft, Fehler, Ungarn und die Dynaſtie bedrohend, Fehler, die ſelbſt ein ſtarker jedoch achtungswerther Conſervativer, der gegenwärtige Adminiſtrator Graf Felix Zichy, Schwager des Fürſten Metternich, auf dem Reichstag mit Energie hervorgehoben; man ſieht das Gewebe einer Politik, die kein freies Volk dulden kann, man ſieht endlich den feindlichen Gedanken, alle Elemente, welche den Staat in Verkommenheit geſtürzt, aufs neue zu beleben, um ſich vor Verlegenheiten und Conceſſionen zu ſchützen. Dieſe Thatſachen ſind nicht die Mittel, welche Volksliebe zu Gunſten der Dynaſtie wecken oder nähren, und man hat Urſache ſich darob zu betrüben, weil ſie zerſtörend revolutionair ſind. Aber die Regierung will ja das Gute! ſo hört man von der andern Seite rufen.

Es iſt immer möglich, einem Volke zu beweiſen, daß es Unrecht hat, ſeiner Regierung

zu mistrauen, sich abseits zu halten, weil sie nur das Beste will. In Ungarn hatte es besonders wenig Schwierigkeit gekostet, Aehnliches zu erreichen, wie die Gegenwart auch bewiesen. Für einen großen intelligenten Theil des Landes aber, dem einzelne bittere Erfahrungen im Gedächtniß geblieben, reicht das bloße Wort nicht hin, um gleich einem Schwamm das Vergangene zu verwischen. Wenn das Vertrauen eines Volkes das Werkzeug langjähriger Täuschungen gewesen, so wird der Besonnene haushälterisch damit verfahren, es gestaltet sich gleichsam zu einer Nationalbank, an welcher Tausende betheiligt sind, und ehe man ein Capital hingibt, fragt man nach Garantien. Kann man diese noch nicht vorzeigen, so muß man sie zu suchen wissen, man muß in das innerste Wesen der Gesellschaft eindringen, dieselbe studiren, erfahren, was sie wünscht und fürchtet, was ihr Kraft und Leben gibt, man muß endlich an allen Punkten eine umsichtige

Thätigkeit und in dieser eine lange Ausdauer entwickeln. Wenn eine Regierung diesen Weg wandelt, wenn sie ihre Aufgabe in der Gesammtgesellschaft sucht, wenn diese sieht, daß die Regierung wirklich ihr Dollmetsch und Chef ist, wenn beide vereinigt denselben Weg wandeln; dann gibt man sich einer Regierung mit Vertrauen hin, man erbittet ihre Einwirkung statt sie zu fürchten, theoretische Schrecken zu verbreiten, oder die einzige Garantie in der Discussion solcher Befürchtung suchen zu müssen. Mit einem Hülfschor, wie die Regierung aufgetreten, gewinnt man kein Vertrauen. Hat sie vielleicht sich mit solchen Menschen umgeben, welche Treue und Glauben wecken? Keineswegs. Sie suchte ihre Offiziere in derlei Persönlichkeiten, die schon in Folge ihrer Unpopularität und des Hasses der öffentlichen Meinung keine Liebe für erfahrungsmäßiges Leben und freie Entkeimung jener Schößlinge, welche die neue Zeit gepflanzt, empfinden konnten; denn

ihnen ſtreute öffentliches Leben keine Roſen, ihre Atmoſphäre iſt der Deſpotismus, wo ſie mit Ehren beladen in den Reihen der Bürger erſcheinen, wo Niemand es wagen darf zu ſagen: Sie ſind ein Abtrünniger, ein Verräther des Landes vor Gott und Menſchen! Solche Naturen ſind nicht die Karyatiden der Regierung, ihre Leidenſchaft und Rachſucht treibt ſie zum Aeußerſten, und weil ſie gehaßt und verachtet ſind, ſo üben ſie in ihrem öffentlichen Wirkungskreiſe ihre Rache aus, ſie geben Verachtung für Verachtung, Haß für Haß, ſie übergehen Geſetz und Moral und die getäuſchte Regierung nimmt dies für Energie und Charakterfeſtigkeit, die ſich nichts um Volksgunſt kümmert. Wir haben in Hont geſehen, was ein Mann zu thun fähig iſt, der von der öffentlichen Meinung verdammt iſt. Sind vielleicht die Herren Luka, Bene, Ürmenyi, Tisza oder Uray der Ausdruck des Landes oder irgend einer achtbaren Partei geweſen? Nein, denn

nicht einmal die conservative Partei hätte sie als Candidaten zu irgend einem Posten in Antrag gebracht, und der officielle Berichterstatter der Allgemeinen Zeitung, Freiherr von Zedlitz, mußte sogar den Unwillen der conservativen Partei durch die Aussage versöhnen: daß leider nicht alle Ernennungen das Vertrauen der Regierung verdienen. Allein sie sind im Amt geblieben. Es thut mir leid, daß ich einen achtbaren Privatcharakter wie Ürményi in diese Gruppe stelle, allein seine leidenschaftliche und despotische Meinung kann in keinem andern Rahmen Platz finden. Sind diese Menschen vielleicht zu Vermittlern des Partei-Zwiespalts ausersehen, sind sie die versöhnenden Elemente, welche zum Nutzen des Vaterlandes hier und dort nachgeben, die Leidenschaften besänftigen, vorgefaßte Meinungen durch würdevolles und unparteiisches Benehmen in vernünftige Denkungsweise verwandeln, das Cortesweſen misbilligen, nach Recht und Gewissen handeln?

Keineswegs, und dies wußte Jedermann. Oder beſteht wenigſtens die Majorität der neuen Ernennungen aus ſolchen Perſönlichkeiten, die unabhängig genug ſind, ihre eigene Meinung auszuſprechen, die nicht das Werkzeug einer Camarilla ſind, die eine anerkannte Vaterlandsliebe und politiſche Achtung beſitzen? Mit nichten. Es gibt achtungswerthe und zum Theil auch unabhängige Menſchen darunter, allein deren ſind nur Wenige, und im Allgemeinen bemerkt man nichts, daß der Serviliſmus des Amtes der Herrſchaft natürlicher und ſocialer Vorzüge (in geiſtiger Beziehung) den Platz geräumt. Was ſollte die Oppoſition von einer Regierung Gutes hoffen, die mit ihren entſchiedenſten Gegnern ſich verbündet, die Alles zumeiſt hervorgeſucht, was die Oppoſition als unverträglich mit einer neuen Ordnung der Dinge erkannte; die ſich ſo wenig um die Moralität ihrer Schritte gekümmert, daß ſie einen Uray gleichſam zum Hohn mit Gnaden belud

und einer andern misachteten Person (Forintos) Audienzen ertheilte. — Man wird auf Repräsentativstaaten hinweisen, wo das Ministerium alle höheren öffentlichen Posten mit ihren Anhängern besetzt! Ich nehme diese Parallele an, ja ich gebe zu; daß eine jede Regierung, welche in Ungarn die schlechten Leidenschaften aufregt, belohnt, beherrscht, sich eine zeitweilige Majorität erpressen kann, daß sie wirklich eine solche schon besitze. Ich frage demnach zuerst, um bei der Spitze zu beginnen, wem gebührt das Recht Regierungen zu ernennen? — Allerdings der Krone. Sind in einem verfassungsmäßigen Lande, nachdem man doch von einer neuern und bessern Politik gesprochen, keine gewisse Formen zu beobachten, ist es nicht nothwendig, daß die Regierung der constitutionelle Ausdruck einer Partei sei, welche die Mehrheit des Landes ist? Man sieht, daß ich auf ungarischem Standpunkt bin und das Recht der untern Kammer hier nicht in Anschlag bringe. —

Allerdings, wird man sagen, ja allerdings, dies hatte die Krone auch beobachtet, sie wählte nicht mehr auf jene Weise, wie es früher geschehen, wo man mehr auf Geschmeidigkeit und Unterwerfung als auf charaktervolle und staatsmännische Ueberlegenheiten Gewicht gelegt, wo der König bloße Secretaire ernannte und ihnen sagte: Ihr seid die ungarische Regierung, während sie in politischer und constitutioneller Beziehung nur das Werkzeug der imperialistischen Regierung gewesen. Sie wählte aus der Mehrheit, und diese ist die conservative Partei. Auf welche Weise ist man sich dessen jedoch bewußt geworden, wie ist die Stimmgebung der Mehrheit vor sich gegangen, wo hat sich diese geäußert? In der Magnatentafel? Sollte diese die Mehrheit des Landes vorstellen? Wir zweifeln, denn es ist nicht unbekannt, daß dort stereotype Majoritäten aus abhängigen Stellungen entstehen. Indeß wir lassen auch dieses gelten, allein was ist dann die Stände-Majorität ge-

weſen? Wenn man jene bevorzugt, wird man dieſe nicht zurückſtoßen können, denn ein bisher ganz unbekanntes conſtitutionelles Triebwerk müßte in Folge deſſen zum Vorſchein kommen, welches man gegen die Kritik mit nichts vertheidigen könnte, weil es in keiner ſtaatswiſſenſchaftlichen Literatur, in keinem verfaſſungsmäßigen Parlament je bethätigt wurde. — Wir paaren beide ab, blicken ins Land und fragen nochmals: Aus was konnte man hier entnehmen, daß Graf Apponyi der brillanteſte Ausdruck der adeligen Volkszahl geweſen? Aus nichts; die Taufe der neuen Regierung wurde ganz nach dem alten Ritus unbeſchränkter Gewalt vollzogen: Graf Georg Apponyi wurde durch die Majorität des öſtreichiſchen Miniſteriums zum Kanzler ernannt! Man hatte in dem kleinen Häuflein ſeiner Umgebung, das nur ſich repräſentirte, die Vertretung Ungarns erblickt. Wir erſehen in dieſer Handlungsweiſe nicht die Berückſichtigung jener Grundſätze, die

zwischen Regierung und Volk in einem constitutionellen Lande unumgänglich berücksichtigt werden müssen, wenn die Maschine nicht stocken oder sich selbst zerreiben soll; wir sehen dagegen eine gänzliche Hintansetzung constitutioneller Anforderung, eine absolute Bestimmung, welche ohngeachtet aller Anpreisungen deutlich herausstellt, daß Ungarns Geschick noch immer nach dem alten Systeme von Volk und Regierung gewaltlich beherrscht wird: nur mit dem Unterschied, daß in unserer Epoche die Thatsachen eine gewisse Veränderung in der Theorie ans Licht bringen, denn wir sehen die Crystallisation aller Macht und Erkenntniß in solchen Stellungen, deren Befugnisse aus keinem Dogma des göttlichen und römischen Rechts entspringen.

Man sieht, daß die ungarische Regierung total nach dem Grundsatz des unumschränkten Staats ins Leben tritt und im Gegensatz zum Volkswillen und constitutioneller Auffassung der

Begriffe über Volk und Regierung steht. Kann man der nationalen Partei verübeln, wenn sie derlei Gestaltungen nach constitutionellen Formen gemodelt wissen will? Sie hat das unumstößlichste Recht, eine nationale Regierung zu bevorworten, das Recht, nur jene als legitim zu betrachten, die der Volkswille ist, der Gewalt entgegenströmt. Gesetz, Vertrag und Königs-Eid unterstützen solch Bestreben. Ungarn ist nicht Dänemark, wo die Stände jenes Recht gleichfalls dem absoluten Königsthum geopfert! In den ungarischen Gesetzen ist nicht der Sinn enthalten, daß Ungarn der Papierdrache sein soll, den auswärtige Staats-Ansicht oder dem Lande gänzlich fremde Minister nach Belieben an der Schnur führen, noch liest man darin, daß Politik und Administration in den Rahmen der gesammten Monarchie einzufassen ist, daß zwischen Krone und Regierung fremde Staatsgewalten und Individuen gruppirt sein sollen, welche den Pulsschlag ungarischen Lebens füh-

len, und die Apothekerbüchse nach ihrer staats-anatomischen Kenntniß öffnen. Ebenso leugnet die Verfassung, daß die bürgerlichen, politischen und religiösen Verhältnisse Ungarns nach der Weise ägyptischer Symbolik oder der delphischen Pythia zu leiten sind, obwol selbst die Letztere constitutionelle Instincte hatte, indem sie die begeisternden Dünste, durch welche sie die Eingebung des delphischen Gottes empfing, aus der Tiefe in sich eingesogen.

Halten wir für einen Augenblick den absoluten Grundsatz fest, welcher den Grafen Apponyi an die Spitze der Geschäfte stellte, und vergleichen wir ihn mit der Handlungsweise der neuen Regierung. Vielleicht wollte man durch die Thätigkeit Apponyi's dem öffentlichen Geiste eine unparteiische Richtung geben, durch ihn verhindern, daß die Extreme sich nicht ebenso überbieten, wie die Wogen, wenn ein Sturm in die Wasser fährt, sich überschlagen? Wir werden in den meisten Ernennungen, die von

ihr ausgegangen, daſſelbe Verhältniß finden, in welchem die ungariſche Regierung zur öſtreichiſchen ſteht, dieſelbe abſolute Praxis, welche kein Gewicht auf conſtitutionelle Sympathien legt, und nur ihre Anhänger bevorzugt, aus denen der Hoch-Torysmus gehorſame Perſönlichkeiten gruppirt, die ihrerſeits wieder die Fäden des Regierungsweſens, durch welche ſie ſchon an die höhere Gewalt gebunden, tiefer, nämlich in die Hände ihrer menſchlichen Gebilde ſenken, damit dieſe jene Fäden noch tiefer herunterlaſſen, um auf dieſe Art die ganze Geſellſchaft der Gnade und Ungnade öſtreichiſcher Politik zu überliefern; einer Politik, welche die conſervative Partei in ihrer Einwirkung auf Ungarn immer für fehlerhaft gehalten. Da iſt noch Vieles, was der Abklärung bedarf, ehe von Aufklärung die Rede ſein kann; dies iſt die Theorie des neuen Syſtems, der rohe Entwurf jener Regierungsthatkraft, welche ſo viel Bewunderung erregte. Was die Praxis anbelangt,

davon sind auch schon einige Muster erschienen. Betrachten wir, was in Kroatien in einzelnen Comitaten und der Pesther Deputation geschehen, so hat man in der kurzen Zeit Proben genug, welche den Schleier enthüllten. Ich will diese Thatsachen nicht neuerdings erörtern, da sie auch vor dem Ausland besprochen wurden, blos in Bezug der Deputation, welcher man den Zutritt zum Monarchen verweigerte, will ich Gentz ein paar Worte reden lassen: „Es gibt in dem Zeitalter, worin wir leben, nur eine einzige ächt schmeichelhafte Art einen Monarchen zu verehren, daß man ihn für würdig erkenne, die Wahrheit zu vernehmen, nur eine einzige verdienstliche Art ihm zu dienen, — daß man sie ihm keinen Augenblick verhülle!“

Untersuchen wir nun das Wesen der neuern Regierung von ihrer constitutionellen Seite, inwiefern sie berufen ist, auch hier zu wirken.

Die praktische Möglichkeit eines Umschwunges nach theilweiser Nachbildung gefestigter

Gründungen des neuen geiſtigen Zeitalters hängt in unſern Tagen noch unmittelbar von dem guten Willen und Erkenntniß des eigenen Intereſſe der öſtreichiſchen Centralgewalt ab. Ob ſie die verſchiedenartigen Veränderungen nach ihrer Anſicht durchſetzen will, oder ob der beabſichtigte (?) Fortſchritt auf größere Verhältniß-Entwickelungen gegründet, und im Zuſammenhang mit der conſtitutionellen Sachlage anderer freier Länder beſtehen ſoll, dies ſind Dinge, welche die Zukunft uns löſen wird, die nie müde wird, die Menſchen zu erleuchten oder zu vernichten.

Der feſte Bau von Inſtitutionen und Einwirkungen erfordert jedoch ſchwere und kluge Arbeit, die nur durch die enge Vereinigung der Macht und Bürger zweckmäßig in Erfüllung gehen kann. Die Regierung hat dabei die Rolle der leitenden und belebenden Kraft, allein dieſe kann ihr nur aus dem Einklang mit jenen Hauptintereſſen erwachſen, welche die Gründung

neuer Zustände bedingen. Mit dieser Kraft wird sie thatkräftig in der constitutionellen Fährte wirken, während eine Regierungsweise, von der nur einzelnes Materielles bis zu einer gewissen Grenze begünstigt, und den Hauptinteressen der alte Gedanke mit allen ungerechten Zueignungen gewohnheitlicher Beurtheilung ungarischer Gerechtsame oder gar mathematische Calcule, inwiefern sich jene Interessen zu östreichischem Staatsleben in Politik und Finanzwesen verhalten, entgegengesetzt wird, eine solche Regierungsweise wird ihre Stütze nur in solchen Factionen suchen müssen, die das alte Regime mit seinen ungouvernementalen Vorurtheilen oder Bestechung ihr entgegenführt. Ohne Sympathien für die nationale Partei, ja selbst mit solchen von einem mächtigen Gedanken in der Thätigkeit gehindert, wird sie nur Palliativ-Maßregeln oder halbe Zugeständnisse machen, die in ihrer Halbheit vielleicht mehr gefährden, als wohlthätig wirken dürften, wenn sie aus

dem Compromiß der conservativen Partei und der östreichischen Politik ins Leben treten.

In Bezug der letztern haben sich seit geraumer Zeit zwei Theorien im Lande gebildet, welche in entgegengesetzten Richtungen sich der Geister bemächtigen. Die erste ist gesetzlich, die zweite soll den Charakter der Klugheit besitzen, ist jedoch weiter nichts als die Annahme einer Thatsache, zu deren Beseitigung man sich nicht die nöthige Kraft zutraut. Die gesetzliche Theorie lehrt: Ungarn ist ein für sich bestehendes Reich, es hat seine abgesonderte Existenz und die vollkommenste Unabhängigkeit: — es sicherte sorgfältig diese Nationalrechte, indem es die königliche Würde an das Haus Oestreich übertrug, durch Capitulation, Krönungsdiplom, unzählige Gesetze, Tractate, Friedensschlüsse und Eidschwüre. Jeder Fürst aus diesem Hause muß durch ein besonderes Diplom und einen feierlichen Eid die Heiligkeit und Unverletzbarkeit dieser Rechte bei der Krönung beschwören.

Es kann also Ungarn ebensowenig in Rücksicht der Subsistenz der Einwohner, als in Rücksicht seiner politischen Verwaltung, in seiner Oekonomie, Industrie- und Commerz-Beschaffenheit irgend einer andern Provinz untergeordnet werden. Im Verhältniß zu den östreichischen Provinzen hat Ungarn eine vollkommene Unabhängigkeit und Selbständigkeit: die Einheit der Person, welcher die höchste Regierungsgewalt anvertraut ist, kann hier kein Vorrecht, keine Unterwerfung bewirken: es sollen die verschiedenen Theile der Monarchie, jeder nach seinen Gesetzen, seiner Verfassung, abgesondert und von einander unabhängig regiert werden.

Die zweite Theorie hat keine gesetzliche Basis, sie ist aus den Trümmern der ungetauscht verbliebenen und einem fait accompli entstanden, woraus Graf Széchényi, der Alles benutzen wollte, eine lakonische Formel als Parteifahne geschnitzelt, die mit den Worten beginnt und endigt: Wir sind mit Oestreich verheirathet.

Daß Graf Széchényi gleich von Ehe ſpricht, beweiſt, daß er in ſehr glücklichen Eheverhältniſſen lebt, ſonſt hätte er vielleicht ein anderes Gleichniß angewendet. Welch liebliche Kinder ſind denn bis jetzt aus der ſtaatlichen Ehe entſproſſen? Iſt Ungarn vielleicht die Favorite geweſen?

Ich will nicht weit in die Geſchichte zurückgehen, um dieſe Ehe zu ſchildern, ich will nur fragen, was Oeſtreich für Ungarn gethan hat, ſeitdem es ſelbſt ſo viele Thätigkeit im eigenen Haushalt entwickelte? Sehen wir vielleicht in den guten Communications-Mitteln, in einem guten Schulſyſtem, in der Bildung der Volksmaſſe, in der Moralität und Selbſtwürde der adeligen Claſſen, in dem Wohlſtand des Landes, in dem fleißigen und freien Bürgerthum, in dem Glück des Bauernſtandes, in einem guten bürgerlichen und Strafgeſetzbuch, in blühendem Handel und Induſtrie jene blonden Engelsköpfe, welche das ſüße Band der Ehe

enger knüpfen? Hatte die Regierung vielleicht im Sinne des Landes regiert und nur aus purer Achtung für die Lieblinge der Gattin die Stagnation verlängert? Dieses Argument bekämpft sich selbst: denn zu was hatte sie die Initiative, weshalb hielt sie dann keine Reichstage von 1811 bis 1825? Oder hatte der Kanzler Kohary 1823 die Institutionen des Landes angegriffen und das östreichische Ministerium sie vertheidigt? Vielleicht hätten ihre Vorschläge keine Theilnahme gefunden? Sie hätte nur nachhaltigen Ernst zeigen, die Geister durch ihren Einfluß gewinnen sollen; denn gegen das Gute und Zeitgemäße wird sie in Ungarn nur Factionen der schlechtesten Gattung finden, nur muß sie ihnen bevor den Rücken kehren!

Wir sind vielmehr gesonnen zu glauben, daß Ungarn und Oestreich gemeinschaftlich in einen Verband getreten, wo jeder Theil sein Capital mitgebracht, und dieses war das gesammte Nationalvermögen. Der eine Theil jedoch wurde

übervortheilt, er mußte die Verluste tragen, ohne vom Gewinn einen Nutzen zu haben; ja das Capital wurde endlich vom andern Theile nach Gutdünken verwendet, die Interessen zum vereinigten Capital geschlagen, aus der Compagnie gestaltete sich ein Großhandlungshaus mit einer Firma, und der Compagnon wurde auf dessen Almosen angewiesen!

Oestreich und Ungarn sind durch hundert Fäden aneinander geknüpft, und der Riß müßte große Gewalt erfordern. Auch ist solche Absicht als ausgeprägter Gedanke keiner Partei in Ungarn eigenthümlich, noch sind die Begehrnisse nach gouvernementaler Trennung so scharfer und abgesonderter Natur, daß sie gänzlich einen gewissen Centralzusammenhalt in Politik, Kriegswesen und Handel verkennen würden. Was die Opposition in Ungarn wünscht, bedroht nicht die Verbindungskanäle, und die Reform, in das Kleid einer gänzlich vereinzelten Sprache gehüllt, würde keineswegs Oestreich

gefährden, da es ohnehin in Sachsen einen constitutionellen Nachbar hat, dessen geistiges Leben, staatliche Zustände und Anforderungen das Programm der ungarischen Opposition in manchen Beziehungen weit überflügeln. Freilich hat Oestreich Furcht vor der öffentlichen Meinung seiner Völker, wenn es in Ungarn Dinge geschehen läßt, die in den Erbstaaten verweigert, ja nicht einmal in Anregung gebracht werden, und als Fürst Friedrich Schwarzenberg in der bekannten Bittschrift um Censurnachlaß seiner Unterschrift die Worte angehängt: „um so mehr, da schon in Ungarn eine größere Freiheit der Presse besteht", hatte er nur Worte ausgesprochen, die mancher bedeutende Theil vielleicht im Geheimen fühlte. Was hat jedoch Ungarn für Ursache, sich wegen der Stagnation Oestreichs den eigenen rechtskräftigen Fortschritt verrammeln zu lassen? Was geht Ungarn das Verhältniß an, in welchem die Regierung zu der geistigen Stimmung seiner absolutregierten

Volksſchaften ſteht? Die Regierung kann in Oeſtreich mit Rom halten, in Ungarn iſt ſie jedoch verpflichtet, Genf zu ſchützen. Nachdem Ungarn der Schlauch geweſen, aus welchem Oeſtreich zum Theil allein getrunken, nachdem es die Monarchie gerettet und deſſen Induſtrie reich gemacht, nun ſoll es auch noch aus übertriebenen Rückſichten ſeinen Fortſchritt inſofern von ſeiner Regierung regeln laſſen, daß er nicht die Würde und Ruhe ſtöre, mit welcher Oeſtreichs Regierung an den geiſtigen Oſtergeſchenken für ſeine Völker modelt.

Oder ſoll man ſich durch alle Winkelzüge öſtreichiſcher Politik mitſchleppen laſſen, weil man mit der Monarchie „verheirathet" iſt, ſoll das freie Weſen Ungarns nur eine bloße Theorie ſein, die ſich nach den Bedürfniſſen Oeſtreichs, nach deſſen Politik in ihrer praktiſchen Entwickelung richten muß? Soll dieſe Theorie immer in der Fährte der Imbecillität gehen, die ungariſche conſtitutionelle Verfaſ-

ſung immer ein abſoluter Miniſter als Mentor begleiten?

Oeſtreich muß in Bezug Ungarns eine andere Politik ergreifen, das Intereſſe für die Dynaſtie dort durch neuen Wurzelſchlag befeſtigen. In dieſer Weiſe, wie dieſe Politik bis jetzt bethätigt wurde, iſt nichts Begütigendes zu finden; denn ſtatt auf Einigung und Löſung, iſt ſie auch heute für Klüftung und Verſchiebung bedacht. Gezwungen, eine Verfaſſung anzuerkennen, ſchiebt man ihr unconſtitutionelle Elemente nach Möglichkeit zu, man will ſich eine ergebene Majorität ohne Leben, ohne einen nationalen Zweck erringen, man will durch die alte Politik fortwährend regieren, und durch Factionen und Coterien gouverniren! Wohin ſoll eine ſolche Politik die Geiſter führen?

Nur durch die Gegenwart vermögen Regierungen ſich eine Zukunft zu ſichern. Allianzen mit Parteien, die ſelbſt mit jedem Tag an Kraft und Elaſticität verlieren müſſen, ſind ein

Unglück für das Land, weil jene Regierungen, welche die Fahne ihrer conſtitutionellen Anſchauung auch nach dem Winde der Factionen wenden müſſen, an und für ſich gegen die widerſtrebenden Kräfte unwirkſam bleiben, und am Ende vor Hunger dahinſterben, wie Midas, umgeben von ſeinem Golde.

Man würde die ungariſchen Zuſtände ſchlecht auffaſſen, wenn man wähnt, daß die Bewegung der Geiſter blos wegen des Mehr oder Weniger einzelner Fragen ſo viele Leidenſchaft emporwirft. Hier iſt nicht ganz „die Ziffer" jene Urſache der gährenden und ſprühenden Stoffe; es handelt ſich nicht allein um mehr oder weniger Wähler, Qualificationen, um das to be or not to be einer fiumaner Bahn, kurz um alle jene Zwieſpälte, die in conſtitutionellen Ländern die Meinungen trennen; — in einem Lande, dem die Schwingungen der miniſteriellen Willkür immer bevorſtehen, und eine Partei nicht ganz auf nationalem Boden ihre Kampf-

ſtätte ſucht, wo man ſtatt des Alten Neues gründen will, und bei dieſer Arbeit eine — man entſchuldige den Ausdruck — Emigrantenpartei in Thätigkeit ſieht, dort hat das Mehr oder Weniger, das Compromiß eine höhere Bedeutung, als in jenen Ländern, wo zwei durch Vaterlandsliebe geſtählte Ueberzeugungen gegeneinander kämpfen. Hier iſt nicht die Rede von Whigs oder Torys, wo die Erſtern, nachdem ſie vom Amt geſchieden, die Ueberzeugung hatten, daß ihre Gegner, wenn auch mit einzelnen Abweichungen, dennoch ihr Syſtem fortſchreitender Reformen annehmen müſſen. Hier wo der Rechtszuſtand der Geſellſchaft und ein kräftigeres conſtitutionelles Leben erſt geſchaffen werden ſoll, liegt mehr daran, in welchem Geiſt die Reform gegründet wird. Die conſervative Partei hat nichts mit den engliſchen Torys gemein, denn dieſe ſind national.

Der Schutzverein hatte deutlich bewieſen, welche vaterländiſche Geſinnungsweiſe jene Par-

tei belebt. Wenn in einem Lande auf socialem Wege Dinge befördert werden, welche in industrieller Beziehung vortheilhaft, so wird sich höchstens ein oder der andere Handelszweig dagegen auflehnen, der in seinem Gewinn sich durch derlei Neuerungen verkürzt sieht; die große Allgemeinheit der Bewohner wird jedoch mit Freude Ideen oder Unternehmungen Beifall spenden, welche in verschiedenen Beziehungen Wohlthätiges begründen, heimische Production befördern und schützen, einen wesentlichen Theil des circulirenden Mediums dem Lande erhalten, dessen Deficit verringern, einen nervigen arbeitsamen Mittelstand zum Leben bringen, der zugleich auf die Emporschwingung der Agricultur wirkt, Civilisation und Bildungen verbreitet und einen festen Pfeiler im Staate, eine emporkeimende feste Garantie für des Landes politische Freiheit einst vorstellen kann. In Ungarn hat eine Partei eine andere Lebensauffassung solcher tiefgehenden Neuerungen. Das Signal

wurde gegeben, daß das frisch Entstehende, und der Eifer, womit es von der Masse aufgenommen, das Interesse der östreichischen Fabrikanten verkürze, daß es Oestreich beleidigt; der Servilismus schrie Feuer, während die gemäßigten Conservativen gleichfalls in den Chorus einstimmten. Erst als die Regierung sich gänzlich passiv verhielt und den Schutzverein blos durch die Censur neckte, fand der Gemäßigte Vieles vortrefflich, während Jene, die durch Schrift und ungestüme Heftigkeit die Gelegenheit benutzten, um ihre Entrüstung beim Weihnachtstisch notirt zu finden, plötzlich verstummten oder selbst an industriellen Unternehmungen Antheil nahmen. So ist die conservative Partei in Ungarn, sie steht einzig und allein in der Welt da, und nur beschränkte Regierungspolitik wird aus dieser Quelle schöpfen! Jene Epoche zeigte, wer die heftigere Partei in Ungarn ist, wo die größern Leidenschaften die Politik und Regierungsfähigkeit irre führen, wo die nationalen

Sympathien enthalten, wo die Vaterlandsliebe gefestigt, wo sie auf Commando verschwinden oder erscheinen muß, in welches Meer sich die warmen Strömungen der conservativen Vaterlandsliebe ergießen. Trotz der Trostlosigkeit solcher Zustände wird dennoch das Gute die Oberhand behalten!

Nein, diese Partei ist nicht der Baum, der im nationalen Boden wurzelt; sie mag Trophäen, ja Schlachten gewinnen und die öffentlichen Zustände der Gewalt anheimstellen, nie wird die Nation ihren Schatten suchen; und auch für sie wäre es besser, wenn sie sich nicht durch einzelne Siege über das Bewußtsein der eigenen Kraft täuschen würde, da sie blos durch die Conföderation der schlechtesten Elemente das Turnier für die neue Regierung siegreich bestanden.

Die Corruption hat tausend Geheimnisse, das Gewissen tausend Ausflüchte. Man kann Menschen gewinnen, zehn, zwanzig, hundert,

u. ſ. w. — was hat man jedoch damit erſtrebt, kann man die Abwendbarkeit einer Organiſation öffentlicher Zuſtände, die Maſſe conſtitutionell Berechtigter, kann man endlich 15 Millionen Menſchen erkaufen? Läßt ſich die Zeit um 50 oder 100 Jahre zurückſtoßen, laſſen ſich jene Intereſſen vergeſſen machen, die heute außer dem Kreiſe der Verfaſſung und des Rechtes ſtehen, die ihre Geltendmachung erlangen müſſen? Läßt ſich der junge Weltgeiſt durch die Doctrinen des **Buda Pesti Hiradó** oder durch den Einfluß der Regierung zurückſcheuchen? Jener Weltgeiſt hat ſchon größere Talente und Einflüſſe bezwungen.

Wenn ſich Menſchen der Regierung darbieten, ſo hat ſie Recht, dieſelben zu verwenden. Allein ich glaube nicht, daß derlei Individuen ſo zahlreich ſind, als man vorausſetzt, noch daß ſie den öffentlichen Angelegenheiten für die Dauer einen entſcheidenden Schwerpunkt zu geben vermögen. Die Regierung mag für einen

Augenblick im Lande selbst Unterstützung finden, allein ist ihre Thätigkeit blos auf eine Entwickelung nach östreichischer Zustimmung gerichtet, so wird auch ihren Plänen jene Unterstützung am Ende mangeln, die sich ihr loyal hingegeben, und nun getäuscht sieht, sie wird mit jener Partei allein stehen, welche Vorurtheil oder Niedrigkeit an sie gefesselt. Eine Staatsgewalt, die reformiren will, wird mit solchen Stützen Weniges erreichen, sie hat keine Dauer, weil jene keinen soliden Halt, höchstens bei aller Entwickelung der Energie, nach welcher die Entschlaffung kommt, einen momentanen Aufschub der Erkenntniß eigener Machtlosigkeit befördern. Wenn die Regierung eine große Partei im Lande übergeht, und deren mäßigen Anforderungen das Gewicht der Staatsgewalt entgegensetzt, die Gründungen nach den Zugeständnissen ihrer Partei und des höhern Willens modeln will, so wird sie einer Energie und Verlegenheiten begegnen, welche sie wahrschein-

lich neuerdings zu der alten Zuflucht einer Vertagung der Reform drängen dürften.

Wenn sie alle Mittel in Thätigkeit setzt, mit allem Aufwand ihrer Kraft nach einem Punkt steuert, so wird sie ganz bestimmt gelehrige oder leidenschaftliche Menschen finden, die ihr blindlings gehorchen. Ist diese Krisis jedoch vorüber, so hatte man weiter nichts erstrebt als neue Erinnerungen, wo man wegen Land und Dynastie darnach streben sollte, die alten auszugleichen. Eine solche Regierung compromittirt mehr als die Zukunft, sie compromittirt jeden Glauben an eine Regierung, — und welches Land kann ohne diesen einer bessern Zeit entgegengehen?

Ich glaube nicht, daß die ganze Kunst der Regierung in Dem besteht, ihre Handlungsweise insoweit zu verschleiern, daß man nicht gänzlich die mehr absoluten als constitutionellen Tendenzen durchblickt. Allein ihre Allianzen, welchen sie als Parteihaupt gilt, erwecken Besorgniß,

denn man kennt das Weſen, die Anſprüche, Leidenſchaften und Vorurtheile dieſer alten Partei, welche ſich ſchon für verloren hielt, und nur mit einigem zeitgemäßen Flitter und durch Oeſtreichs Stütze ſich neue Lebenskraft eingehaucht. Für ſich kann dieſe Partei nichts mehr erringen, allein ſie hat die Kraft noch, den Gegnern zu ſchaden. Guizot hat Aehnliches einſt trefflich geſchildert: „Quand une institution, une idée, un ordre de choses enfin sont jeunes, et pleins d'avenir, ils s'emparent de la société, y répandent à la fois le bien et le mal, et s'y propagent, s'y enracinent par leurs erreurs comme par leurs vérités, par leurs vices comme par leurs vertus. Plus d'une religion naissante a, dès ses premiers pas, semé dans les esprits d'absurdes superstitions, de fausses et dangereuses croyances; mais en même temps elle a réformé les moeurs, relevé la nature morale abbatue, proclamé de nobles et utiles vérités. Elle était neuve et

vivante, elle marchait vers la conquête; dans son développement victorieux, le mal a fait route avec le bien; le bien a fait le crédit du mal. Mais quand arrivent les jours du déclin, quand la vie est usée, si on tente alors de rendre l'empire à l'ordre de choses qui ne le possède plus, qui n'est plus d'accord avec rien dans le monde, le mal est la seule arme qui lui reste; on retarde le bien nouveau et on ne rétablit point le bien ancien; on arrête les progrès des institutions naissantes et on n'en fait point pour son compte; on nuit à tout et on ne se sert point soi-même, car rien ne peut servir un parti épuisé; rien ne peut faire retomber en sa possession l'avenir, qui ne lui appartient plus.... C'est maintenant le sort de l'ancien régime en France, il peut quelque chose contre nous, rien à son profit. (Globe 1827.)

Wer ſieht nicht in dieſer Schilderung die Gegenwart und Zukunft der alten Partei in

Ungarn, deren Velleitäten und Antipathien, wie sie sich im öffentlichen Leben und der guten Presse offenbaren? Man will regieren, das heißt Gesetzvorschläge machen, Interessen befriedigen, Kräfte und Unterstützung benutzen, sich endlich in die praktische Zeit hineinschwingen: lauter schöne Vorsätze, die Bewegung und Leitung voraussetzen. Wird Apponyi in dem alten Regime den Willen für solche Bewegung finden? Apponyi hatte gelebt mit dieser Partei, er hat sie in der Nähe gesehen, er konnte ihre Hoffnungen, die Heftigkeit der Ansprüche, das Eitle ihrer Kräfte, ihre blöde Starrheit studiren, er konnte auch sehen, daß die öffentlichen Angelegenheiten sich nicht wie eine Ruthe vor der Stellung und den Ansichten einzelner Individuen oder Factionen biegen. Er besitzt die Sympathien dieser Partei, er wähnt einen gewaltlichen Stützpunkt in ihr zu finden, weil sie das Recht der Regierung mit allen fremden Einflüssen, mit allen Zusammensetzungen für

eine unveränderliche Thatsache hält, während die Opposition von einer Regierung offenes Hervortreten, Unabhängigkeit, nationale Politik und eine Zusammensetzung nach constitutionellen Grundsätzen verlangt. Allein Apponyi möge sich selbst befragen, ob seine Popularität bei der conservativen Partei nicht zumeist aus dem Grunde entstanden, weil er beim vorigen Reichstag die Bewegung verhindert hatte?

Die Zeit wird kommen, wo die Zustände gefestigter, die Stellungen klarer, die Nothwendigkeiten weniger schnelle Lösung anfordernd erscheinen, wo die öffentlichen Charaktere mit größerer Bestimmtheit und Unveränderlichkeit ihre Ansichten behaupten werden. Heute leben wir jedoch noch in einer Zeit, wo sehr wenig unwiderruflich ist. Seit einer gewissen Zeit sind die Ereignisse plötzlich so beweglich, die Nothwendigkeiten dermaßen verdoppelt und andringend, Alles ist noch so verwickelt und dunkel erschienen, daß es Thorheit wäre anzufordern,

die Menſchen, welche in den Ereigniſſen erſt ihre Meinungen formeln, ſollen bei dem Wellenſchlag neuer Thatſachen allein feſt und folgerichtig verfahren. Wer vermag vorauszuſagen, was die Zukunft mit ſich bringt, was hatte man nicht ſchon, was muß man nicht noch vergeſſen? Wer kann es wiſſen, ob dieſer Menſch, nachdem er gewiſſen Meinungen ein Gegenſtand des Haſſes oder der Furcht geweſen, durch eine Veränderung der Lage nicht dahin gedrängt wird, jene Meinung zu fördern, zu vertheidigen, und ob dieſe dann ihn nicht ebenſo erheben wird, wie ſie ihn früher verdammte? Wie oft fällte man nicht ſelbſt jene Urtheile, für die man keine weitere Berufung gelten ließ, wie oft hatten wir nicht ſelbſt uns unveränderliche Abneigungen gegen Perſonen bis in das tiefſte Gemüth eingeprägt, denen wir ſpäter, als die Lage wechſelte, die Stunde der Nothwendigkeit erſchienen, unſere Liebe und Hochachtung gezollt? Jeder, der innere und auswärtige Po-

litik mit Intereſſe verfolgte, wird Aehnliches empfunden haben; denn ſo wie man zuweilen die Sache der Freiheit und Wahrheit in glühender Liebe umfaſſen muß, um nicht durch die Tactloſigkeit, den Undank und den Terrorismus Derer, die unſere Freunde ſein ſollen, in ſeinem Glauben und ſeiner Hoffnung zu erkalten, ſo hatte ſchon oft ein barſches Urtheil eine Meinung dort feſtgekittet, wo ſie vielleicht ſich nicht ganz feſtſetzen wollte.

Es iſt möglich, daß ein raſch gefälltes Urtheil in Bezug des Grafen Apponyi den öffentlichen Zuſtänden mehr ſchädlich als nützlich ſein dürfte, da er viel Menſchliches in ſich birgt, welches auf ſeinen guten Willen großen Einfluß übt. Die Verhältniſſe hatten jedoch dieſes Urtheil gebildet; einzelne Thatſachen hätten es hervorgerufen, es konnte nicht anders ſein, da er ſich weder früher, noch während der geraumen Dauer ſeiner Macht als Nachahmer Robert Peel's bewährte, ja einzelne Schritte und

die Doctrinen seiner Presse gerade das Gegentheil erwarten lassen.

Man sagt, Apponyi wolle handeln! Er benöthigt hierzu thätige Kräfte, er muß sie in den Institutionen, in den Gesetzen, in dem Vertrauen der Gesellschaft suchen, und in dieser bildet die Opposition eine Macht, welche der Regierung nicht entgegenkommt, diese hindert, die sich mit keiner vereinigen will, deren anarchische Ideen, allzugroße Heftigkeit liberaler Ansprüche, das Bestreben durch Unmöglichkeiten das Mögliche zu erreichen, jede Regierung erbittern, und zur Unthätigkeit verdammen müssen. Sind diese Vorwürfe gegründet? Keineswegs. Die Opposition darf eine ungeregelte Gewalt, die nicht einmal durch die Fiction einer Verantwortlichkeit Garantien liefert, nicht noch in solchen Beziehungen festigen, wo man nicht weiß, ob vielleicht andere Mächte, welche selbst die Regierung beherrschen, nicht das Errungene zu eigenem Vortheil auszubeuten gesonnen sind.

Man kann eine Regierung nicht ſtark machen, die blos einzig und allein ſo lange Beſtand hat, als ſie ſich zum Werkzeug höherer Ideen hingibt. Es iſt möglich, daß dieſe dem Lande nützlich ſein können, allein man hat keine Beweiſe, welche Vertrauen für derlei wohlmeinende Abſichten wecken. Man hatte ihr noch keinen guten Weg gezeigt, auf welchem man mit ihr gemeinſchaftlich gehen wollte, ſie iſt über Thatſachen beunruhigt und hat Urſache dazu, weil die Verletzungen des Geſetzes, die Corruption und die im Namen der Regierung angeprieſenen Doctrinen ihre Vaterlandsliebe und Einſicht verletzen, weil jene ihren Intereſſen nicht genügen und ihren Verdacht erregen. Will man ſie verſöhnlicher ſtimmen, ſo muß man ihr eine andere Politik durch Thatſachen beweiſen, dann wird ſie nicht Gefahr in der Hülfe, nicht Befürchtung in einem Princip der Hoffnung ſehen; man muß ſie endlich durch Thatſachen überreden, daß ſie die wahre Löſung ihrer Beſtim-

mung', die wahre Pforte der Zukunft in dem Anſchluß an die Regierung gefunden habe.

Die Regierung mag es verſuchen. Sie ſoll ſich losmachen von der Vergangenheit, ohne dieſe gänzlich zu verwerfen; ſie ſoll ſich nicht mit den Geſinnungen des alten Regime verbrüdern, welches als Partei unanwendbar und ungenügend iſt; ſie ſoll neuere, allgemeinere Principien vorweiſen, die Intereſſen des Landes ſchützen, beſſern, ausdehnen, dieſe über und neben ihr vertheidigen, dann kann ſie auf eine einſtimmige und ſichere Bereitwilligkeit der Oppoſition rechnen. Sie wähne nicht, dieſe durch eine erpreßte und erkaufte Majorität zu erſticken oder ohnmächtig zu machen. Die Oppoſition iſt ſtärker als man glaubt, man betrachtet ſie nur oberflächlich und ſieht die Verſtecke nicht, wo ſie ſchon eingedrungen. Sie regt ſich ſelbſt in der Adminiſtration; man findet eine Menge Menſchen dort, die anders als die Regierung denken, etwas Anderes wollen, deren Hand-

lungsweise tadeln, und die nur deshalb an sie gekettet bleiben, weil die entgegengesetzte Meinung sie das Amt kosten würde. Es gibt in Ungarn mehr unparteiische Menschen, als die Regierung glaubt, und diese werden ihr nicht immer jenen Beistand spenden, den sie jetzt durch die Posaune ihrer versprochenen Thätigkeit gewonnen. Die Entsittlichung hat allerdings zwischen den Gebildetsten so viel Raum gewonnen, sie zeigt sich in einem solch' cynischen Gewande, daß man den Glauben an die Gewissen verlieren müßte; allein man sieht auch noch selbst in der Regierungspartei viele einflußreiche Menschen, die nichts von der Macht erwarten, nicht feil und unterthänig ihre Dienste anbieten, die keine bereitwilligen Automaten sein werden.

Die Opposition hatte Fehler begangen; wer leugnet dies? Oder hatte jene Partei, welche bis heute noch das Monopol der Regierungsfähigkeit behauptet, keine begangen, hat sie

nicht gänzlich ihre Unkenntniß, ſchlechten Willen und Trägheit in grellerm Maßſtab bewieſen, hat ſie nichts abzubüßen, keine Urſache beſcheidener und anſpruchloſer zu ſein, wenn ſie die Regierungsfähigkeit der Oppoſition bezweifelt, welche noch gar keine Gelegenheit hatte, außer durch Apoſtaſie, in der Regierung zu wirken, wo ſie dann nach deren Modell geſtempelt wurde? Die Oppoſition hatte auch ihr Lehrgeld bezahlt, um Oppoſition zu ſein. Als das politiſche Leben begonnen und der neuern Zeit etwas Luft und Leben gegönnt wurde, hatten deren Fragen die Oppoſition überraſcht, ſie hatte weder Sachkenntniß noch Erfahrung, ſie kämpfte mit einer Theorie, die aus dem Amendement des alten Regime und neuer Zuſtände hervorgegangen. Das alte Regime herrſchte im Parlament und im Lande, die Oppoſition wollte ihren Inſtinct befriedigen, ſie brachte Fragen in Anregung und tappte in der Discuſſion ohne Reſultate herum, ſie gährte und wogte mittelpunktlos hin und

wieder, und erschöpfte sich selbst. Ihre Kämpfe hatten keinen bestimmten Ausgang, sie wurden heftig, weil man keine Aussicht zum Siege hatte. Wo die Schwäche Gelegenheit findet, sich stark zu zeigen, dort wird sie heftiger auftreten, als die wirkliche Stärke es zu thun gewohnt ist: weil sie nicht die Mäßigung der wirklichen Kraft besitzt. Selbst geraume Zeit nach jener Epoche, in welcher ein wackerer Mann Gebrechen und Hindernisse durch allgemeine, allein dennoch tief eingeschnittene Ideen, den öffentlichen Geist für ein neues Ungarn geweckt, wo neue Vaterlandsbegriffe und die Erkenntniß der trostlosen Zustände das Vorurtheil und die verfassungsmäßigen Ueberlieferungen in den Theorien zu Unterhandlungen gezwungen, als schon eine Partei ihre Flügel versuchte, die Opposition unterstützte und sie als Vertreter der neuen Ideen in der öffentlichen Meinung volksthümlich machte, selbst damals unternahm sie sammt dem Grafen Széchényi

Columbusfahrten, beſchränkte ſich zumeiſt auf Worte, und verlangte dennoch, daß die Zeit ebenſo ſchnell als ihre Gedanken gehen ſollte; ſie nutzte ihre eigenen Kräfte ab, weil ſie blos mit iſolirten Elementen kämpfte, und am eigenen Herde weder in ſocialer, noch politiſcher Beziehung Energie entwickelte. Die Maſſe fand in den ſchönen kühnen Reden eine unfruchtbare Genugthuung, die ihren Beifall hatte, wenn ſie auch wußte, daß nichts Erſprießliches daraus entkeimen werde. Die Menge begnügt ſich nicht, ſchöne und nützliche Ideen zu hören, mögen dieſe auch ihre Seele höher ſtimmen, und der Zauber des Wortes ihren Enthuſiasmus hervorrufen; ihr Inſtinct wünſcht, daß die Apoſtel neuer Ideen auch Kraft und Aufopferung außer dem Saale zeigen, weil ſie größere Wirkungen und Hoffnungen von dieſen, als dem zierlich geſtutzten Worte erwartet: ſieht ſie nichts Anderes hinter dem ſchönen Wort, ſo erſchlafft auch ihre Theilnahme. Einzelnes

verkauft ſich, man verzweifelt an der Möglichkeit des Gelingens, der Geiſt zerfließt in dem Fatalismus der Gegenwart, man unterſtützt am Ende noch den Gegner, weil deſſen Kraft imponirt. Ich wiederhole nochmals: die Maſſe iſt erfreut, zu hören, daß man für ſie eine ſchöne Rede gehalten, ſie lieſt ſie mit Vergnügen, allein es wäre von ihr doch zu viel Diät verlangt, wenn man ſie einzig und allein mit dieſer Nahrung ſpeiſen würde: ſie will auch Handlungen ſehen.

Allein die gegenwärtige Oppoſition beſteht nicht mehr aus jenem farbloſen zerfloſſenen Weſen, aus jenem Zwitterding mit halb mittelalterlichen, halb zeitgemäßen Gefühlen, wie die alte Oppoſition geweſen, die nach jeder zweideutigen Sicherſtellung der alten Verfaſſung den Geiſt aufgab, und mit verſchloſſenen Augen gegen auswärtige Verhältniſſe am Ende froh geweſen, ihr Lieblingskind, die Zunftverfaſſung, neuerdings zu beſitzen. Wol hatte ſie manche

Bestrebungen gezeigt, um der Willkür Schranken zu setzen, als sie jedoch durch die Gnade des Monarchen das Feld behauptete, sank sie gleich einer gestochenen Blase zusammen und theilte adeliges Gewohnheits- und politisches Leben. Sie opponirte, aber die Opposition, allein auf die Kritik beschränkt, war leicht und ohne Autorität. Das Publicum bewunderte die Helden der Beredtsamkeit mit ihrer classischen Bildung, ohne Gefühl für Staat und dessen Gesammtvolk, und da sie mit den übrigen Berechtigten über Exemptionen und adelige Herrschaft einig waren, fand man nur Talente, allein keine das alte Regime bedrohende Effecte. Die Opposition ist jedoch nicht mehr in den politischen Kinderjahren, es geht ihr nicht mehr wie dem Kind vor dem Spiegel, das die Gegenstände auch nur im Spiegel und nicht da sucht, wo sie sind.

So kleinlich und verkommen jene Opposition gewesen, so praktisch und volksthümlich ist sie

heute. Sie beschränkt sich total auf die Wirklichkeit der Zustände und das Mögliche, ihre Ansicht vom Staat ist objectiver, und wenn sie europäische Formen aus der Ferne entlehnt, untersucht sie mit Behutsamkeit und chemischer Analyse den nationalen Boden, inwiefern das Neue in dem historischen Humus soweit gedeihen kann, daß es gute Früchte trägt und nicht von den Disteln und anderem Wurzelwerk erstickt wird. Sie allein hatte bis jetzt dafür gekämpft, daß die belebenden Strahlen der höhern europäischen Civilisation Raum gewinnen, um die schwachen Keime einer gediegenen moralischen und materiellen Entwickelung zu befruchten. Alles, was bis jetzt im Geiste einer praktischen Zeit entstanden, ist ihr Werk. Alles, was bisher für einen bessern Rechtszustand, für Volksthümlichkeit, für Industrie, Handel, Kirche geschehen, hatte sie zum Theil auf legislativem Wege dem alten Regime durch anhaltende Kämpfe entrissen, theils durch das Geld-

opfer und den edlen Bürgerſinn ihrer Mitglieder auf ſocialem Wege gegründet. Dem Fremden muß es ſonderbar erſcheinen, wenn er eine Oppoſition läſtern hört, und bei jedem friſch entſtandenen Inſtitute die Thätigkeit und den guten Willen dieſer Partei entdeckt, und noch mehr muß es ihn befremden, wenn er auf die Frage: Was hat die conſervative Partei gethan? ein trockenes „Nichts" zur Antwort bekommt. Welche Achtung mußte er erſt für die letztere Partei mitnehmen, wenn man ihm alle Intriguen, Niedrigkeiten und Fouquier Tinville's-Praxis auseinanderſetzte, welche ſie gegen die Beſtrebungen der Oppoſition in Thätigkeit geſetzt!

Die Oppoſition iſt bis jetzt Ungarns Regierung geweſen, weder die wirkliche noch die ſtagnante Partei haben etwas für das Land geleiſtet, wenn man ihre Zuſtimmung zu einzelnen Geſetzen nach hartnäckigem Weigern etwa ausnehmen wollte. Die Oppoſition iſt die Regierung jenes Volkstheils, der nach edlern

nationalen Verhältniſſen ſtrebt, ſie iſt eine moraliſche Regierung, die freilich keine coercitiven Mittel weder über ihre Gegner noch Freunde beſitzt, und nur durch den Weg ihrer Principien und ihrer ſocialen Thätigkeit wirken kann; allein ſie hat in kurzer Zeit für das Land mehr gethan, als eine dreihundertjährige Regierung!

Kann man ihr vielleicht vorwerfen, daß ihre Anforderungen nur Theorien ſind? Ich erwähnte ſchon früher das Programm der Oppoſition, und man konnte ſich überzeugen, ob ſie etwa mit den Grundſätzen der Assemblée constituante, mit Ideen à la Paine oder Lamennais auftritt: ja es iſt ſogar Vieles aus dem Programm weggelaſſen, was für jetzt „der Ehe" geopfert werden muß. Die Oppoſition beſteht aus keinen Republikanern, noch Socialiſten, noch Communiſten, ſie wäre zum Beſten des Landes froh, wenn ſie ſich mit den franzöſiſchen Centres in eine Kategorie ſetzen könnte; denn die Bevorwortung jener gefeſtigten Inſti-

tutionen, welche die conservative Politik Frankreichs gegen die ausgedehnteren Anforderungen der dortigen Oppositions-Nuancen vertheidigt, würde in Ungarn als Republikanismus gelten. Die Opposition dringt ja nur auf die Gründung solcher Zustände, die selbst in den landständischen Verfassungen Deutschlands unter der schwergewichtigen Beaufsichtigung des Deutschen Bundes zum Theil schon ins Leben getreten, oder nächstens ihrer Lösung entgegengehen.

Die äußere Gefahr Ungarns liegt in der zufälligen Ansicht, mit welcher die östreichische Centralregierung die Durchbildung zeitgemäßer Reformen in Ungarn aufzufassen geneigt ist. Niemand wird das Bestreben der Opposition misdeuten oder als jacobinisch bezeichnen können, wenn sie eine von den Ständen geleitete und controlirte Verwaltung der öffentlichen Zustände bevorwortet, mögen deren Chefs Minister oder anders heißen. Sie muß dahin wirken, statt dem herabhängenden Schwert bestimmte

Formeln als rechtsgültig aufzustellen, die wenn auch nicht gänzlich den absoluten Einfluß unwirksam machen, dennoch viel Zufälliges verhindern. Die innere Gefahr liegt hauptsächlich in den gedrückten Massen, welche durch das Bewußtsein ihrer unwürdigen Stellung zu plötzlichem vulkanischen Ausbruch können gebracht werden. In dieser Beziehung muß eine definitive Regelung der bäuerlichen Verhältnisse vorgenommen werden, man muß den Bauer zum Staatsbürger machen.

Kann man ihr vielleicht in dieser Frage die bekannte Taktik mit den Massen, und das bis zum Ekel abgeleierte Wort „Volkssouverainetät" vorwerfen? Sie hat Staatsmänner genug, die hinreichend urtheilen können, daß dieses Wort einst allerdings der vernünftige Vorwand einer praktischen Nothwendigkeit, eine Vereinigungs-Idee für die materielle Gewalt des Volkes gewesen, weil dessen moralische Kräfte vor einer herrschenden Minorität keine Anerkennung ge-

funden. Die Opposition will aus diesem Wort keine Kriegsparole, keinen Signalschuß zu einer gewaltlichen Metamorphose machen, sie kennt den heutigen Sinn des Wortes und sieht darin blos eine Regierung der allgemeinen Interessen, gestützt auf die constitutionellen legislativen Organe, wo jedes Interesse seinen natürlichen Vertreter findet. Sie will blos Jenes, was in Deutschland und sogar in Schweden, wo doch die Adelsclasse mächtig, schon lange Zeit gegründet ist, ohne daß dieses Element Störungen verursachet. Zudem will sie die Blutscenen in Ungarn verhindern, welche Galizien als das mene tekel upharsin zeigte!

Die Bedürfnisse und die wirkliche Erkenntniß mangelhafter Zustände brechen überall aus der Rinde der Verfassung hervor und drängen sich in alle Geister ein. Die Opposition begnügt sich nicht mehr mit dem schönen Wort, sie ist thätig, und wenn die conservative Partei nichts weiter als einen Club die „Gyülde" gebildet

ſo hatte die Oppoſition an die ſpeciellen Fragen jener Reform gedacht, die dem Lande werden muß. Es fragt ſich blos, ob ſie ihren Zweck erreichen wird? Ich glaube ja, — trotz alledem! — Die heutige Oppoſition krümmt nicht mehr den Rücken vor einer Drohung, ſie ſieht dem Gegner keck ins Angeſicht, ihr Kampf iſt zur politiſchen Wirklichkeit geworden, ſie wird nicht ruhen, bis ſie ihr Ziel erreicht. Wird ſie dies erreichen? Die Geſchichte lehrt, daß jene Menſchen, die für edle Zwecke aufgeſtanden, jene Parteien, die Siege errungen, trotz aller Schwierigkeiten muthig bis zum Ziel geſtritten, ohngeachtet des ungewiſſen Erfolgs und der entmuthigendſten Ausſichten. Sie hatten es erreicht! Freilich gehört Muth, Ausdauer und Unverzagtheit hierzu! Wird die Oppoſition beim künftigen Reichstag, was noch in Frage geſtellt ſein darf, in der Minorität ſein, ſo wird ſie die Majorität im Lande beſitzen, wenn ſie ſelbige zu ſuchen wiſſen wird!

Sie darf ſich in keine ſpecielle Parteitheorie einlaſſen, die mehr ein hübſches Aushängſchild iſt, als eine zu erringende Thatſache, allein ſie muß die allgemeinen Intereſſen und Alles, was ſich daran kettet, vertheidigen, ſie muß für alle kämpfen, ſie mit ihren Principien verſchmelzen, ſich zu jener Höhe der Ideen emporſchwingen, wo Alles, was legitim und wahr iſt, eingeſtanden und vertheidigt werden kann. Jede Oppoſition muß ſich an ein höheres Gefühl im Herzen des Volks, an ein Geſammtbedürfniß wenigſtens eines großen Theils der Nation wenden, muß Grundſätze zur Feſtigung der Gegenwart, Ideen zur Sicherung der Zukunft haben. Kann man dieſe der ungariſchen Oppoſition ſtreitig machen?

Apponyi hat große Leidenſchaften, allein keine große Ideen. Er iſt nicht aus dem Metall, aus welchem große Staatsmänner und Begründer einer neuen Geſinnung und Richtung in der innern Politik gegoſſen werden,

er ahnet nur Das, was er von Oben und seiner starren conservativen Denkungsweise als Stoff erhält, und fühlt wenig von jenem nationalen Impulse: den innern Kern der Nation zu entfalten, aus dem allein der reiche und fruchttragende Baum des öffentlichen Lebens entsprossen kann. Für Staatsmänner sind die Coulissen des Leopoldstädter Theaters nicht die tiefsten Vorstudien, die man zur spätern Laufbahn benöthigt. — Sein Ehrgeiz strebte nach einer hohen Stelle, er wollte Kanzler werden, und als er es geworden, donnerte und blitzte es, man hoffte Unmögliches zu sehen; die Stunde des großen Krieges war gekommen, und — man sehe die gewaltige Zeitverwechselung — statt der Unparteilichkeit, Uebersicht, Selbsterkenntniß der Dinge und Menschen und fruchtbarer Thätigkeit vereinigte Apponyi die Rolle eines conservativen Parteiführers mit der Kanzlerstelle, in dem Zeitalter der Peels erhebt sich ein Villèle und man frohlockt über die

Fülle von Thaten, welche der Energie und dem Talent eines solchen Charakters entströmen werden. Die Administratoren schienen zum Knotenpunkt für lang vorbereitete Entwickelungen ausersehen. Zum Leidwesen der Regierung wird das viele Geld nur geringe Zinsen bringen, welches man für jenes System geopfert. Denn sollte die Regierung, nachdem sie alle Erwartungen spannte, in ihre alte unthätige Apathie verfallen, so wird die Thatkraft in jener Frage keineswegs die gute Partei vor gänzlicher Fäulniß und Zerrüttung schützen. Sie hatte alle Segel gespannt, wartete auf Ladung, berechnete im Voraus Gewinn und Rückfracht, nun sollte Alles wie die Fabel mit dem Milchtopf enden? Apponyi hat seine Ehre und Capacität dafür eingesetzt! Wird er jedoch genug Freiheit für seine Handlungen haben? Das östreichische Ministerium und die conservative Partei sind da, das erstere hatte ihn ernannt, die letztere glaubt ihn nicht verloren zu haben. So könnte

er allerdings handeln. Allein ein großer Theil der conservativen Partei wird nicht in der Fährte gehen, welche das östreichische Ministerium vorgezeichnet. Nun kommt noch die Opposition dazu. Von der einen Seite wird gedrängt, von der andern gehindert. Die Meinung und Unterstützung der Comitate ist beweglich. — Er muß und darf nicht wählen. Der Sieg ist ungewiß; er ahnet, wie er leicht in die Schlinge durch seine Partei gerathen kann; er sieht ihren bloßen Schein der Stärke; der Instinct sagt ihm, daß diese klein und gebrechlich gegen jene ist, die in der Lebenskraft der Opposition enthalten! Allein er darf sich dieser nicht nähern, und darf auch nicht stille stehen: er muß sich bewegen, Zeit und Partei treiben ihn zur Thätigkeit, und von einer mächtigen Seite wird er zurückgehalten, man ist zufriedener mit der Scheiterung aller Hoffnungen, als mit ungewissen Resultaten. Wer erträgt eine solche Lage, die täglich verwickelter

ſich geſtaltet? Wer vermag ſie zwiſchen ſolchen Verhältniſſen inſoweit zu löſen, daß der Sieg die ſtärkſten Meinungen befriedigt? Wird man die Oppoſition gänzlich beſeitigen können? Man war ſtark genug, ſie für den Augenblick niederzuhalten, allein nicht genug, um ſie zu beſiegen; der ſtille Fortſchritt, welchen dieſe in der Intelligenz und der conſtitutionellen Praxis macht, iſt zu ihren Gunſten — während die conſervative Partei in ihrer Bewegung durch die eigenen Vorurtheile zurückgehalten wird. Dieſe kennt nur Hinderniſſe und keine Mittel; ſie kann nicht, was ſie will, ſie wird nicht wagen Jenes zu thun, was ſie vermag: von einer Hoffnung in die andere ſtürzt ſie dem eigenen Ruin entgegen. Will Apponyi vielleicht nach der Weiſe eines Narvaez oder Coſta Cabral ſich eine Deputirtenkammer bilden, und von deren Gefälligkeit Alles erſtreben, was man oben wünſcht? Es gehen dunkle Gerüchte von Mund zu Mund, daß die Regierung auf dem nächſten Reichstag die

Garantie der östreichischen Staatsschuld erlangen, daß sie in den Criminalcoder eine gewisse Einschaltung erzwecken will, wodurch die Reden gegen die Regierung einer strengen Strafart unterliegen sollen. — Was an diesem Gerüchte Wahres, ist mir unbekannt, allein sollte es sich bewähren, so ist es ein gewagtes Spiel, ein Wahnsinn, der noch mehr erbittern wird, als die Unthätigkeit: man wird ihn nicht ertragen, ich weiß nicht, was man machen wird, allein ich weiß, man wird ihn nicht ertragen; er müßte Alles compromittiren ohne erst etwas erreicht zu haben.

Die Regierung steht an der Spitze einer Partei, folglich ist sie nicht unparteiisch. Sie kann sich jedoch von diesem Vorwurf befreien und durch ihre Stellung die Unparteilichkeit, insofern diese einer Regierung zukommt, gewinnen, da sie durch keine Majorität entstanden und vor keiner zurückzutreten gesonnen ist. Sobald sie sich nicht in das Wesen der einen

Partei gänzlich verliert, und die andere mit gewohnter Leidenſchaft betrachtet, iſt es ihr immer durch ihren Einfluß möglich, Verſöhnung und Uebereinkunft zu Stande zu bringen. Auf dieſe Weiſe endet Zwieſpalt und Erbitterung, deren Beſeitigung die Pflicht jeder Regierung iſt. Es iſt ſchwierig, Aehnliches zu erreichen, beſonders in Ungarn, wo jede Partei ſammt der Regierung Manches opfern muß, was man durch wirkliches oder zweifelhaftes Recht und Gewalt bisher beſeſſen. Aber was ſchwierig ſcheint, das iſt nothwendig, und keine Regierung darf ſich mit der Schwierigkeit entſchuldigen. Sie ſoll verſuchen, ſie zu beſiegen, ſei es in den Meinungen oder Intereſſen, ſie ſoll nachhaltig und redlich den Verſuch unternehmen. Sie ſoll keine Anſtrengung vermeiden, allein dieſe ſoll auch zu Reſultaten führen. Oeſtreich ſoll ſeine alte Politik der Zukunft opfern, es ſoll die freie geſetzmäßige Entwickelung Ungarns befördern, nach den Verhältniſſen und der Nothwendigkeit alle

Interessen in Schutz nehmen, die eines solchen durch Rechts- und Vernunftgründe würdig sind; der alte Gedanke soll nichts mehr niederhalten, was constitutionelles Leben in sich bedingt. Solche Bestrebungen adeln ihre Beförderer, sie bewirken Liebe und Hingebung, treue Anhänglichkeit in Unglück und Noth. Oestreich soll den Versuch wagen, und die Achtung, Treue und Energie eines Volkes, welches eine große Zukunft hat, wird seine Dynastie vor allen Stürmen schützen.

Als die Israeliten unter Judas Makkabäus nach Jerusalem zurückkehrten, fanden sie eingeäscherte Häuser, zerstörte Wälle; Alles war zu ordnen und der Feind stand vor den Thoren. Sie mußten das Schadhafte verbessern, neue Bauten aufführen, und zu gleicher Zeit die Stadt vertheidigen. In dieser Lage ist die ungarische Opposition. Sie soll ihre Sendung mit Muth, Ausdauer und Gewissen verfolgen, denn sie ist der Zukunft verantwortlich.

Zur Zollfrage.

Als die königliche Würde an das östreichische Haus übertragen wurde (1527), herrschte ein vollkommen gleiches Zollsystem zwischen Ungarn und den östreichischen Provinzen; es wurde von allen aus- und eingeführten Waaren 3½ Procent bezahlt. Dieses System dauerte ein Jahrhundert. Im Jahre 1625 legten die östreichischen Stände auf die Einfuhr der ungarischen Erzeugnisse eine höhere Zollabgabe zu Gunsten ihrer Provinzialkasse. (Siehe Ungarns Industrie von Berzeviczy.)

Diese Thatsache wurde am Reichstage 1625

als eine Beschwerde dem König Ferdinand II. unterbreitet, der auch versprochen (siehe 1. und 32. Artikel), daß der willkürliche Zollzuschlag aufgehoben werden solle.

Nachdem man durch zehn Jahre umsonst auf das Versprochene gewartet, nahm man das Wiedervergeltungsrecht zu Hülfe. Der Reichstag von 1635 (Art. 1, 55) und von 1638 (Art. 6) verordnete, daß, außer dem, dem königlichen Aerar gebührenden dreißigsten Theil des Werthes, die östreichischen Erzeugnisse an den Grenzen Ungarns noch die Hälfte bezahlen sollten. Dieser Fonds wurde zum Unterhalt der Grenzmiliz bestimmt, er floß nicht in den königlichen Schatz; es war dieselbe Weise, nach welcher die östreichischen Stände vor zehn Jahren gehandelt.

Dieser Schritt hatte wieder seine Folgen. Die ungarischen Erzeugnisse wurden mit vielfachen und verschiedenen Abgaben beschwert, die man landständische Auflagen taufte. Einige

wurden gänzlich verboten; der ungariſche Wein durfte nicht einmal Tranſito gehen, der Viehhandel wurde ſogar inſoweit beſchränkt, daß er nicht einmal auf eigenem Grund und Boden durch den Hafen von Buccari nach Italien, ſondern durch Krain und Steyermark ſeinen Weg nehmen mußte, wo hohe Tranſit-Abgaben ihn belaſteten.

Eine Menge Geſetze und Proteſtationen blieben ohne Erfolg. Der König fand es nothwendig, daß, da dieſe Angelegenheit auch die Intereſſen der öſtreichiſchen Stände betrifft, dieſe erſt vernommen werden müſſen, um einen vermittelnden Entſchluß zu faſſen, die ungariſchen Stände hatte man jedoch nie befragt, als die öſtreichiſchen ſolche Beeinträchtigung eingeführt, was doch gerecht geweſen wäre.

In Ungarn wurde 1655 (Art. 100) ein Ausſchuß ernannt, um einen Vorſchlag in dieſer Frage auszuarbeiten. Dieſer war in vier Jahren noch nicht mit der Arbeit fertig. Auf dem

Reichstag 1659 (Art. 67) wurde der Gegenstand neuerdings betrieben; ebenso 1681 (Art. 44) — allein immer nutzlos. Im Jahre 1715 (Art. 91) übergab man ihn der königlichen Tafel, 1720 (Art. 2) der Statthalterei, — beides wieder ohne Erfolg; — ebensowenig erzweckten die Reichstage von 1741 und 1751. — — —

Nun begann eine Epoche, wo schon ein bestimmtes absichtliches System den gesammten Nahrungs- und Industriestand Ungarns der Verkommenheit entgegenführte.

In dem neuen Tarif vom Jahre 1754 und 1755 wurde verordnet, daß dem ungarischen Kaufmann, welcher ausländische Waaren nicht aus der ersten Hand, sondern aus der zweiten, des östreichischen Kaufmanns nehmen wird, bei bestimmten östreichischen Zollämtern 5% von jenem Dreißigstzoll zurückerstattet werden, welchen derselbe bei der Einbruchsstation erlegte: und nur auf diesem Wege sollte es erlaubt sein, ausländische Erzeugnisse nach Ungarn ein-

zuführen. Hierdurch wurden die ungarischen Kaufleute von dem ausländischen Handel ganz ausgeschlossen, welchen blos allein die östreichischen Kaufleute in Ungarn monopolisirten, denn sie besaßen dadurch den Einfuhrhandel und konnten zu eigenem Vortheil Preise machen.

Ferner brachte jener Zolltarif die Einrichtung mit, daß alle jene Natur-Erzeugnisse, welche die östreichischen Provinzen benöthigten, aus Ungarn in keine anderen Staaten exportirt werden dürfen; sie wurden entweder ganz verboten, oder mit einem Prohibitivzoll beschwert; man war also gezwungen wegen des Mangels der Concurrenz niedrige Preise zu machen, während Oestreich in Ungarn hohe Preise für seine Erzeugnisse machte, indem es jede fremde Concurrenz entweder gänzlich ausgeschlossen, oder durch Schutzzölle von 30 und 60% erschwerte. So mußte eine östreichische Industrie kräftig gedeihen und ihre Fabrikate, in welcher Beschaf-

fenheit immer, einen sichern Markt in Ungarn finden.

Ferner wurden laut diesem Zolltarif die ungarischen Kunstgegenstände bei der Einfuhr nach Oestreich als fremde behandelt, während die östreichischen statt des ungarischen Zolls von 30% nur 3% zahlten. Die letztern Kaufleute konnten die Waaren in den Niederlagen für Consumo oder Transito einschreiben lassen; man creditirte ihnen die Zoll-Abgabe u. s. w., den ungarischen wurden derlei Begünstigungen nicht gestattet.

So wurde das Colonialsystem gegründet.

Alles Dies war entweder Folge des Zoll-Tarifs oder wurde durch einzelne Verordnungen eingeführt. Manches wurde theilweise abgeändert, aber im Ganzen blieb die Lage dieselbe. So dauerte z. B. die Zurückzahlungs-Methode nicht lange: sie wurde von der Naturalisations-Methode verdrängt, die indeß noch empfindlicher wirkte. Es wurden nämlich für Ungarn

östreichische Depositorial-Städte bestimmt, durch welche allein und sonst auf keine Art ausländische Waaren nach Ungarn gebracht werden konnten: hier mußten sie alle Zölle erlegen und dann waren sie naturalisirt. Hierdurch festigte sich der ausländische Handel noch mehr zu Gunsten Oestreichs, als durch die Zurückzahlungs-Methode.

Maria Theresia wollte dieses unbillige System regeln. Sie hob den wiener Commerz-Rath und die triester Intendenza auf, welche allein die sämmtliche Leitung des Handels geführt, und übergab sie der Hof-Kammer und Bankaldeputation, um im Einklang mit den ungarischen Stellen die nöthigen Maßnahmen zu bestimmen. Das Littorale und der Hafen von Fiume ging an Ungarn zurück, und damit der ausländische Handel auch letzterem Lande zukomme, wurde ein ungarisches Gubernium in Ungarn errichtet. Endlich verordnete sie die Ausarbeitung eines neuen Zoll-Tarifs.

Leider wurde der gute Wille nicht zur That.

Fürs Erste wurde durch alle Mittel gehindert, daß nicht das ganze Littorale der ungarischen Gerichtsbarkeit einverleibt werde, der größere Theil davon ging an das karloviczer Grenzcommando und die Banal-Gerichtsbarkeit über. Der Handel wurde auf alle mögliche Art zerrissen und nach Triest geleitet. Der dortige Kaufmann hatte bei vielen Artikeln 240 % vor dem Fiumaner. Selbst die Ausarbeitung des neuen Tarifs schleppte sich unerquicklich langsam durch alle Dikasterien. Es wurde so lange vorgeschlagen und gekrittelt, bis der Gegenstand selbst sich dermaßen verwickelte, daß in diesem Sumpfe jede Idee einer billigen Zoll-Reform erstickte.

Kaiser Joseph II. verbot 1784 und 1788 fast alle ausländischen Waaren, und gründete einen neuen Zoll-Tarif. Dieser war Ungarn ebensowenig günstig, als seine politischen Re-

formen. Nach seinem Tode wurde zwar auch dieser Zoll-Tarif in manchen Beziehungen geändert; der Colonialzustand verblieb jedoch in seiner tödtenden Wirkung bis heutigen Tages. Rechnet man diese Verluste zusammen, welche Ungarn durch dieses System bis zur heutigen Dictatur der fremden Finanzbureaukratie in seinem Nationalvermögen und seiner Staatswirthschaft erlitten, so muß man gestehen, daß von Seite der Regierung eine gewaltige Naivetät hierzu gehört, für die Aufhebung der Zwischenzoll-Linie noch Geld-Entschädigungen anzufordern.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

STALL-STUDY
CHARGE
CANCELLED